

CARINA PRENNER BSc

REVITALISIERUNG DER BURG THALBERG
Ihre geschichtlich-kulturelle Bedeutung
mit einem Raumkonzept zur Erhaltung und Instandsetzung

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer:

Ao.Univ.Prof.i.R. Dipl.Ing. Dr.techn., Architekt
HOLGER NEUWIRTH

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

REVITALISIERUNG DER BURG THALBERG

Ihre geschichtlich-kulturelle Bedeutung
mit einem Raumkonzept zur Erhaltung und Instandsetzung



ÜBERSICHT

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	02
I. EINLEITUNG	10
I. A. Idee	12
I. B. Recherche	14
II. THEMA	18
II. A. Infrastruktur	20
II. B. Revitalisierung	22
II. C. Zusammenarbeit / Werbung	28
II. D. Denkmalschutz	30
II. E. k.k. Kommission	32
II. F. Referenzen	34
III. ANALYSE	40
III. A. Lage und Entstehung der Gemeinde	42
III. B. Lage der Burg	44
III. C. Landgericht Thalberg	46
III. D. Gemeindegeschichte Dechantskirchen	50
III. E. Gemeindegeschichte Schlag	56
III. F. Grundherrschaften und Verwaltungsgrenzen	62
III. G. Baugeschichte	66
III. H. Herrschaftsgeschichte	84
III. I. Inventarien	90
IV. SCHADENSBEGRENZUNG	98
IV. A. Vorburg	100
IV. B. Hauptburg	104
V. ENTWURF	116
V. A. Raumkonzept	118
VI. ANHANG	126
VI. A. Resultat	128
VI. B. Dank	130
VI. C. Bibliographie	134



I. EINLEITUNG

A. IDEE



Abbildung 01 Wirtschaftsplatform Wechselland, Burg Thalberg, Thalberg, 2011, Luftbild,

Mein Ziel ist, die Erhaltung und Instandsetzung der Burg Thalberg durch ein Raumkonzept, schrittweise Adaptierungen und passende Angebote anzuregen. Dabei ist mir wichtig, dass die historische Bausubstanz erhalten bzw. wiederhergestellt und auch die geschichtlich-kulturelle Bedeutung aufgezeigt wird. Aufgrund der Größe und der Denkmalschutzauflagen ist die Erhaltung der Anlage sehr kostenintensiv. So sollen die genannten Maßnahmen zu größtmöglicher finanzieller Unabhängigkeit und zu schrittweiser, weitgehender Selbsterhaltung führen.

Die Burg befindet sich derzeit in Privatbesitz und wird u. a. durch Investitionen seitens des Denkmalschutzes erhalten. Teile der Burg sind jedoch in einem sehr schlechten Zustand und auch die übrigen Gebäude gehören saniert/ revitalisiert. Die Hochburg steht leer und wird für keine Zwecke verwendet, nur die Vorburg ist teilweise bewohnt. Somit ist die Revitalisierung durch Attraktionen, Angebote und Veranstaltungen der Mittelpunkt meines Konzeptes, um die Burg weiter zu erhalten. Kleinere Eingriffe und Ausbauten sollen dabei helfen, die Burg wieder aufzubauen und Räumlichkeiten zu schaffen.

B. RECHERCHE

Zuerst habe ich über Online-Recherchen versucht, Grundlegendes zur Burg, Fakten über die ErbauerInnen und Geschichte zu erfahren. Dabei bin ich auf Leopold von Erlach gestoßen, der in manchen Texten über die Burg vorkommt, jedoch nicht immer mit dem gleichen Namen oder der gleichen Jahreszahl. Das Erbauungsjahr der Burg ist wegen der unterschiedlich angegebenen Jahreszahlen schwer zu datieren.

In den Bibliotheken gibt es dann schon nähere, detaillierte Informationen. In den meisten Aufzeichnungen werden Leopold bzw. seine Söhne Gerhard und Heinrich als Erbauer der Burg gesehen.

Jedoch sind die Abhandlungen alle ähnlich und unterscheiden sich nur in der Länge. Die Texte stützen sich alle auf die Herrschaftsforschung von Fritz Posch und die Baugeschichte von Ottokar Kernstock. Außerdem gingen aufgrund wechselnder BesitzerInnen in späteren Jahren viele Dokumente und Objekte verloren. Dadurch ist es schwierig, genauere und sichere Informationen herauszufinden.

Mit Hilfe der Baugeschichte habe ich einen guten Überblick über die Räumlichkeiten und den Zustand der Burg bekommen. Es wird auch der spätere Verfall der Burg angesprochen weil einer der Besitzer die Burg als Steinbruch verwendete.

Nach weiterer Suche in der Landesbibliothek habe ich eine Arbeit von Markus Jeitler gefunden. Dieser zweifelt alle vorhandenen Texte und Interpretationen an. Er analysiert die Texte und Bilder in den verschiedenen Archiven und forscht dabei auch im Landesarchiv, wo viele Dokumente und Notizen über die Burg vorhanden sind. Dabei kommt er zu einem anderen Schluss als Posch.

Aufgrund der Notizen und Urkunden entschlüsselt er die Grundherrschaft. Er begründet auch seine Thesen/ Ausführungen und gibt genaue Quelle an. Aufgrund der gut überprüften und nachvollziehbaren Angaben ist der Artikel von Jeitler einer meiner Kernartikel, auf den ich später noch genauer eingehen möchte.



Abbildung 02 Carina Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Vorburg Eingang

Außerdem war ich noch im Grazer Denkmalamt, um die Unterlagen über die Burg einzusehen. Dabei bemerkte ich, dass es hauptsächlich Dokumente über kleinere Ausbauten und den Schriftverkehr zwischen dem jetzigen Besitzer und dem Denkmalamt gibt. Restaurierungen und Geldinvestitionen werden genau dokumentiert und festgehalten. So wurde die Ringmauer wieder teilweise aufgebaut, finanziert durch das Denkmalamt. Festgehalten wird auch der Vergleich ‚vorher und nachher‘. Burgpläne bekam ich nur über diese Ringmauer und die Vorburg, die zu Wohnungen umgebaut wurde. Dabei wird auch erwähnt, dass die Investition sich nicht wirklich bezahlt macht, da es zu keinem Geldgewinn kommt.

Außerdem werden die Restaurierungen der Statuen des hl. Nepomuks in der Kapelle bzw. vor dem Burgtor und der Diebstahl einer alten Eisentür im romanischen Bergfried erwähnt. Die meisten anderen Dokumente beziehen sich auf die Restaurierungen der Mauern und Stabilisierungen und Sanierungsmaßnahmen für Teile der Hochburg, wie zum Beispiel eines Halbrundturmes und der Decken.

Weiteres werden Begehungen und Fotodokumentationen über die Bauarbeiten festgehalten. Außerdem finden sich zwischen den Unterlagen auch kurze Texte über die Burg. Diese ähneln den Texten in den Büchern der Bibliotheken und unterscheiden sich nur in den Formulierungen.

Zum Schluss konnte ich auch noch im Landesarchiv alle Dokumente, Notizen, Darstellungen und Bilder der Burg einsehen. Dabei fand ich mehrere Zeichnungen von Carl Haas welche eine genauere Darstellung einzelner Elemente zeigt. Außerdem befindet sich ein Lageplan aus dem Jahre 1857 von der Burg und den Nebengebäuden in den Unterlagen. Ein paar Bilder aus den 70er Jahren sind ebenfalls vorhanden und viele Dokumente/ Notizen in alter Schrift, darunter auch die Inventarien, welche in der Arbeit vom Markus Jeitler zu finden sind.



II. THEMA



Abbildung 03 GIS Steiermark, Burg Thalberg, Thalberg, 2021, Luftbild

Die Burg ist sowohl durch öffentliche als auch private Verkehrsmittel gut zu erreichen. Das Ballungszentrum Graz ist 74 km entfernt, Wien befindet sich in 113 km Entfernung. Die Burg liegt direkt an der L422 Friedbergerstraße und in unmittelbarer Nähe der B54 Wechselstraße. In 9,8 km gelangt man zur A2 Autobahnanschlussstelle Pinggau und von der Autobahnabfahrt/ -auffahrt Hartberg sind es 19 km. Im Ort von Dechantskirchen, 1,6 km entfernt von der Burg, befindet sich der nächstgelegene Bahnhof. Von diesem fahren regelmäßig Züge Richtung Wien und Hartberg (Fehring, Graz). Am Fuße der Burg befinden sich eine Bushaltestelle und eine Haltestelle für das Sammeltaxi SAM. Neben diesen Verkehrsmitteln ist die Burg auch mit dem Rad erreichbar, sie liegt unmittelbar am Radweg R12 (Thermenradweg). Außerdem ist die Burg eine Station des Historischen Weitwanderweges Wechselland.

A. INFRASTRUKTUR

B. REVITALISIERUNG

Revitalisierung der Burg Thalberg bedeutet für mich nicht nur die Burg wieder zu beleben, sondern auch Einnahmen zu erzielen, um sie weiterhin Instand zu setzen und erhalten zu können. Dabei ist es mir wichtig, für die Burg schrittweise finanzielle Unabhängigkeit zu erlangen und sie auch zu nutzen. Einzelne Teile wieder aufzubauen und sie dann wieder den Elementen zu überlassen, ist nur kostenintensiv und auf Dauer nicht zielführend, da die Burg dann wieder dem Verfall preisgegeben ist. Somit ist es wichtig, sie begehbar zu machen und sie auch für verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen zu öffnen. Eine regelmäßige Nutzung und Instandhaltung könnte den Verfall verhindern. Weiters bringen diese Veranstaltungen und Aktivitäten auch Einnahmen, für den weiteren Ausbau und Instandsetzungen, ohne weiterhin nur vom Denkmalamt abhängig zu sein. Eine so große Burg ist in ihrer Erhaltung sehr kostspielig und aufgrund des Denkmalschutzes auch schwieriger zu restaurieren.

Mein erstes und wichtigstes Ziel ist die Erhaltung und die Instandsetzung dieses Kulturdenkmales für die Nachwelt. Immerhin ist es eine der ältesten erhaltene Burg der Steiermark.

Dieses Ziel kann zunächst durch kleinere und größere Führungen und Veranstaltungen, wie z.B. das Burgfest wieder zu gestatten, in Angriff genommen werden. Bei diesen Aktivitäten können die bedeutungsvolle Geschichte der Burg und der Umgebung vermittelt und auch die baulichen Besonderheiten der Anlage gezeigt werden; z.B. die Steinmetzzeichen, der gotische Ausbau und die Verlegung der Kapelle. Dabei muss noch nicht einmal viel Geld investiert werden, und es erfolgen kleinere Einnahmen und auch die Bekanntheit wird gesteigert. So wurde z.B. durch das Burgfest, welches die Feuerwehr Dechantskirchen organisierte, die Instandsetzung vorangetrieben. Die Feuerwehr war dabei sehr hilfsbereit und sorgte dafür, dass unerwünschter Pflanzenbewuchs entfernt wurde und auch kleinere bauliche Maßnahmen, wie das Errichten von Geländern als Absturzsicherung umgesetzt wurden. Wege wurden gesichert, Einstürze behoben. Somit wurde schon ein Teil der Revitalisierung durch die Feuerwehr soweit wie möglich, erledigt, und dabei konnten auch noch durch die Veranstaltungen Einnahmen erzielt werden. Außerdem ist der Keller des Gebäudes im ersten Innenhof schon für Feste ausgestattet. Diese Räume können dann durch kleinere Modernisierungen und Gestaltungen auch ein ansprechenderes Erscheinungsbild erhalten und für weitere Veranstaltungen und Führungen verwendet werden. Weitere Zugänge, wie ein Glaslift und ein neuer Stiegenaufgang von den Teichen über den Hang, können geplant werden, um den Anforderungen für Notausgänge und barrierefreie Zugänge zu genügen.



Abb. 04 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalb., 2020, Hl. Nikolaus Kapelle **Abb. 05 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalb., 2020, Hl. Nikolaus Kapelle**

Auch könnten Tauf- und kleinere Trauungsfeiern auf der Burg angeboten werden, da sich die Burgkapelle in einem guten Zustand präsentiert. Der Empfang wäre im ersten Innenhof mit der Kellerbar im Gebäude des ersten Innenhofes möglich. Dort könnten Stehtische mit Dekoration einem Sektempfang dienen. Anschließend würde die Trauung bzw. Taufe stattfinden können. Die Gesellschaft könnte dann Fotos in der Burganlage machen und anschließend die weiteren Feierlichkeiten in ein nahegelegenes Gasthaus (z.B. Dechantskirchen) verlegen. Dafür müsste man die Kellerbar geringfügig neu gestalten, dies wäre aber schon mit kleineren Adaptierungen möglich: wie die Anschaffung von Weinfässern als Stehtische und als gestalterische Elemente im Keller, die Erneuerung der Bareinrichtung, Aufstellen von Regalen aus Stahl und Holz und kleinere Dekorationen. Im weiteren Verlauf könnte dieses Gebäude dann auch im ersten Stock zu einem Speisesaal für Ritteressen und Catering für Taufen und Hochzeiten ausgebaut werden. Aufgrund des Verfalls des Gebäudes im ersten Stock wären wahrscheinlich auch statische Eingriffe nötig, aber dazu müsste man diesen Bereich begutachten.

In der Hauptburg können dann auch Räume für Lesungen und Vorträge: z.B. zum Thema Geschichte, Klimaschutz, Gleichberechtigung und Tierschutz angeboten werden. Für diese Aktivitäten würde man nur kleine Investitionen für Sessel, Schautafeln, Beamer und Leinwand und weitere auditiv-visuelle Ausstattung benötigen. Dafür könnte dann auch die Bar wieder als Empfang genutzt werden.

Außerdem wären kleine Live-Konzerte im Innenhof möglich, und bei einem Ausbau der Burg würde man eventuell auch einen Raum als Saal für wetterunabhängige Konzerte verwenden können. In der Nähe befindet sich auch ein Open-Air Theater, dessen Veranstaltungen auch bei Schlechtwetter in die Burg verlegt werden können.

Zu bestimmten Anlässen, wie Weihnachten und Ostern, wären auch Märkte auf der Burg möglich. Der Zwingerbereich würde sich dafür eignen, um Weihnachtsmärkte mit verschiedenen Ständen aufzubauen. Es wäre ein wunderschönes Ambiente vorhanden, und die Burg kann dabei besichtigt werden. Außerdem könnte einmal bis zweimal in der Woche ein Bauernmarkt mit den Produkten aus der Umgebung in der Vorburg stattfinden. Für diese Events wäre natürlich auch eine Erweiterung der Parkfläche nötig. Diese könnte man am Fuße der Burg bei den leerstehenden Gebäuden anlegen.

In der Umgebung, die zum Besitz gehörende Teiche, würden sich fürs Angeln in der wärmeren Jahreszeit und im Winter auch zum Eislaufen anbieten. Weiters könnten geführte Wanderungen nach einer Burgführung stattfinden, um die Umgebung zu erkunden. Wälder und naheliegenden Flächen gehören größtenteils zum Besitz der Burg, sie würden sich für Spaziergänge und Aktivitäten in der Natur anbieten.

Zusätzliche Einnahmen können dann später auch durch erweiterte, behutsame Nutzung der Räume erzielt werden, wie Durchführung von Kursen. So können z.B. Yoga Kurse, Tanzkurse und ähnliches im Burgareal organisiert werden, für Frühaufsteher und Frühaufsteherinnen mit dem Thema Morgensonne mit morgendlicher Frischluft auf dem Berg und aufgehender Sonne. Kleinere Werkstätten mit nachhaltigen und umweltfreundlichen Angeboten können sich einquartieren. Es können Werkstätten für Holzschnitzerei, Holzdekorationen und dergleichen errichtet werden, mit der Absicht, das Holz direkt aus der Umgebung und aus dem dazugehörigen Wald zu verwenden. Diese Werkstücke können dann auch dort gleich verkauft werden. Natürlich müssen dazu kleine Modernisierungen in Hinblick auf Strom und Sanitäreinrichtungen in Angriff genommen werden. Durch einfache Möblierungen in industriellem Stil können Verkaufsräume, Ausstellungsräume und Werkstätten eingerichtet werden. Diese Räume sollen auch ein Teil von Führungen sein, auch Kurse zur Selbstherstellung von Werkstücken können angeboten werden.

Für Firmen-, Vereins- und Schulausflüge könnte man folgende Programmpunkte anbieten: Führungen, Lesungen, Wandern und Anfertigen von Werkstücken. Dies könnte eine weitere Geldeinnahmequelle für die kostenintensiven Erhaltungsmaßnahmen sein.

Weiters können Bogenschießkurse und Ritterspiele auf der Burg stattfinden. Es könnten der Bereich im Innenhof, im Zwinger oder im Wald zum Bogenschießen verwendet werden. Weiteres können Fechtkurse in der Burg angeboten werden und auch Ausritte und Kutschenfahrten ermöglicht werden. Die Unterbringung der Pferde wäre in den dazugehörigen Gebäuden auf der gegenüberliegenden Straßenseite möglich. Somit würden auch diese Gebäude eine Revitalisierung erfahren, und da sie auch ein Teil des Besitzes sind, sollten sie auch miteinbezogen werden. Ein Stall für Pferde und Kammern für Pferdezubehör könnten dort eingerichtet werden. Bei Ausritten ließen sich die Landschaft und die alten Bauten in der Nähe erkunden. Ein geschichtlicher Rückblick über längst vergangene Ereignisse könnte dabei thematisiert werden.

Bei Vorhandensein genügender Geldmittel könnte das geschlossene Gasthaus auf der anderen Straßenseite erworben oder gepachtet, saniert, wiedereröffnet und so eine Unterkunft für Nächtigungen geschaffen werden. Außerdem wäre dann auch eine Gasthausküche vorhanden, um dort Ritteressen zu zubereiten und Tauf- und Hochzeitsgäste auf der Burg zu verköstigen.

Der historische Bauzustand soll erhalten bleiben aber durch kleinere Maßnahmen verbessert werden, wie die Erneuerung der Fenster, damit keine Tiere mehr in die Räume gelangen. Auch die unterschützten Räume sollen wieder in ihren Urzustand gebracht werden. Das Gebäude im ersten Innenhof sollte wieder begehbar, und der Verfall und der Einsturz neu aufgebaut werden. Die Ringmauer sollte wieder errichtet werden, die Türme begehbar sein, und der Pflanzenbewuchs zurückgedrängt werden.



Abb. 06 C.Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Zweiter Innenhof

Die baulichen Komponenten der Burganlagen befinden sich in einem guten Zustand, die Räumlichkeiten sind größtenteils gut erhalten und verwendbar. Manche Räume und Gebäudeteile gehören restauriert und teilweise neu aufgebaut, sie sind jedoch in großer Menge vorhanden. Eine WC-Anlage ist wegen früherer Burgfeste schon vorhanden, müsste aber saniert und ausgebaut werden. Weitere Sanitäreinrichtungen sollten errichtet werden, um die verschiedenen Aktivitäten und Veranstaltungen zu versorgen. Strom ist auch teilweise vorhanden, die Anlage müsste jedoch auch erneuert, erweitert und fachgerecht verbaut werden, damit die historischen Baulichkeiten nicht beeinträchtigt werden. Außerdem benötigen die Räume und die Außenanlagen moderne Beleuchtungsmöglichkeiten. Absturzsicherungen gehören überprüft und wenn nötig wiederaufgebaut, um die Sicherheit auf der Burganlage zu garantieren. Neue Fluchtwege gehören geschaffen, da momentan die Erschließung nur durch das Burgtor möglich ist und somit die notwendige Breite nicht aufweist. Diese können durch neue Wege über den Hang geschaffen und über den Zwinger mit der Burg verbunden werden. Eine größere, fast ebene Grünfläche befindet sich auf der Hochburg an der Ostseite. Sie würde sich für einen Zugang mit einem Stiegenaufgang von den Teichen aus eignen. Der Glaslift wäre an der Westseite aufgrund des steilen Abhanges und der Verbindung zum Haupttor und zu den Parkflächen möglich.

Die Außenflächen der Mauern gehören vom Pflanzenwuchs befreit und das Gras regelmäßig gemäht. Einige Wege aus Pflastersteinen in den Grünflächen erleichtern die Begehung und würden die Wiese auch bei Schlechtwetter besser begehbar machen. Diese Wege sind vor allem ab dem Tor der Hauptburg notwendig, um ungehindert in das Gebäude des ersten Innenhofes und in das Hauptgebäude zu gelangen. Der Bereich in der Vorburg muss begrenzt werden, damit die dortigen Bewohner und Bewohnerinnen auch ihre Privatsphäre haben. Abgrenzungen durch Pflanzentöpfe und Holzelemente wären gestalterisch ansprechend. Für BesucherInnen sollte nur der Weg zur Hochburg frei und möglich sein, und der Rest der Fläche für die BewohnerInnen zur Verfügung stehen. Auf der Ostseite befindet sich noch eine größere Grasfläche, welche für Märkte verwendet werden könnte. Zudem könnte der Bergfried aufgrund seiner Höhe als Aussichtsturm verwendet werden.

Kulturelle und wirtschaftliche Aktivitäten sollten eine Bereicherung für Burgleben und das Umland werden. Die Burg sollte nicht nur von Zuwendungen des Denkmalamtes abhängig sein, sondern einen weitgehenden Selbsterhaltungstatus erreichen.



Abb. 07 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Erster Innenhof

C. ZUSAMMENARBEIT / WERBUNG

Neben der schon genannten Zusammenarbeit mit der Feuerwehr gibt es auch Möglichkeiten, mit der Gemeinde in verschiedenen Bereichen zusammenzuarbeiten. So kann die Gemeinde in finanziellen, kulturellen und organisatorischen Belangen unterstützen. Die Gemeinde kann die Projekte auch in der Gemeindezeitung publik machen, spezielle kulturelle Angebote für die Burg organisieren, auf der Burg auch Personal für die Führungen stellen, Gemeindegüter anbieten, Werbeplakate für die Burg aufstellen und auch GemeindegängerInnen auf der Burg mithelfen lassen, um diese wieder instand zu setzen. Weiters können Absprachen mit den Gasthäusern in der Nähe gehalten werden, um von ihnen das Catering durchführen zu lassen, Übernachtungen anzubieten und Empfänge zu organisieren.

Die in der Gemeinde aktive Theatergruppe ‚Thalburger‘ kann eingebunden werden. Sie kann spezielle historische Theateraufführungen auf der Burg anbieten, sowie bei Schlechtwetter auch die Burg als Veranstaltungsort statt des nahegelegenen Open-Air Theaters nutzen. Die Vereine in der Umgebung könnten ebenfalls Angebote/ Veranstaltungen auf der Burg anbieten, als freiwillige HelferInnen fungieren und auch Werbung auf ihren Internetseiten bzw. Flyern schalten. Musikgruppen und Chöre können bei Taufen und Trauungen auf der Burg auftreten und auch an gewissen Aktivitäten/ Angeboten teilnehmen und sie musikalisch unterstützen. Auch mit dem Pfarramt sollte zusammengearbeitet werden, um Taufen und Trauungen zu ermöglichen, da man dafür einen Priester benötigt, der diese Zeremonien durchführt. Die Schulen könnten Exkursionen, Unterrichtseinheiten und auch Vorträge auf der Burg anbieten. Je nach Schulentyp könnten auch Angebote/ Veranstaltungen auf der Burg erstellt werden (z.B. HBLA-Tourismus-Zweig, BAFEP-Hortangebote wie Lesekurse, Nachmittagsbetreuung), Plakate designen (z.B. HBLA- Produktmanagement-Zweig) und auch Kurse anbieten.

Bei Mithilfe vieler Vereine und Gemeinden aus der Umgebung hätten auch diese einen Nutzen, durch Tourismus, Aktivitäten und Angebote. Somit wäre es für alle von Vorteil, und sie müssten alle nur zusammenarbeiten und an einem Strang ziehen, um die Ziele zu erreichen. Natürlich muss alles in Absprache mit dem Denkmalamt stattfinden. Diese Zusammenarbeit bringt bestmögliche Beratung für die Burg. Es kann auch mit den historischen Vereinen eine Kooperation entstehen und somit die Vernetzung erweitert werden, um weitere Werbung, Angebote und Hilfe zu bekommen. Eventuell könnten auch Museen bei der Revitalisierung integriert und Räumlichkeiten angeboten werden.

Zusätzliche finanzielle Unterstützungen können durch das BDA, die Gemeinde, das Land, den Bund, die EU und Fördervereine erlangt werden. Außerdem können diese als BeraterInnen zur Seite stehen und somit in die Vorhaben miteingebunden werden. All das muss natürlich in Absprache mit dem Burgbesitzer erfolgen. Durch eine offene Einstellung, beiderseitiges Einverständnis und konstruktive Mithilfe kann das Vorhaben zu einem ganzheitlichen, ausgewogenen und harmonischen Projekt werden. Diese Institutionen und Vereine können auch durch Prospekte, Folder und Plakate Werbung für die Burg machen. Weiters können sie helfen, Werbung im Radio, TV und auf Homepages zu schalten. Die Burg mit ihren Veranstaltungen könnte auch bei vielen steirischen Vereinen in das Programm aufgenommen werden.

D. DENKMALSCHUTZ

Eine Mitteilung des Bundesdenkmalamtes vom 6. Juli 1961 legt die Beabsichtigung der Unterschutzstellung der Burg dar. Darin wird berichtet:

„Das Bundesdenkmalamt teilt Ihnen im Sinne der §§ 37 und 45 Abs. 3 des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes 1950 mit, daß es beabsichtigt, die in Ihrem Miteigentum stehende Burg Thalberg, Thalberg Nr. 1 und Nr. 34, Stmk., E.Z. 765 (Steiermärkische Landtafel), E.Z. 277 (Bezirksgericht Friedberg), Bauparzelle 1/1, 1/5, Kat. Gemeinde Schlag, wegen ihrer geschichtlichen und künstlerischen Bedeutung gemäß § 1 und § 3 des Bundesgesetzes vom 25.9.1923, BGBl. Nr. 533 (Denkmalschutzgesetz) unter Denkmalschutz zu stellen.“¹

Ein Organ des Bundesdenkmalamtes hatte die Burg vor Ort und Stelle besichtigt und überprüft. Die Burrgeschichte ist durch mehrmaligen Besitzerwechsel geprägt: BesitzerInnen waren im 12. Jahrhundert die Grafen von Formbach, im 13. Jahrhundert die Krumbacher. Im 15. Jahrhundert erfolgte der Wechsel zu den Neubernern und Rottalern sowie im 16. Jahrhundert zu den Dietrichsteinern. Von 1610 bis 1773, war sie in den Händen der Grazer Jesuiten, und am Ende des 18. Jahrhunderts gehörte sie ‚von Erko‘.

Weiters wird die Burganlage beschrieben: So deckt ein quadergefügter Bergfried an der östlichen Schmalseite des Burghügels einen aus Quadern bestehenden Torbau. Die zwei circa 12 m hohen, zueinander parallelen Ringmauern aus Geschiebebrocken stehen mit Bergfried und Torbau in eingebundenen Verband. Sie sind neben den Breitseiten der Burg auf dem steil abfallenden Gelände auch die schützenden Außenmauern zweier langgestreckter Trakte auf der Nordseite und eines langen Gebäudes auf der Südseite. Im Westen sind sie als quadergefasste Ecken ausgebildet und tragen den Westturm, dessen Quaderecken dieselben Steinmetzzeichen tragen wie der Ostturm. Die aus dem 12. Jahrhundert bestehende Burganlage umschließt eine aus dem 15. Jahrhundert angehörenden, gürtelförmigen Zwinger mit niedrigen Mauern und Bastionen, dessen Torbau im 16. bzw. 17. Jahrhundert erneuert wurde. Die hochgelegene Anlage wird durch Mauerzüge mit der 1499 erbauten und mit Rundtürmen ausgestatteten Vorburg an der Talsohle verbunden. Die Vorburg wurde im 17. Jahrhundert umgebaut. Die romanische Hochburg gliedert sich in den äußeren östlichen Burghof mit einem Langhaus an der Nordseite und in den Palas der Westseite, bestehend aus zwei an den Westturm angeschlossenen Langhäusern um einen schmalen, langen Innenhof mit Zisterne. Der die Höfe trennende Querflügel weist deutliche Verbauungsspuren eines älteren Unterbaues auf und stammt in seiner heutigen Form aus der spätgotischen Zeit. Die Kapelle und der südlich anschließende Saal mit Mittelsäule und Stuckrippengewölbe wurden um 1910 erneuert. Zu dem romanischen Bestand gehören die Ornamentbogenfenster, der circa vier Meter über dem Niveau liegende Rundbogeneingang zum Bergfried mit Kapitellen, sein Doppelbogenfenster mit Knospenkapitellen wurde an der Südseite des Palas eingemauert.

Das Dokument enthält dann noch Informationen über eine Stellungnahme für Einwände und erklärt dann die Konsequenzen der Unterschutzstellung, nämlich die Miteinbindung des Denkmalamtes bei Änderungen der Anlage.

Es gibt dann noch ein weiteres Dokument über die Unterschutzstellung mit einer Datenerfassung, Baubeschreibung der Burg, einschlägige Literatur, Auflistung von alten Abbildungen und Grund für öffentliches Interesse.

Im späteren Verlauf wird dann der Bescheid mit derselben Beschreibung der Burganlage wie in der Mitteilung zur Unterschutzstellung ausgestellt. Die dem Denkmalamt bekannte Literatur über die Burganlage wird aufgelistet, und auf die nicht in Anspruch genommene Stellungnahme wird verwiesen.²

¹ Bundesdenkmalamt 1961, 1.

² Vgl. Bundesdenkmalamt 1961, 1-3.

Mitteilungen der kaiserl. königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale

Die Ruine Thalberg zeigt im Gegensatz zu den anderen Burgen, welche meist aus Bruchsteinmauerwerk bestehen und denen architektonisch bezeichnende Details fehlen, einen Bergfried mit ausgeführten Quadern, eine Reihe an Steinmetzzeichen, charakteristische Portale sowie Gewölbe aus jener Zeit. Die restliche Anlage weist archäologisch interessante Formen des XV. Jahrhunderts auf, und eine der beiden noch erhaltenen Decken zeigt ein Holzwerk und spätgotische eingetieft Blattwerks-Ranken in alter Handwerkskunst.

Bei der Besichtigung wurde der Verfall des Komplexes erkannt, größtenteils waren die Dächer schon von den Ziegeln befreit, und wo noch Dächer vorhanden waren, standen Rutschbahnen, um den Rest einfach ins Tal zu bringen. Der damalige Besitzer meinte, dass die Ziegel sowieso herunterfallen würden, und so könnte er das vorhandene Material retten und verwerten. Jedoch verkaufte er es, um aus der noch vorhandenen Anlage Profit zu erzielen. Infolgedessen sind neben der Verödung auch die Innenräume aufgrund des nun herrschenden Witterungseinfalls und Verfalls in schlechtem Zustand. Viele der Decken sind eingestürzt, Schutt und Erde belasten die noch eingespannten Decken und Gewölbe.

Der Besuch zeigte, dass nicht die Absicht bestand, etwas zu erhalten und wenn das Bahnprojekt realisiert werden würde, würde der Komplex als Steinbruch verwendet werden. Einzig das Versprechen die spätgotische Holzdecke zu erhalten, wurde vereinbart. Es sollten sich Mittel finden, um der Zerstörung dieses Objektes Einhalt zu gebieten.¹

¹ Vgl. Mitteilungen der kaiserl. königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=edb&datum=1873&size=45&page=53>, 2020.



Abb. 08 Historischer Verein Wechselland, Bau Eisenbahn, Thalberg, Ruine Thalberg

E. k.k. Kommission

Burg Lockenhaus im Burgenland

Die Burganlage liegt in der Marktgemeinde Lockenhaus in Mittelburgenland und gehört zum Bezirk Oberpullendorf. Sie liegt inmitten des Naturparks Geschriebenstein am Günser Gebirge. Die Erbauung der Burg begann in den Jahren um 1200 auf einem Hügel über dem Tal der Güns, die Burg trug anfangs den Namen Leuca. Die Grafen von Güssing besaßen die Burg ab 1270 und zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert folgten mehrere Besitzerwechsel. Im Jahre 1636 wurde die Anlage im Besitz von Franz Nadasdy um den Anbau der unteren Burg erweitert. Die Fürsten Esterhazy übernahmen die Burg im Jahre 1676. Sie wurde dann von dem Ehepaar Margaret und Paul Anton Keller 1968 erworben. Der gesamte Komplex war in einem ruinösen Zustand und das Paar verkaufte ihren ganzen Besitz, um in den Erhalt des Kulturdenkmals zu investieren. Prof. Paul Anton Keller verstarb 1976. Seine Frau führte die begonnene Revitalisierung weiter, hatte jedoch bald darauf keine finanziellen Mittel mehr zur Verfügung. Es gab mehrere Angebote von privaten KaufwerberInnen, die sie jedoch alle ausschlug. Sie brachte die Burg Lockenhaus als Andenken an ihren Mann in die ‚Prof. Paul Anton Keller-Stiftung‘ ein. Seit dem Jahre 1980 wird die Burg durch ein Kuratorium der Stiftung verwaltet und hat seitdem rund 22 Millionen Euro für weitere Instandsetzungen der Burg eingebracht. Durch den großen Einsatz und die Beratung durch das Bundesdenkmalamt konnte die Ritterburg in ihren heutigen Zustand gebracht werden. Sie wurde für kulturelle, kreative sowie kulinarische Veranstaltungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.¹

Die Stiftung setzt sich zum Ziel, die Erhaltung der Burg und die Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten für kulturelle und wissenschaftliche Zwecke. Sie arbeitet mit dem Land Burgenland und mehreren privaten Sponsoren zusammen, wodurch die Burg in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt und der Europäischen Union weitere Sanierungen, Bestands- und Substanzerhaltungen erfahren hatte. Die Landschaft um die Burg und der Burgsee bieten verschiedene Ausflüge zum Spazieren, Wandern und Radfahren an. Die Burg ist frei zugänglich und bietet auch Picknickkörbe für Ausflüge an. Weiters gibt es in der Taverne ein Restaurant, und die Cafe-Konditorei Heiling in Lockenhaus steht mit der Burg in Verbindung. Das Burghotel bietet neun geschichtsträchtige Burgzimmer an. Es liegt direkt im Inneren der Burg. An die Burgmauer angebaut befinden sich 32 Familienzimmer mit Balkon, Bad/WC und Einbauküche. Im Dachgeschoss sind 14 Mansardenzimmer mit Bad/Dusche untergebracht. Neben den Übernachtungen gibt es auch mehrere Attraktionen auf der Burg wie Ritterspiele, Bogenschießen, Segway-Parcours, Abseilen an der Burgmauer und Ritteressen mit Minnegesang. Die ganze Burg kann auch für Firmenfeiern, private Feiern, Hochzeiten, Seminare, Schulausflüge usw. gemietet werden. Spezielle Events wie ‚Eine Reise ins Mittelalter auf Burg Lockenhaus‘ bieten einen Tag im Mittelalter an: unter anderem mit Ritterspielen, Führungen, Musik und Tanz, Kulinarik, Zeremonienmeister, Ritteressen.²

¹ Vgl. Ritterburg Lockenhaus, <https://www.ritterburg.at/>, 2021.

² Vgl. Ritterburg Lockenhaus, <https://www.ritterburg.at/burg/kuratorium>, 2021.

Außerdem gibt es ein Dracula-Eventtheater, ein Feuerlauf Seminar und Trommel-Workshops. Das Ritteressen wird in historischen Räumlichkeiten angeboten, dabei wird nur mit den Fingern gegessen. Feiern können je nach Anzahl der Gäste und des gewünschten Ambientes im Festsaal, im Rittersaal, in der Husarenstube oder im Fürstenzimmer durchgeführt werden. Der Festsaal stammt aus dem 13. Jahrhundert, liegt auf der Hochburg und war früher ein Palas. Der Rittersaal wurde ebenfalls im 13. Jahrhundert errichtet und weist einen gotisch, zweischiffigen Saal auf. Die Husarenstube ist im Stil einer Jagdstube gehalten und liegt auf Ebene des oberen Burghofes. Das Fürstenzimmer beinhaltet einen historischen Hausaltar.¹

¹ Vgl. Ritterburg Lockenhaus, <https://www.ritterburg.at/>, 2021.



Abb. 10 Burghotel L., Burg Lockenhaus, Husarenstube

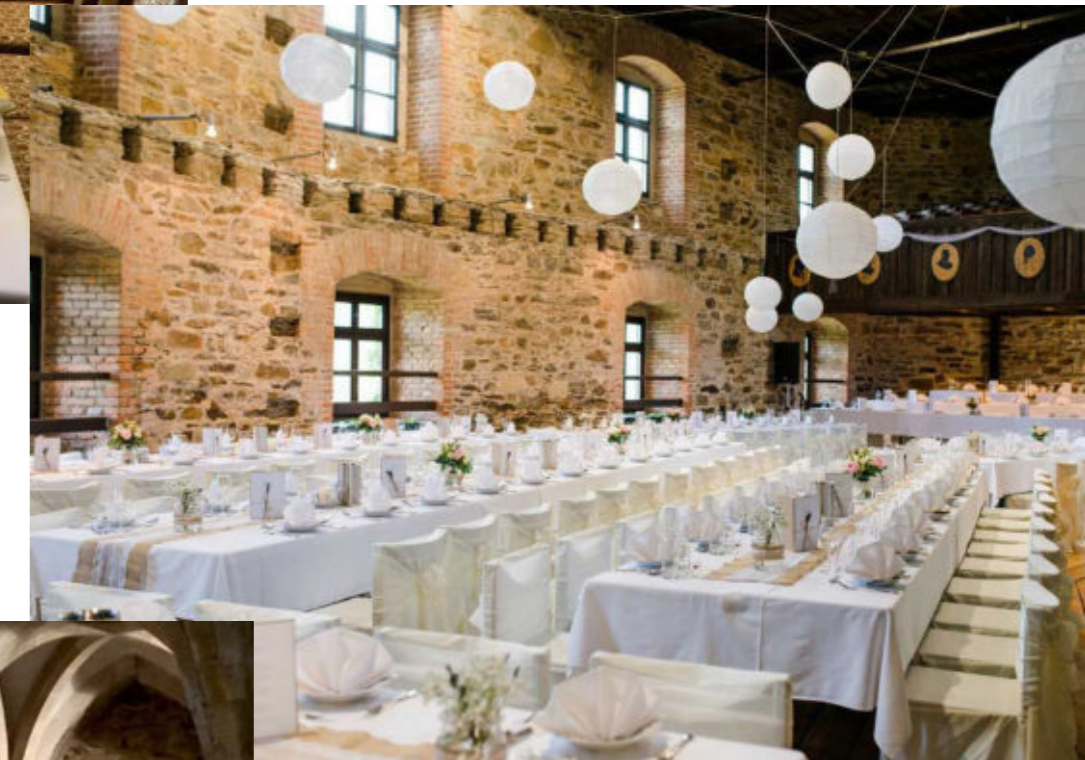
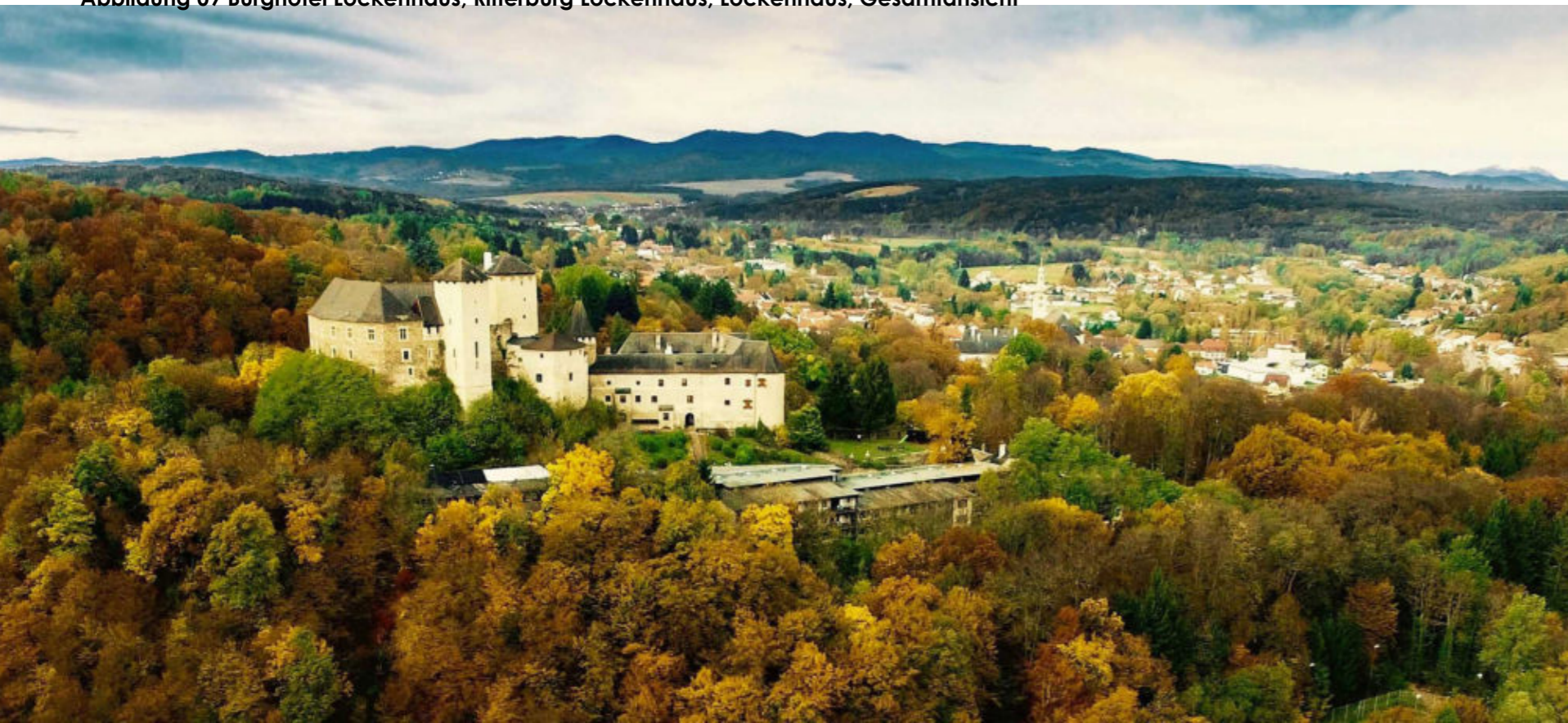


Abb. 11 Burghotel L., Burg Lockenhaus, Festsaal

Abb. 12 Burghotel L., Burg Lockenhaus, Rittersaal



Abbildung 09 Burghotel Lockenhaus, Ritterburg Lockenhaus, Lockenhaus, Gesamtansicht



Burg Neuhaus bei Stubenberg

Die Burg Neuhaus befindet sich in der Steiermark im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld. Sie liegt im Zentrum der Region Apfelfeld-Stubenbergsee über der Feistritzklamm. Die Burg wurde als Lehen in der Mitte des 14. Jahrhunderts von dem Stubenberger Geschlecht erbaut. Eine urkundliche Erwähnung von einem Hans von Neuhaus gab es schon im Jahre 1375. Der Burg ging später an die Familie Drachsler, in deren Besitz die Burg 1551 durch einen Brand zerstört wurde. Sie wurde kurz darauf wiederaufgebaut und erhielt dabei im Wesentlichen ihre heutige Form. Ab dem Jahre 1664 waren die Grafen Wurmbrand-Stuppach die Besitzer der Anlage, welche die Burg durch die Errichtung der Schildmauer verstärkten, um gegen die damaligen Bedrohungen durch Türken und Kuruzzen besser geschützt zu werden. Die Herrschaft Neuhaus wurde später mit Schielleiten zusammengelegt, die Verwaltung der Burganlage Neuhaus nach Schielleiten verlegt und Neuhaus somit verlassen. Die Burg brannte aufgrund eines Blitzschlages im Jahre 1800 erneut nieder. Die nächsten 200 Jahre sind durch den Verfall der Burg geprägt, und 1982 wurde dann die Revitalisierung durch die BesitzerInnen in Angriff genommen. Es war aufgrund der dicken Mauern (bis zu 4,50m) noch genügend Substanz vorhanden, um die Sanierung beginnen zu können. Die Renovierung des mittelalterlichen vierstöckigen Wohnturmes (Palas), mit einer Höhe von 32m, ist heute weitgehend abgeschlossen, an zwei Nebengebäuden wird noch gearbeitet.¹

Die Sanierung begann mit der Entfernung des rund 1500m³ Schutttes sowie des Baum- und Strauchbewuchses. Es folgte die Einbringung einer statisch bedingten Betondecke, um wieder eine Wohnnutzung zu ermöglichen. Weitere Decken wurden eingebracht, jedoch war aufgrund der nichtvorhandenen Regenwasserabdichtung auch ein neues Dach nötig. Das Dach wurde in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt, jedoch in moderner Konstruktion. Weitere Bauarbeiten wurden getätigt und nach rund dreißigjähriger Restaurierung wird Burg Neuhaus auf den Landkarten nicht mehr als Ruine sondern wieder als Burg dargestellt.²

Die Burganlage beinhaltet im Nebengebäude heute drei voll eingerichtete Ferienwohnungen, einen Burghof für verschiedene Aktivitäten, eine umfangreiche Bibliothek und einen Fernsehraum. Weiters befinden sich dort auch ein Rittersaal. Er bietet Raum für Veranstaltungen, Seminare, Hochzeiten oder Geburtstagsfeiern. Der Saal hat eine Fläche von 110m², besitzt einen offenen Kamin, ein Panoramafenster, rote Ziegelböden und eine begehbare Holzgalerie.³

¹ Vgl. Burg Neuhaus, <http://www.burg-neuhaus.com/geschichte/>, 2021.

² Vgl. Burg Neuhaus, <http://www.burg-neuhaus.com/revitalisierung/>, 2021.

³ Vgl. Burg Neuhaus, <http://www.burg-neuhaus.com/>, 2021.



Abb. 13 Dr. Karl und Ingrid Vetter, Burg Neuhaus, Stubenberg, Teilansicht



Abb. 14 Dr. Karl und Ingrid Vetter, Burg Neuhaus, Stubenberg, Rittersaal



Abb. 15 Dr. Karl u. Ingrid Vetter, Burg Neuhaus, Stubenberg, Innenhof



III. ANALYSE

Das Gemeindegebiet Dechantkirchen im Bundesland Steiermark liegt in der Region Oststeiermark und gehört zum politischen Bezirk Hartberg-Fürstenfeld. Der Ort Dechantkirchen liegt an der Landesstraße B54 Wechselstraße, von der aus man eine gute Sicht auf das Thalberg-Eisenbahnviadukt und die dahinterliegende Burg Thalberg hat.

Dechantkirchen wird im Norden durch Pinggau, im Osten und Nordosten durch Friedberg und im Südosten durch Pinkafeld begrenzt. Im Süden von Dechantkirchen befindet sich Grafenschachen, im Südwesten Rohrbach an der Lafnitz und im Nordwesten St. Lorenzen am Wechsel.

Das Gemeindegebiet liegt am Ausläufer des Hochkogels (Hilm) und geht anschließend ins burgenländische Hügelland über. Es unterteilt sich in vier Katastralgemeinden: Dechantkirchen, Hohenau, Kroisbach und Schlag. Die Gemeinde unterteilt sich in die Ortschaften Bergen, Burgfeld, Dechantkirchen, Hohenau am Wechsel, Kroisbach, Limbach, Stögersbach sowie Schlag bei Thalberg mit Lehen und Thalberg-Siedlung.

Hohenau wurde erst 1967 in die Gemeinde integriert. Auch Schlag bei Thalberg war vor der Gemeindestrukturreform eine eigenständige Gemeinde, von der der Nordostteil erst 2015 zu Dechantkirchen kam. Der andere Teil wurde zu Rohrbach an der Lafnitz angegliedert.

Der Ortskern von Dechantkirchen liegt auf einer Seehöhe von 536m. Das Gemeindegebiet erstreckt sich bis zu einer Höhe von 1314 m, wobei der niedrigste Punkt bei 460 m liegt. Die Gemeinde hat eine Fläche von 28,89 km², 2049 Einwohner und Einwohnerinnen (Stand 2018) und verfügt über 702 Häuser bzw. Objekte.

In dieser Gemeinde befindet sich im Westen die Katastralgemeinde Schlag mit der Burg Thalberg. Sie umfasst 606 Grundstücke, 152 Objekte und weist eine Fläche von 494 ha auf. Zu diesen Objekten gehören unter anderem die Burg Thalberg, die noch vorhandene Mühle und Anlagen am Fuße der Burg.¹

Die Gemeinde bekam ihren Namen von Dechant Otakar von Fischau (1100/10 - 1162/63), welcher in diesem Gebiet das Zehentrecht hatte. Otakar von Fischau errichtete 1150 an der alten Römerstraße (Hartberg-Pfad) mitten im Wald eine Kirche zum hl. Stephanus, dem Patron der Reisenden. Danach wurden 1209 Burgfeld, 1375 Schlag bei Thalberg, 1381 Kroisbach und 1396 Stögersbach urkundlich erwähnt. Die erste urkundliche Erwähnung und Schreibweise „in villa Techanschirche“ erfolgte im Jahr 1151.²

¹ Vgl. Gemeinde Dechantkirchen, <https://dechantkirchen.gv.at/zahlen-und-fakten/>, 2021.

² Vgl. Hutz 1984, 10f.

A. LAGE UND ENTSTEHUNG DER GEMEINDE

B. LAGE DER BURG

Im Tal von Thalberg, westlich des Ortes Dechantskirchen, ragt ein ca. 50 Meter hoher, isolierter Bergkegel auf, auf dem sich die Hochburg der Burg Thalberg befindet. In Richtung Norden erstreckt sich die Vorburg von Thalberg, die mit der Hochburg über den steilen Hangweg verbunden ist. Die Anlage wird auf der Nordseite durch einen künstlich vergrößerten Graben geschützt und auch von dort aus erfolgt der Zugang zur Burg.¹

Vor der Vorburg liegt auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein ehemaliges Gasthaus. Die L422 führt an den Toren der Burg vorbei, verläuft um den Berg herum und begrenzt die Burganlage. Sie verbindet die Wechselstraße mit Schlag bei Thalberg, in der Folge führt sie zwischen der Burg und der Mühle nach Dechantskirchen. Über verschiedene Knotenpunkte gelangt man nach Hohenau, Bergen sowie St. Lorenzen am Wechsel.

Die Thalberger Mühle steht im Osten von der Hochburg an der gegenüberliegenden Straßenseite und dem im Norden davon liegenden Kreuzungspunkt L422 und Lehen Weg (Hohenau/Bergen). Im Westen des Gasthauses befindet sich ein größerer Gebäudekomplex der teilweise immer wieder für verschiedene wirtschaftliche Zwecke (Hühnerstall, Mechanikerwerkstatt...) verwendet wird und teils leer steht.

Westlich der Burganlage und an der anderen Straßenseite liegt ein Fischteich zum Angeln, Südlich des Teiches folgt die Kreuzung L422 und L426 (nach St. Lorenzen am Wechsel). Am Fuße der Burg in Richtung Süden befinden sich vier weitere Teiche in unterschiedlichen Größen und eine kleine Anglerhütte. Abgegrenzt werden diese Teiche von den steilen, mit Bäumen und Büschen bewachsenen Hang des Bergkegels der Burg.

¹ Vgl. Jeitler 2002, 59

C. LANDGERICHT THALBERG

Bis zur Einführung der neuen Gerichte und Behörden im Jahre 1848 waren und blieben die Landgerichte der Gerichtsstand für alle Verbrechen mit Todesstrafe. So gehörte auch Thalberg ursprünglich zum alten Landgerichtssprengel von Friedberg. Siegmund von Dietrichstein erhielt aber 1514 von Kaiser Maximilian zusätzlich noch das Recht ‚Acht und Bann‘ für Thalberg.

Andreas Eberhard von Rauber auf Thalberg kaufte 1587 das Friedberger Landgericht von den BürgerInnen, und Thalberg wurde somit der Mittelpunkt des Landgerichtes, mit dem auch langsam das alte Landgericht Hertenfels-Waldbach verschmolz. Thalberg wurde durch diese Zusammenlegung eines der größten und bedeutendsten Landgerichte in der Oststeiermark.

Als LandgerichtsverwalterIn fungierte der/ die jeweilige Verwalter/ Verwalterin der Herrschaft Thalberg, darunter befand sich auch Johann Baptist von Pozenhard, dessen Grabstein noch heute in der Loretokapelle zu sehen ist.¹

Die Herren und Herrinnen von Thalberg richteten über todeswürdige Verbrechen und konnten Todesurteile fällen. Das Hochgericht befand sich auf der Haidt, südöstlich von Dechantskirchen. Die Verurteilten mussten zu der Richtstätte einen halbstündigen Weg zurücklegen. In 177 Jahren gab es zwölf zum Tode verurteilte Personen.

In den Quellen des Stiftarchives Vorau ist die früheste bekannte Hinrichtung vermerkt, die am 8. März 1639 am Festenburger Untertan Martin Aigner vollzogen wurde. Im Oktober 1639 folgte Sebastian Haydenhoffer aus Ehrensachsen mit einer Enthauptung und einer Nagelung aufs Rad. Zwei weitere Hinrichtungen fanden im Mai 1690 statt: Hans Finkher aus Bruck an der Lafnitz wurde gehängt und Ruepp Mader, gebürtiger Angerer wurde enthauptet. In den nächsten 60 Jahren finden sich keine Hinrichtungen in den Sterbebüchern, erst im März 1751 kam der Galgen bei Agydius Flois zum Einsatz. Es wird im Sterbebuch festgehalten, dass 2000 ZuschauerInnen zu der Exekution kamen.

Die Hinrichtung des Philipp Edlhofer im Februar 1759 erfolgte durch einen Schwerthieb, wobei der erste Schlag nicht tödlich war und ihn nur an der Schulter traf. Er fiel zu Boden und sprach unentwegt Gebete, bis durch wiederholte Hiebe der Kopf abgeschlagen wurde.

Im November 1760 empfing Urban Reitthöfer den tödlichen Schwertstreich, und im März 1764 wurde Josef Grabner aus der Pfarre Schöffern mit gerade einmal 23 Jahren enthauptet und der Körper aufs Rad geflochten. Die Sterbebucheintragung erzählt von einer Verwunderung aller Anwesenden, da Grabner mit einer gewissen Fröhlichkeit in den Tod ging.²

¹ Vgl. Hutz 1984, 17.

² Vgl. Hutz 1984, 17f.

Nur fast drei Monate später folgte Anfang Juli der 29-jährige Benedikt Wagner aus Knittelfeld mit einer Köpfung und Nagelung des Rumpfes ans Rad. Die einzig bekannte Hinrichtung einer Frau, der 29-jährigen Gertraud Zinklin geschah am 22. August 1768, sie fand mit einer Enthauptung und anschließender Verbrennung statt. Matthias Korner wurde mit 54 Jahren im November 1770 durch das Schwert getötet und anschließend auf das Rad geflochten. Im September 1771 folgte der 33-jährige Johann Lechner, er wurde durch den Scharfrichter radgebrochen.

Am 21. Juni 1816 fand vermutlich die letzte Hinrichtung im Thalberger Landgericht statt. Dieses Mal wurde die Hinrichtung am Fuße des Schlossberges an Peter Hochegger vulgo Rottalschmied, aus St. Jakob im Walde durch den Strang vollzogen. Er hatte 32-jährig seine Gattin mit einer Schmiedezange erwürgt. Außerdem gestand er, dass er das Haus seines Vaters angezündet, seinen Vater auf dem Heimweg von Pöllau überfallen und ihm ein Auge ausgestochen hatte sowie zwei seiner unmündigen Kinder getötet hatte.

Den Weg zum Hochgericht legten die Verurteilten meistens mit zwei Vorauer Chorherren zurück, die ihm geistlichen Beistand leisteten. In Dechantskirchen bestand auch eine Art Bruderschaft 'St. Johannes Enthauptung', welche sich verpflichtete, den Todeskandidaten oder die Todeskandidatin bei ihrem letzten Gang in schwarzen Kutten zu begleiten.

Eine Frau entging der Hinrichtung und wurde in Thalberg inhaftiert, wo sie aber Ende April 1650, wahrscheinlich während der Tortur mit den Folterinstrumenten, verstarb. Sie soll im April ihr Kind ermordet haben.

Die pfarrlichen Totenbücher berichten von mehreren Vergehen und Ausschreitungen. Im April 1684 wurde der Gerichtsdienstler Simon Feldthofer begraben, der von einem anderen Diener erschlagen worden war. Andreas Glatzl wurde im Oktober 1758 derart niedergeschlagen, dass er nie wieder gehen konnte.

Die Menschen in Dechantskirchen fanden sich trotz der harten Justiz gelegentlich genötigt, sich durch Eigenhilfe Recht zu verschaffen. Im Juli 1683 wurde nämlich der bekannte Viehdieb Thomas Graff aus Grafenschachen beim Viehstehlen in des Reiterer Graben von den Bauern ertappt und von ihnen erschlagen und vom Gerichtsdienstler begraben. Die alten Landgerichte fanden mit der Aufhebung der Grundherrschaften im Jahr 1848 ein Ende, als das gesamte Verwaltungs-, Gerichts- und Steuerwesen vom Staat übernommen wurde.¹

¹ Vgl. Hutz 1984, 18f.



Die Rodungsherrschaft Thalberg

Abb. 16 Malermeister Käfer, Burg Thalberg, Wandbemalung, Wohnbereich Vorburg/ C. Prenner



Abb. 17 Fritz Posch, Rodungsherrschaft Thalberg, 1974, Zeichnung, Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Jahrgang 65

D. GEMEINDEGESCHICHTE DECHANTSKIRCHEN

Urgeschichte und Römerzeit

In der Oststeiermark reichen die ältesten Spuren menschlichen Lebens bis in das 3. und frühe 2. Jahrhundert vor Christus zurück. Funde von Hämmer und Beile aus Stein, meist Serpentin, zeugen davon, dass die Gegend schon in der jüngeren Steinzeit (Neolithikum) von Menschen durchstreift wurde. Sie lassen darauf schließen, dass es sogar Besiedelungen gab.

Das Gebiet wurde um 15 v. Chr. Teil des Imperium Romanum, als die Römer die Nordgrenze ihres Weltreiches bis an die Donau verschoben. Zur Römerzeit war das Gebiet des Bezirkes Hartberg mit Ausnahme des ehemaligen Gerichtsbezirkes Friedberg Bestandteil der Provinz Noricum.

Die Besiedelung des Gebietes Dechantskirchen zur Römerzeit wird von zwei Marmorgrabsteinen östlich der Kirche, als heute noch erkennbare Bruchstücke in der alten Friedhofsmauer, bezeugt. Zahllose Hügelgräber und Reste von Grabdenkmälern um das Gebiet von Dechantskirchen zeugen von der römischen Herrschaft. Die Römerstraße von Hartberg über den Wechsel weist ebenfalls auf römische Siedlungstätigkeit hin.¹

Besiedelung und Gründung

Aus den Niederlassungen in der Römerzeit sind nur noch Relikte vorhanden, der Rest wurde in der Völkerwanderung zerstört. Die Slawen kamen Ende des 6. Jahrhunderts in die Täler der Oststeiermark.

Infolge der Awarenfeldzüge Karls des Großen wurde am Ende des 8. Jahrhunderts die Dechantskirchner Gegend ein Teil des Fränkischen Reiches. Im 9. Jahrhundert kamen die ersten Kolonisten in die Oststeiermark. Die fränkisch-deutsche Kolonisation in der heutigen Ost- und Mittelsteiermark ging Ende des 9. Jahrhunderts an Ungarn verloren.

Das Gebiet wurde im Jahre 955, durch den Sieg Ottos des Großen in der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg, wieder zurückgewonnen. Die endgültige Rückeroberung der Oststeiermark erfolgte durch König Heinrich III. im Jahre 1043.

Die im Osten zurückeroberten Gebiete fielen 1043 dem deutschen König zu, mit Ausnahme der Güter, welche von den Karolingern an das Erzbistum Salzburg verschenkt wurden. Der Markgraf Arnold von Wels-Lambach erhielt alle Grenzgebiete, welche nach dem Aussterben des Geschlechtes kurz nach 1050 an die Grafen von Formbach fielen.

Die riesigen, ungerodeten Waldlandschaften konnten erst nach Beendigung des Investiturstreites im Jahre 1122 gerodet werden.

Die größten Siedlungstätigkeiten ab 1122 erfolgten durch die Gründung Hartbergs, wo Markgraf Leopold der Starke als erstes großes Zentrum eine Pfalz errichtete.²

¹ Vgl. Hutz 1984, 6-8

² Vgl. Hutz 1984, 9f.

Das Kloster Admont erhielt um das Jahr 1155 vom Erzbischof Eberhard I. von Salzburg zwei Huben im Dorf Dechantkirchen mit dem Zehentrecht zwischen Pinka und Lafnitz. Es wurde auch festgehalten, dass das Zehentrecht momentan noch Archidiakon Otakar von Fischau innehatte und es bis an sein Lebensende nutzen könne.

Das Einkommen aus diesem Zehent und den beiden Huben verwendete Otakar für die dortige Gegend und ließ an der alten Römerstraße mitten im Urwald eine Kapelle erbauen.

Durch die Gründung des Stiftes Vorau durch Markgrafen Otakar III. von Traungau wurden auch Gutsgebiete von Otakar an Vorau vermacht. Die Gründungsurkunde aus dem Jahre 1163 zeigt, dass neben dem Vorauer Gut auch als zweiter Abschnitt der Gerichtsbezirk Friedberg mit den Gemeinden Dechantkirchen, Friedberg, Pinggau, St. Lorenzen am Wechsel, Schäßfern und Schlag an das Stift gingen. Ausnahmen machten Besitze, welche nicht den Landesfürsten gehörten und bereits weggegeben waren, wie die zwei Huben in Dechantkirchen. Bis 1171 ist das Stift Vorau als Grundherrschaft aufgrund einer Bestätigung im Jänner 1171 durch Papst Alexander III. nachweisbar. Die Besitztümer wurden bald darauf wegen Grenzbefestigungsgründen abgegeben, nur der Wald am Wechsel wurde vom Stift behalten.

Zwischen 1171 und 1180 wurde das Gebiet wahrscheinlich an Leopold von Erlach übertragen, wobei die Besiedelung dieser Gebiete ja schon durch Archidiakon Otakar mit dem Bau der Kirche eingeleitet und durch den Grafen Ekbert III., der das Dorf Dechantkirchen gründete. Dechantkirchen dürfte demnach 1171 mit der Rodungsherrschaft Thalberg an Leopold von Erlach gekommen sein, weil es immer als Bestandteil der Herrschaft Thalberg bezeugt wurde. Die Rodungszeit des 13. Jahrhunderts brachte einige Neugründungen, wenn auch die Erschließung aufgrund des Landschaftscharakters nur langsam voranging.¹

Feindeneinfälle und Kriege

Aufgrund der Lage nahe der ungarischen Grenze, musste Dechantkirchen mehrere Überfälle und Vorstöße über sich ergehen lassen. Genaue Quellen zu den angerichteten Schäden durch die Ungarneinfälle in den Jahren 1418 und 1446, den mehrjährigen Kämpfen gegen die Ungarn ab 1479, der Heuschreckenplage und der Pest, sind nicht vorhanden. Aufzeichnungen zu den Schäden gibt es erst wieder ab dem 16. Jahrhundert mit den angerichteten Schäden der Türken, Kuruzzen und Haiducken.²

¹ Vgl. Hutz 1984, 10-12.

² Vgl. Hutz 1984, 19.

1529 und 1532

Die Osmaneneinfälle von 1529 und 1532 unter Sultan Suleiman bei seinem Rückzug von Wien zählen zu den größten Heimsuchungen. Dabei wurden die Kirche und der Pfarrhof angezündet, wobei nicht feststellbar ist, wie viele weitere Häuser dem Feuer zum Opfer fielen und wie viele BewohnerInnen erschlagen oder verschleppt wurden.

1621

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ist durch Einfälle und Heimsuchungen gekennzeichnet, die BewohnerInnen waren einer ständigen Gefahr ausgesetzt. Die Herrschaft Thalberg wurde im April 1621 durch einen Ungarneinfall übermannt. Der Ort Dechantkirchen wurde dabei überfallen und der Pfarrhof wurde damals angezündet. Die Kirche wurde verwüstet und das Allerheiligste geschändet. Danach verließen die Ungarn Dechantkirchen und kehrten in ihre Heimat zurück.

1683

Die Osmanen zogen 1683 gegen Wien, dabei schlugen sich die Kuruzzen auf ihre Seite und suchten die Oststeiermark heim. Pfarrer Leonhard Neubauer zog sich auf die Festung Thalberg zurück und hielt in der dortigen Burgkapelle die Gottesdienste ab. In den Matrikenbücher aus dieser Zeit wird die bunt zusammengewürfelte Schar von Flüchtlingen aufgezeichnet, wobei auch zahlreiche Kinder der Flüchtigen in der Burgkapelle getauft wurden.

1704 – 1709

Während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1714) unternahmen die ungarischen Rebellen zwischen 1704 und 1709 mehrere Einfälle in die Oststeiermark, auch Dechantkirchen wurde Opfer der räuberischen Kuruzzeneinfälle.

Im Jahre 1704 musste der Pfarrer Mez mit vielen Bewohnern aus der Umgebung in die Festung Thalberg fliehen. Zwei Kinder aus Pinkafeld wurden mit der Notiz ‚in der Flucht‘ in dieser Zeit begraben, und somit wurde ersichtlich, wie weit der Flüchtlingsstrom reichte.¹

¹ Vgl. Hutz 1984, 19-21.

Thalberg bekam wie auch andere Orte einen Brandbrief (Drohung) von Karolyi. Die Verteidigung leiteten damals zwei Jesuitenpatres, sie ließen die Überbringer des Schreibens in Gefangenschaft setzen. Die Burg wurde weiter befestigt, die Untertanen bewaffnet und im Schießen eingeübt. Aus Graz kamen ihnen 19 Studenten zu Hilfe. Diese Verteidigungsmaßnahmen kosteten das Kolleg über 2000 Gulden, waren aber auch von Erfolg gekrönt, da der Feind abgewehrt werden konnte. Die Kuruzzen hatten ein Lager im Friedhof von Dechantskirchen, wurden aber vertrieben, als die Burg Thalberg eine Kanonenkugel auf den Kirchturm abschoss.

Die Kuruzzen griffen im Spätherbst 1707 Dechantskirchen noch einmal an. Mitte November wurden dabei die Kirche und der Pfarrhof niedergebrannt. Am 16. April 1708 kamen die Kuruzzen wieder. Diese Gefahr konnte erst 1709 endgültig gebannt werden. In diesen Zeiten war in der Burg Thalberg meistens eine kleine Besetzung einquartiert, oder die Untertanen wurden zur Bewachung aufgeboten. In den Matriken werden mehrere Eheschließungen und Beerdigungen von dort stationierten Soldaten festgehalten. Es geht auch hervor, dass 1685 Truppen des Regimentes Mansfeld und 1780 und 1783 des Regimentes Baden-Durlach stationiert waren. Neben den militärischen Taten wurden von den Soldaten auch Vergehen begangen, welche ebenfalls in den Matriken angeführt werden.¹

1805 – 1806

Nach den Türken- und Kuruzzeneinfällen konnte sich das Land erholen. Erst die Franzosenkriege unter Napoleon Bonaparte brachten wieder Unruhe und Sorge in die Bevölkerung. Die eigenen und fremde Truppen durchquerten die Oststeiermark und quartierten sich im Gebiet auch ein und mussten von der Bevölkerung versorgt werden.

Diese Last wurde hauptsächlich von den kleineren Besitzern und Bauern getragen, da der Adel und die Bürgerschaft mit ihrer beweglichen Habe geflüchtet waren.²

„Nur wenige Häuser blieben infolge der verschiedenen Kriege bis in unsere Zeit erhalten, [...]“³

¹ Vgl. Hutz 1984, 20-22.

² Vgl. Hutz 1984, 22f.

³ Hutz 1984, 21.



Abb. 18 C.Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Innenraum

Abb. 19 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Innenraum



ab 1849

Verschiedene Quellen liefern Informationen zu diesem Zeitabschnitt, wobei primär die Sitzungsprotokolle des Gemeinderates zählten, welches bis in das Jahr 1877 zurückreichen. Die behandelten Anliegen sind die Schaffung und Erhaltung der Gemeindewege, Vergabe der Jagd und des Fischwassers, Wahlen in den Ortsschul- und Ortsarmenrat, Bestellung eines Fleisch- und Viehbeschauers, Aufnahmen in den Heimatverband, Konzessionsverleihungen für das Schankgewerbe und die jährlichen Voranschläge.

Die Gemeindevertretung setzte sie sich 1901 für den Neubau der Straße nach St. Lorenzen ein, indem sie eine Zusage von finanziellen Mitteln gaben. Es wurde auch eine neue Katastralmappe angeschafft und eine Petition nach Wien geschickt, um den Bahnhof in Dechantskirchen weiter nach Thalberg zu verlegen.¹

1914-1933

Am 28. Juni 1914 wurde durch die Schüsse des Attentäters von Sarajevo auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand d'Este und seine Gemahlin Sophie von Hohenberg das Ende einer fast 50 jährigen Friedenszeit eingeläutet. Der Tod der beiden führte auch zum Zerfall der Monarchie, und auch Thalberg bekam den Krieg bald zu spüren.

Die erste Mobilisierung begann in Dechanstkirchen bereits am 26. Juli. Für die Unterbringung des Militärs musste die Burg Thalberg und das neue Schulhaus zur Verfügung gestellt werden. Die Burg wurde ab 17. September 1915 als Rekonvaleszentenheim für etwa 700 Menschen verwendet. Die ‚Kärntner Siebener‘ war 1916 dort stationiert, und im Sommer desselben Jahres kamen auch gefangene Russen nach Dechantskirchen, um Erdarbeiten zu verrichten.²

Im Herbst kamen anfangs die Lieferungen von Rauhfutter (Heu und Stroh) freiwillig, wurden aber bald nur mehr durch Zwang erreicht. Die übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Feldfrüchte, Fleisch...) wurden auch eingefordert. Die Mühlen wurden gesperrt, und Mahlbescheinigungen wurden eingeführt, um die Mahlmengen zu kontrollieren.

Nach dem Abliefern von Lebensmitteln und Futtermitteln folgten die Metalllieferungen.

¹ Vgl. Hutz 1984, 53-55.

² Vgl. Hutz 1984, 41-42.

Der Pfarrhof, die Kirche und die Kapellen wurden geplündert. All das konnte jedoch nach dem Kriegsende wieder angeschafft und ersetzt werden, im Gegensatz zu den zu beklagenden Menschenleben.

Zu Ehren dieser Gefallenen wurde ein Kriegerdenkmal bei der Kirche mit den Namen der Gefallenen und Vermissten des ersten Weltkrieges errichtet, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es erweitert.¹

1937-1954

Das Protokollbuch von 1937 bis 1954 für die Nazi- und frühe Nachkriegszeit fehlt.² In der Gendarmeriechronik von Dechantskirchen wird über den Zweiten Weltkrieg berichtet, welcher am 1. September 1939 begann und erst im April 1945 endete. Die Umgebung wurde schwer heimgesucht und die russischen Truppen drangen am 6. April 1945 von Friedberg aus nach Dechantskirchen vor. Als die russischen Truppen weiter nach Vorau und Hartberg vorrücken wollten, wurden sie von den deutschen Truppen aufgehalten.

Am 30. April wurde der Großteil der Bevölkerung evakuiert. Am 10. Mai 1945 konnte die evakuierte Bevölkerung wieder zurückkommen, nachdem am 8. Mai die deutsche Front endgültig zusammengebrochen war und ein Waffenstillstand geschlossen wurde.

Die russischen Truppen blieben bis zum 2. August 1945 in der Umgebung und mussten erst an diesem Tag durch den Vormarsch der englischen Truppen zurückweichen.

Am 9. September 1945 wurden die englischen Truppen abgezogen. Den neuen Gemeinderat beschäftigte die Lebensmittelknappheit, und die Beschaffung gewisser Nahrungsmittel blieb über Jahre hinweg ein großes Problem. Kriegsschäden wurden mit den erlaubten und vorhandenen Möglichkeiten und Mitteln wieder behoben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein Großteil der Bausubstanz, welcher den Kriegshandlungen zum Opfer gefallen war, von privater und auch öffentlicher Seite wieder errichtet.³

¹ Vgl. Hutz 1984, 42-44.

² Vgl. Hutz 1984, 55.

³ Vgl. Hutz 1984, 44-46.



Abb. 20 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2021, Mühle

ab 1957

Die Gemeinde Schlag bezahlte 1957 ein neues Kirchenfenster, 1972 wurde die Müllabfuhr eingeführt und im Jahre 1975 der Beschluss gefasst, ein örtliches Entwicklungskonzept und einen Flächenwidmungsplan erstellen zu lassen. Im Jahre 1979 wurde die Anbringung einer Gedenktafel mit den Namen der Gefallenen an der Kapelle Limbach beschlossen.

Ein eigenes Gemeindewappen wurde von der Landesregierung am 26. Mai 1979 mit Wirkung vom 1. Juni 1979 verliehen, der Text im Landesgesetzblatt 1979, 6. Stück Nr. 15 lautet: ‚Im erniedrigt durch einen Tannenreisigschnitt in Silber und Grün geteilten Schild oben schwarz die Umrißlinien eines nach links schreitenden Wolfes in der Art, wie er auf dem Bergfried der Burg Thalberg erscheint‘. Grün und Silber sind die Landesfarben und der Tannenreisigschnitt deutet den Namen der Gemeinde Schlag (Rodung). Der Wolf von Thalberg ist das älteste erhaltene Zeichen der Gemeinde und weist auf den Schutz durch die Burg während der Jahre der Einfälle und Kriege hin.¹

Alois Horwath war seit 1955 in der Gemeinde tätig, dabei konnten viele Projekte umgesetzt werden: die Errichtung einer Ortswasserleitung, 1971 der Bau einer Maschinenhalle und der Abschluss des Ausbaues der Telefonversorgung. Weiter wurde die Ortsbeleuchtung in der Thalberg-Siedlung 1982 und in Limbach 1983 fertiggestellt. Der in Auftrag gegebene Flächenwidmungsplan wurde 1980 und die Errichtung der Ortskanalisation im Jahre 1975 beschlossen. Nach schweren Unwettern wurde rund 2,5 Millionen Schilling in den Ausbau des Limbaches (Hochwasserschutz) investiert.

Die Wohnbevölkerung hat sich mehr als verdoppelt. Dieser große Bevölkerungszuwachs wirkte sich auch auf den Anstieg der Häuserzahl aus, wobei 67 Prozent aller Gebäude seit 1945 neu errichtet wurden. Im Jahre 1869 gab es in der Gemeinde nur 55 Bauten und im Jahr 1981 dann 246 Gebäude.²

¹ Vgl. Hutz 1984, 55.

² Vgl. Hutz 1984, 55-58

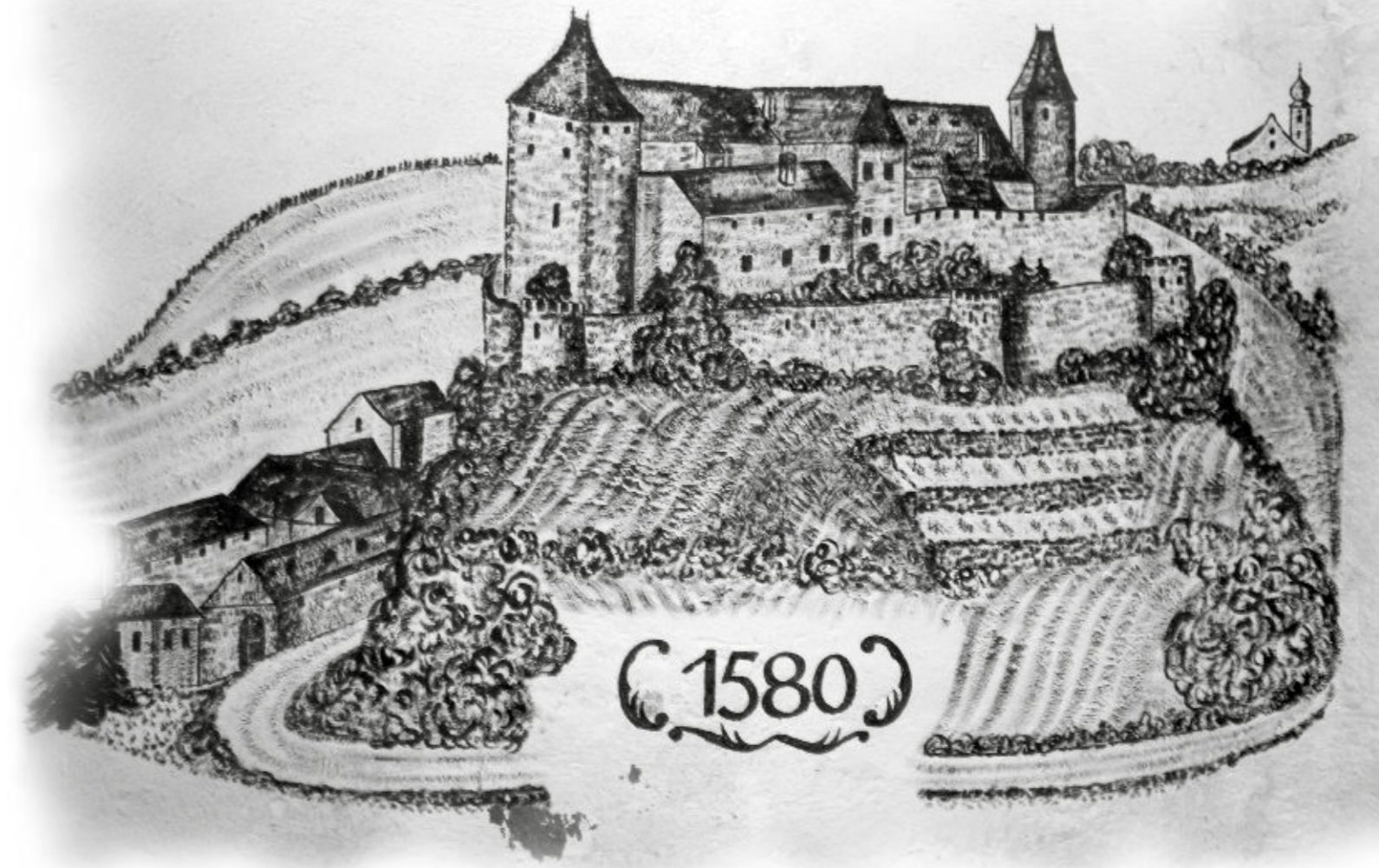


Abb. 21 Malermeister Käfer, Burg Thalberg, Wandbemalung, Wohnbereich Vorburg/ C. Prenner

F. GRUNDHERRSCHAFTEN UND VERWALTUNGSGRENZEN

Grundherrschaften entstanden durch eine jahrhundertelange Entwicklung seit dem 9. Jahrhundert durch die Grundschenkungen des Königs. Dem König gehörte ursprünglich der ganze Grund und Boden, er schenkte ihm Hochadeligen oder der Kirche. Anfangs gab es nur wenige Grundherren und Grundherrinnen im Land, die Anzahl wurde im Zuge der Aufschließung, durch Erbteilung, Verleihung an Gefolgsleute, Kauf, Tausch, Schenkung an die Kirche und Stiftung von Klöstern, größer. Im Jahre 1848 nahmen aufgrund der Aufhebung der Grundherrschaft diese ineinander verflochtenen Besitzkomplexe ein Ende.

Der erste Grundherr im späteren Pfarrgebiet von Dechantskirchen war der Salzburger Erzbischof, der durch eine Schenkung 864 von König Ludwig dem Deutschen in den Besitz des Dorf ‚Wisitindorf‘ an der Lafnitz kam. Nach der Rückeroberung des Landes im Jahre 1043 von den Ungarn folgten weitere BesitzerInnen: Markgraf Arnold von Wels-Lambach, die Grafen von Formbach, das Kloster Admont, das Stift Vorau und die Herren von Krumbach. Letztere werden als die Begründer der Burg und Herrschaft Thalberg angesehen. Bei der Herrschaft scheinen ab dem 13. Jahrhundert die Herren von Neuberg als Mitbesitzer auf.

Im 15. Jahrhundert zählten die Herren von Neuberg zu den größten Grundherren der Nordoststeiermark. Im Zuge einer Erbteilung wurde schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts die Herrschaft Thalberg Hof für Hof zwischen den Herren Krumbach und Neuberg aufgeteilt und die Neuberger scheinen später als Alleinbesitzer der Burg auf. In der Umgebung wurden mehrere Käufe, Schenkungen, Erbteilungen und Verleihungen getätigt. Die Herrschaft Eichberg besaß laut dem Leibsteuerregister von 1527 auch Güter im heutigen Gemeindegebiet Dechantskirchen. Diese Güter kamen wohl im Zuge einer Morgengabe, Heirat und Ankauf zu den Steinpeiß zu Eichberg. Im Jahre 1318 gab Rudolf von Krumbach mit der Einwilligung seines Sohnes Berthold jene Güter und die halbe Burg Hertenfels als Morgengabe seiner Frau Margarete. Bis dahin waren die Besitzer die Herren von Krumbach, welche dann durch die Heirat von Margarete, nach dem Tod ihres Mannes, durch eine zweite Ehe im Jahre 1346 mit Ulrich dem Tursen, die Herrschaft Thalberg genommen wurde. Durch diese Ehe kam die Morgengabe ihres verstorbenen Mannes an die Tursen, wobei neben dem halben Haus Hertenfels mit St. Jakob auch das Gut um Burgfeld und um Thalberg den Besitzer/ die Besitzerin wechselte. Der Besitz von Burgfeld und Thalberg scheint bis in das 16. Jahrhundert in den Quellen nicht mehr auf, somit ist nicht feststellbar, was Ulrich der Turse mit dem Thalberger Besitz gemacht hat. Erst im 16. Jahrhundert werden die Güter im Besitz der Steinpeiß zu Eichberg ausgewiesen, welche diese Besitztümer wahrscheinlich von Ulrich oder einen seiner BesitznachfolgerInnen angekauft haben.¹

¹ Vgl. Hutz 1984, 23-25.

Die Zugehörigkeit aller Häuser der Pfarren zu den verschiedenen Grundherrschaften zeigt eine Tabelle des Pfarrers Schalkamer im Jahre 1754.

Viertel	Thalberg	Eichberg Friedberg	Stadtpfarre
Stögersbach	14	6	-
Rohrbach und Limbach	13	2	-
Kroisbach	17	1	-
Burgfeld	9	4	-
Schlag	7	2	1
Hohenau	5	4	2
Bergen	10	1	2
Dechantskirchen	14	6	1
	89	26	6

Von den 125 Häusern in der Pfarre gehörten 89 zur Herrschaft Thalberg, 26 zur Herrschaft Eichberg, 6 zur Stadtpfarre Friedberg und 4 Höfe zu anderen Herrschaften (Stift Voralpe, Herrschaft Reitenau, Kommende Fürstenfeld, Propstei Gloggnitz des Klosters Formbach).

Die unterste Verwaltung wurde bis zu Zeit Maria Theresias durch die Hand der Grundherrschaften geregelt. Die Kaiserin ließ im Jahre 1748 im Zuge der Reformierung des Staates das Herzogtum Steiermark in fünf Kreise einteilen und schuf sogenannte Kreisämter, welche einer Vorgängerversion der Bezirkshauptmannschaften entsprechen. Ihre Aufgaben bestanden in der Beobachtung der Handhabung der Gesetze, der Beaufsichtigung der Grundherrschaften, der Schlichtung von Streitigkeiten usw. Im Jahre 1754 ließ die Kaiserin die erste Volkszählung nach Pfarren durchführen, um einen Überblick über die Wehrfähigkeit des Staates zu bekommen. Eine weitere Zählung folgte 1770 um innerhalb der Pfarren die Häuser in Nummerierungsabschnitte einzuteilen bei der zugleich die erste Hausnummerierung stattfand und Dechantskirchen in folgende Nummerierungsabschnitte eingeteilt wurde: Bergen (145), Hohenau (149), Burgfeld (136), Schlag (181), Limbach (114), Dechantskirchen (184), Stögersbach (186) und Kroisbach (159). Diese Einteilung hat bis heute Bestand, bis auf die weitere Aufteilung in der Gemeinde Schlag, die später drei Abschnitte aufwies: Limbach, Rohrbach-Schlag und Schlag.

Danach wurde 1771 angeordnet, das Land nach durchgeführter Konskription in Werbebezirke zu unterteilen, und das Werbebezirkskommissariat wurde meistens der Grundherrschaft mit den meisten Untertanen in einer Pfarre übertragen. Das Gebiet der Pfarre Dechantskirchen wurde anfangs der Herrschaft Eichberg und nicht Thalberg zugeteilt.

Der Werbebezirk Thalberg umfasste bei seiner Gründung im Jahre 1779 die vier Pfarren Ratten, St. Jakob im Walde, Waldbach und Mönichwald und lag somit weitab der Herrschaft. Im Jahre 1800 wurden die Werbebezirke geändert, und keine der Pfarren gehörte weiterhin zu Thalberg, dieser setzte sich nun aus der Pfarre Dechantskirchen, dem inzwischen aufgelassenen Werbebezirk Eichberg und der Pfarre St. Lorenzen zusammen.¹

¹ Vgl. Hutz 1984, 25-28.

Ab 1818 kam die Pfarre Mönichwald wieder zum Werbebezirk Thalberg, weil der Werbebezirk Mönichwald aufgelassen wurde. Infolge der Revolution im Jahre 1848 lösten die neuen Behörden die alte Ordnung der Ständeherrschaft ab, und die Steiermark zerfiel in drei Kreise, die in 19 politische Bezirke unterteilt wurden.

Der Bezirk Hartberg war einer davon und war in vier Gerichtsbezirke Hartberg, Pöllau, Voralpe und Friedberg aufgeteilt. Das heutige Gemeindegebiet Dechantskirchen wurde dem Gerichtsbezirk Friedberg zugewiesen.

Im Zuge der Bezirkseinteilung wurden nach dem provisorischen Gemeindegesetz vom 17. März 1849 auch die neuen Ortsgemeinden geschaffen. Für das Gebiet um Thalberg waren es die Gemeinden Schlag, Hohenau und Dechantskirchen. Diese Einteilung erfuhr erst 1967 durch die Eingliederung von Hohenau in die Gemeinde Dechantskirchen eine Änderung.

Eine Erweiterung der Gemeindegrenzen von Dechantskirchen wurde im Jahre 1938 und 1946 angestrebt, jedoch ohne Erfolg. Eine Änderung wurde auch in der Gerichtsorganisation vorgenommen, als am 1. Oktober 1976 das Bezirksgericht Friedberg aufgelassen und mit Hartberg vereinigt wurde. Aufgrund der Gemeindefusionierung im Jahre 2015 kam dann die Burg Thalberg und der Nordostteil von Schlag zur Gemeinde Dechantskirchen.¹

¹ Vgl. Hutz 1984, 28.

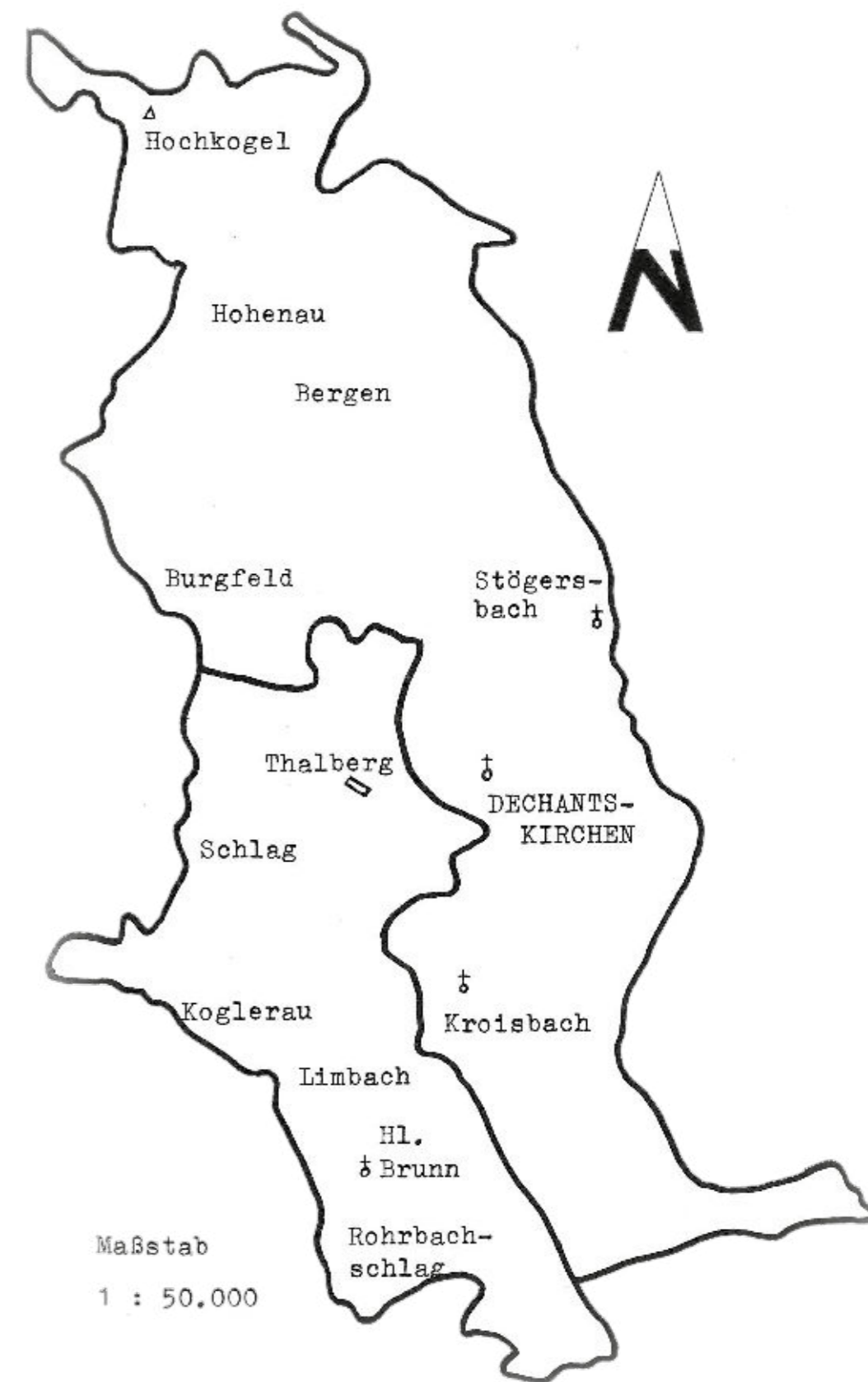


Abb. 22 Dr. Ferdinand Hutz, Gemeindegebiet 1967, 1984. Zeichnung, Gemeinde Dechantskirchen



Abbildung 23 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Vorburg mit Blick auf die Hochburg

G. BAUGESCHICHTE

Zeitgenössische Abbildungen 1679/1680

Die ersten Baubeschreibungen der Burg Thalberg sind nur anhand zeitgenössischer Abbildungen zu beschreiben. Dabei ist eine der ältesten Abbildungen der Burg von Georg Matthäus Vischer (1628 - 1696) aus der Zeit um 1679/80.¹ In diesem Kupferstich werden die Hochburg mit der Vorburg und Teile der Außenmauer mit den halbrunden Bastionen in Blickrichtung Süden gezeigt. Auf dem Kupferstich ist außerdem noch ein anderes Bauwerk im Hintergrund, nämlich die nicht mehr existierende Burg Schlag, zu erkennen.

Die Vorburg besteht aus dem Torturm mit Steineinfassung des Tores und mit zwei Fenstern im Obergeschoss und zwei Gaupen am Dach. Die anschließende westliche Mauer zeigt acht schmale Fenster im Obergeschoss, die jeweils zu zwei Paaren zusammengefasst wurden. Außerdem besitzt dieser Teil ein Dach, was darauf hinweist, dass sich damals schon Räumlichkeiten darin befunden haben. Am Ende der Mauer befindet sich ein quadratischer Turm mit einem Zeltdach, welches eine Gaube aufweist, sowie je zwei schmale Fenster im Unter- und Obergeschoss. Die anschließende äußere Umfassungsmauer wird durch den Turm verdeckt. Östlich des Torbogens schließt eine Wehrmauer mit einem gedeckten Wehrgang an. Es werden fünf Schießscharten dargestellt. Die Wehrmauer geht in einen Rundturm mit einem Kegeldach und Öffnungen auf drei Ebenen über. Anschließend wird die Wehrmauer fortgesetzt und endet wieder in einem Rundturm. Es folgt eine weitere Mauer, welche am Torhaus der Hochburg endet.

Die Hochburg ist in ihrer Ost-West Ausdehnung dargestellt und beginnt im Osten mit dem Torhaus. Dieses ist versetzt zu erkennen, das Tor wird wieder von einem Steingewände eingefasst. Darüber befindet sich wahrscheinlich ein Wehrgang, und der Turm endet in einem Zeltdach. Es weist einen Kranz aus Schießscharten auf. Der Torbogen geht in eine Wehrmauer über, bevor der versetzte Ostturm aufragt. Der Ostturm weist ein Walmdach mit Spitzen an den Firstenden und Fensteröffnungen auf vier Ebenen auf. Die oberste Fensterreihe zeigt zwei schmale und ein rundes Fenster, und die anderen Geschosse zeigen jeweils eine Öffnung. Es folgt die Ringmauer mit einer Öffnung links oben und anschließend ein Gebäude im ersten Innenhof, welches an die Ringmauer angebaut ist. Dieser Bau wird mit einem Krüppelwalmdach überdeckt und mit vier Gaupen an der Nordseite dargestellt. Gleich im Anschluss an den Ringmauerabschluss befinden sich sechs schmale Fenster. Das Untergeschoss zeigt einen Erker mit Fenster sowie auf gleicher Ebene zwei lange, schmale Öffnungen.

Es folgen ein Mauertrakt und westlich davon der ausgebaute zweite Innenhof mit der Kapelle und dem integrierten Westturm von Christof von Rottal. Der Kapellenturm mit seinem spitzen Dach und Fenstern in der obersten Reihe wird über der Ringmauer dargestellt. Auf Höhe der Kapelle sind im nördlichsten Trakt sechs große Fenster zu sehen, und das Walmdach weist vier Gaupen auf. Im Untergeschoss befindet sich mittig ein schmales Fenster. Die gesamte nördliche Ringmauer wird mit einer großen und kleinen Stützmauer gesichert. Der Westturm wird sehr hoch mit einem Walmdach mit Spitzen am Firstende dargestellt. Das Obergeschoss zeigt drei Fenster und ein großes Fenster eine Ebene darunter. An der Außenmauer sind die vermauerten Eckquader zu erkennen. Zwei runde Scharwachtürme (kleine Erkertürme) mit einem Kegeldach sind an den Westecken zu erkennen. An der West- und Nordseite werden Teile der äußeren Umfassungsmauer dargestellt. Zwischen zwei halbrunden Bastionen mit Zinnenkranz befindet sich eine Wehrmauer mit vier Schießscharten.²

¹ Vischer 1681, Bild 429.

² Vgl. Jeitler 2002, 77-79.



Abb. 24 G. M. Vischer, Burg Thalberg, 1680, Kupferstich, Bild 429



Abb. 25 Hans Dickel, Burg Thalberg, ca. 1850, Tuschezeichnung, Gemeinde Dechantskirchen

Mitte 19. Jahrhundert

Eine PinSELZEICHNUNG in Schwarz von Hans Dickel aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek zeigt die Burg Mitte des 19. Jahrhunderts.¹ Die Burg wird von Süden Richtung Norden dargestellt. Sie zeigt die erhaltene äußere Befestigungsmauer mit drei halbrunden Bastionen mit Zinnenkranz an der Südseite. An der Südwestecke befindet sich eine größere verfallene Bastei und an der Südostecke eine halbrund geschlossene Bastei. Die Wehrmauer ist teilweise verputzt, wohingegen die Bastionen unverputzt sind. Vor dem Ostturm befinden sich eine weitere Bastei mit Zinnen sowie eine Wehrmauer mit schmalen rechteckigen Schießscharten. An dieser Stelle gibt es einen Durchgang vom Torhaus zur äußeren Befestigung.

Der Ostturm besitzt ein Zeltdach, Richtung Süden befinden sich zwei Fenster im obersten Geschoss und jeweils eine Schießscharte auf den beiden Ebenen darunter. Auf der Westseite des Turmes ist auf der obersten Ebene auch ein Fenster zu erkennen. Der Torbogenturm wird von einem Krüppelwalmdach überspannt und hat ein Fenster in der südlichen Mauer direkt unter dem Dach. Die Ostseite zeigt den Torbogen und zwei Biforienfenster. Die südliche Wehrmauer ist ohne Bewuchs und besitzt zehn rechteckige Schießscharten.

Das Gebäude im ersten Innenhof zeigt ein Krüppelwalmdach in Richtung Osten und im Westen einen Giebel mit einem zurückversetzten Anbau. Auf dem Dach befinden sich fünf Gaupen auf der oberen Ebene und von Westen aus zwischen der vierten und fünften Gaupe eine kleinere Gaupe darunter. An der Südseite des Gebäudes ist fast mittig ein Anbau mit Rauchfang, einem Fenster im Osten und einem im Süden vorhanden. Richtung Westen befinden sich an der Gebäudemauer neben dem Anbau zwei Erker und am Ende des Gebäudes ein Fenster. Richtung Osten sind an der Fassade zwei Fenster zu erkennen. An der Ostseite unter dem Dach sieht man ebenfalls ein Fenster. Alle Öffnungen befinden sich im ersten Stock, und das Gebäude ist teilweise bewachsen.

In Richtung Westen wird der Kapellenturm im Norden dargestellt. Er schließt an das Gebäude im ersten Innenhof an. Der Turm hat einen quadratischen Grundriss mit einem Zeltdach. Es befinden sich oben eine Glockenstube und eine kleine Uhr. Der Turm besitzt eine schlichte Fassade und weist zwei arkadenartige Segmente im ersten Stock auf. Der erste Innenhof wird durch einen zweistöckigen Quertrakt begrenzt, welcher ein Walmdach und einen Anbau in der Mitte des Gebäudes in Richtung Osten aufweist. Außerdem befinden sich auf dem Dach im Osten eine Gaupe nördlich des Anbaues und ein Rauchfang südlich des Anbaues. Zur Südseite hin sind in den beiden oberen Geschossen jeweils zwei Fenster und im unterem Geschoss drei kleinere Fenster. Der Vorbau besitzt im Osten ein rechteckiges Fenster in der obersten Ebene und darunter ein spitzbogiges Fenster im ersten Geschoss. Im Quertrakt befinden sich jeweils rechts und links vom Vorbau zwei Fenster im obersten Geschoss, auch ist jeweils ein Fenster im ersten Geschoss erkennbar. In der Südwestecke des Innenhofes erkennt man einen Baum.

Der Nordtrakt begrenzt eine Seite des zweiten Innenhofes und ist ebenfalls zweigeschossig, er wird mit einem Walmdach abgeschlossen. Die Südseite des Traktes zeigt ein Fenster, einen Erker und noch ein Fenster. Der Südtrakt ist einstöckig mit vier Fenstern im ersten Stock und vier kleineren Fenstern im Erdgeschoss ausgestattet. Er besitzt ein Walmdach mit einem Rauchfang in der Mitte der Südseite und fünf kleineren Öffnungen unterhalb der Traufe. Der Westturm mit seinem Walmdach und einer Gaupe an der Ostseite besitzt im ersten Stock zwei Fenster in Richtung des zweiten Innenhofes. Zwei kleine Öffnungen sind ebenfalls südseitig unter der Traufe zu erkennen. Werner Knapp (1903 - 1960) bemerkt hierzu, dass der Querflügel des westlichen Hauses zwischen 1680 und 1830 ausgebaut worden sein muss.²



Abbildung 26 Carl Haas, K4/H878, Mai 1857, Skizze, Steiermärkisches Landesarchiv, Nachlaß

¹ Hutz 1984, 15.

² Vgl. Jeitler 2002, 79f.

1857/ 1863

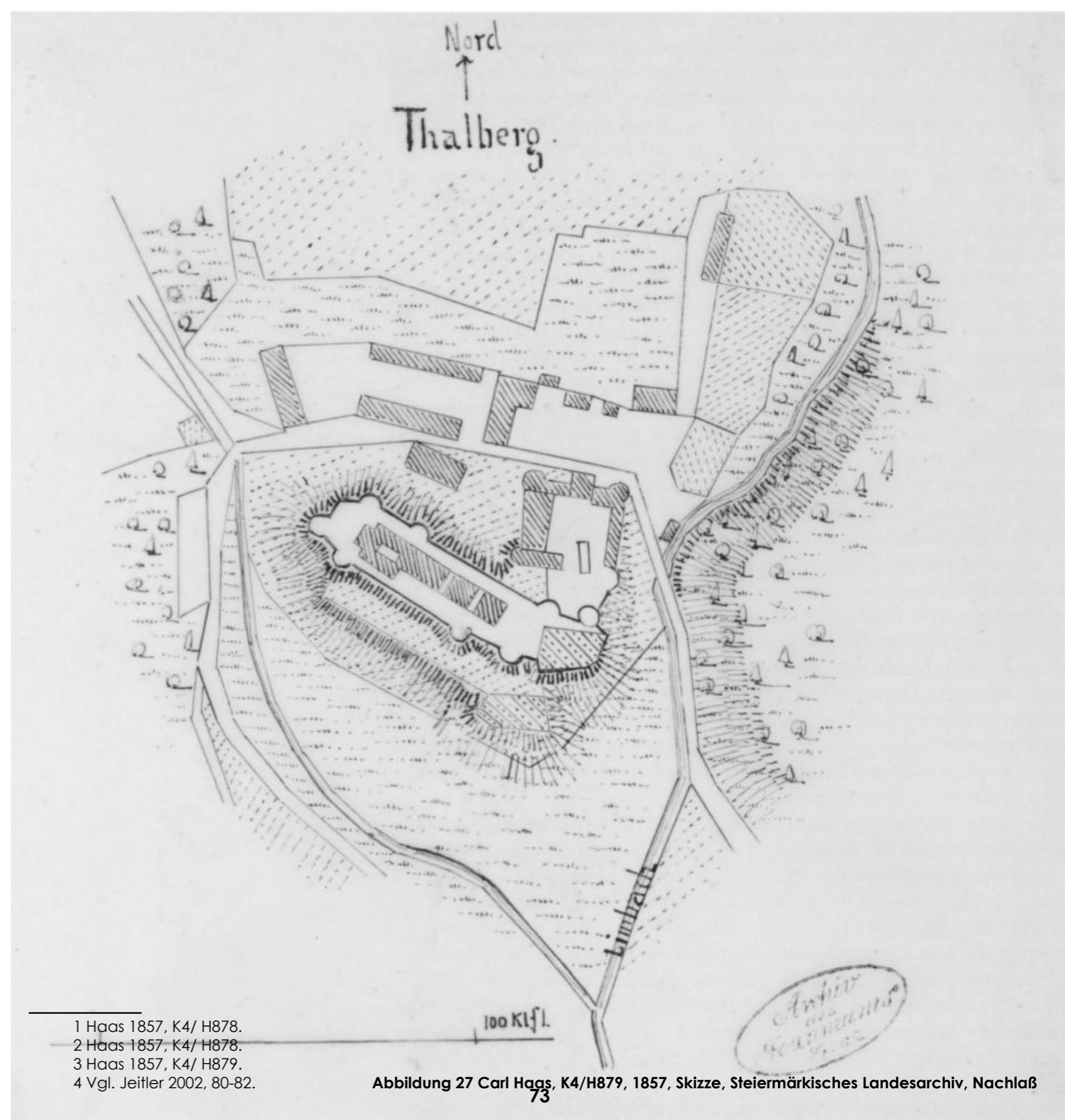
Aus dem 19. Jahrhundert sind Skizzen und Pläne vom steirischen Landesarchäologen Carl Haas (1825 - 1880) angefertigt worden, als dieser in den Jahren 1857 und 1863 die Burg besuchte.

1857

Am 10. Mai 1857 fertigte er zwei Darstellungen der Burg an. Die eine Abbildung zeigt die Hochburg von Süden mit der Umfassungsmauer und die andere Darstellung eine schematische Skizze mit Blickrichtung von Nord nach Süd mit der Vorburg. Auf der ersten Darstellung wird die Burg noch mit voller Bedachung dargestellt.¹ Beim Ostturm ist eine Bastei zu erkennen, welche aufgrund der schematischen Skizzierung eventuell von Haas ergänzt wurde. Beim Ostturm ist das Quadermauerwerk angedeutet und der später umgestaltete oberste Teil mit den beiden halbrunden Fenstern davon abgehoben. Das Torhaus ist vollständig mit einem vermauerten romanischen Biforiumfenster an der Südseite unter dem Krüppelwalmdach erhalten. Der anschließende Wehrgang mit seinen zehn Schusslöchern ist gut erhalten. Das Gebäude im ersten Innenhof wird im Hintergrund dargestellt und zeigt das hohe Dach, fünf Gaupen sowie teilweise den Anbau nach Süden mit seinem Rauchfang. Auf der westlichen Seite des Daches ist der Kapellenturm mit dem Zelt Dach zu erkennen. An diesen Turm schließt der Westteil mit dem zweiten Innenhof an. Der südlichste Teil des Westtraktes zeigt sechs Fenster auf zwei Ebenen, wobei die unterste Fensterreihe aus schmalen, kleineren Fenstern besteht. Das um ein Geschoss niedrigere Gebäude besitzt einen Rauchfang mittig auf der Südseite. Der Quertrakt, welcher den ersten vom zweiten Innenhof trennt, weist zwei Fenster Richtung Süden und zwei Fenster zum ersten Innenhof auf, wobei der hintere Teil des Gebäudes durch die Ringmauer verdeckt wird. Das Walmdach zeigt auf der Ostseite eine Gaube im nördlichen Teil und einen Rauchfang im südlichen Teil. Der Nordtrakt ist nur durch das Dach zu erkennen und schließt an den Westturm mit seinem Walmdach und einer Gaube auf der Ostseite an. Die äußere Umfassungsmauer wird durch drei Bastionen mit einem Zinnenkranz unterteilt und scheinen laut der Skizze noch gut erhalten zu sein. Bei der Bastei an der Südostecke der äußeren Befestigung ist eine zeichnerische Teilkonstruktion denkbar.

An der zweiten Skizze wird die Vorburg mit der Hochburg dargestellt.² Das Torhaus wird mit rechteckigem Grundriss mit anschließenden Seitentrakten auf der Ost- und Westseite dargestellt. Begrenzt werden die Seitentrakte durch halbrunde Türme, wobei der Osttrakt ausgebaut scheint, da er ein Dach trägt und an der Nordseite einen Rauchfang aufweist. Das Krüppelwalmdach des Getreidespeichers, welcher leicht erhöht im Innenhof der Vorburg steht, ist auf Höhe des Torturmes erkennbar. Dort befand sich die ursprüngliche Burgkapelle. Die Hochburg beginnt mit dem Ostturm und einer anschließenden Wehrmauer mit einem Erker. Das Gebäude im ersten Innenhof ist ebenfalls mit einem Erker dargestellt. Es schließt der Westteil an den Kapellenturm an, wobei der Westturm nicht dargestellt wird.

Carl Haas fertigte ebenfalls eine undatierte Tuschezeichnung vom Grundriss der Gesamtanlage samt Nebengebäuden an.³ Die äußere Befestigungsanlage scheint vollständig erhalten zu sein und wird in der Mitte mit der schematischen Hochburg dargestellt. In der Südostecke befindet sich eine verfallene Bastei, aufgrund der anderen Schraffierung. Die nordseitige, äußere Befestigung wird mit einem halbrunden und einem runden Turm abgeschlossen. Die Vorburg wird mit dem Torhaus, dem Nord-, Ost- und Westtrakt mit zwei halbrunden Ecktürmen und dem Getreidespeicher in Richtung Hochburg dargestellt. Neben der Vorburg steht in Richtung Westen an der Straße ein rechteckiges Gebäude. Gegenüber befinden sich die Taverne, der Meierhof und weitere Gebäude.⁴



1863

In diesem Jahr fertigte Haas Pläne und Skizzen an, die teilweise mit Maßangaben versehen wurden. Eine Zeichnung davon ist eine Ansicht der Südwestecke, welche den Ostturm, das Torhaus, die südliche Ringmauer, den Quertrakt und einen Teil der äußeren Befestigung zeigt.¹ Der Ostturm wird mit Quadermauerwerk dargestellt und trägt nach wie vor das Zeltdach mit den beiden Spitzen. Ein schmales, längliches Fenster befindet sich an der Ostseite und im obersten Geschoss sind zwei halbrunde Fenster. Die Südseite wird ähnlich dargestellt, außer einer weiteren langschmalen Öffnung eine Ebene unter der obersten Ebene sowie einer kleinen Öffnung im Untergeschoss, die leicht versetzt ist. Das Torhaus wird mit einem Krüppelwalmdach und einem Giebelfenster dargestellt, weist aber sonst keine erkennbaren Merkmale auf. An der anschließenden Ringmauer befinden sich zwölf Schlüssellochscharten, danach kommt der Quertrakt mit zwei Fenstern an der Südseite und einem großen Rauchfang an der Ostseite. Die erste halbrunde Bastion wird in einem guten Zustand dargestellt an die ein Holzzaun anschließt, der durch gemauerte Pfeiler unterbrochen wird. Im Bereich zwischen Zaun und dem Ostturm befinden sich zwei kleine Holzgebäude, die heute nicht mehr vorhanden sind. Das erste Gebäude steht direkt am Zaun und ist ein kleines quadratisches Haus mit Zeltdach, einem Spitz am Dach und einem Fenster in Richtung Süden. Der andere Bau weist einen sechseckigen Grundriss auf und befindet sich auf einer kleinen Anhöhe vor dem Ostturm. Er hat ein gemauertes Fundament mit einem hölzernen Bau darauf und einem abschließenden Zeltdach mit Spitz. Der Bau weist drei Fenster mit Balken auf. Diese beiden Objekte wurden schematisch auf einer Abbildung aus dem Jahr 1857 schon einmal dargestellt, jedoch ohne genaue Lage im Gelände. Das obere Haus war die Unterkunft des Landesgerichtsdieners, es war um 1890 noch vorhanden, was ein Foto aus dieser Zeit zeigt.

Haas hat außerdem eine Zeichnung des Einganges zur Hochburg angefertigt, welche als ‚Detail A‘ bezeichnet wurde.² Darauf wird der Ostturm mit einem vorgesetzten Sockel und dem darauf befindlichen Quadermauerwerk dargestellt. Dabei werden einzelne Quader durch Schraffuren hervorgehoben und eine kleine Öffnung im unterem Bereich abgebildet. Das Torhaus weist ebenfalls verschiedene Quaderschraffuren auf, um die unterschiedlichen Mauerstrukturen zu zeigen. Das Torhaus wird mit dem romanischen Torbogen dargestellt, welcher zu dieser Zeit untermauert war. Das spätgotische Steingewände und die spätgotischen Kapitelle sind deutlich zu erkennen. Das Biforiumfenster ist vermauert, wie auch die viereckige Öffnung darüber. In südlicher Richtung ist die Verbindungsmauer mit einer Türöffnung eingezeichnet, welche die Vorburg mit der Hochburg verbindet.³

Weiters fertigte Haas am 3. September 1863 ein weiteres Blatt über das im Obergeschoss des Ostturmes befindliche Portal an.⁴ Eine zusätzliche Zeichnung widmete er dem Ostturm und den Kapitellen des Torhauses.⁵

¹ Haas 1863, K4/ H877.

² Haas 1863, K4/ H877.

³ Vgl. Jeitler 2002, 84.

⁴ Haas 1863, K4/ H881.

⁵ Haas 1863, K4/ H882.

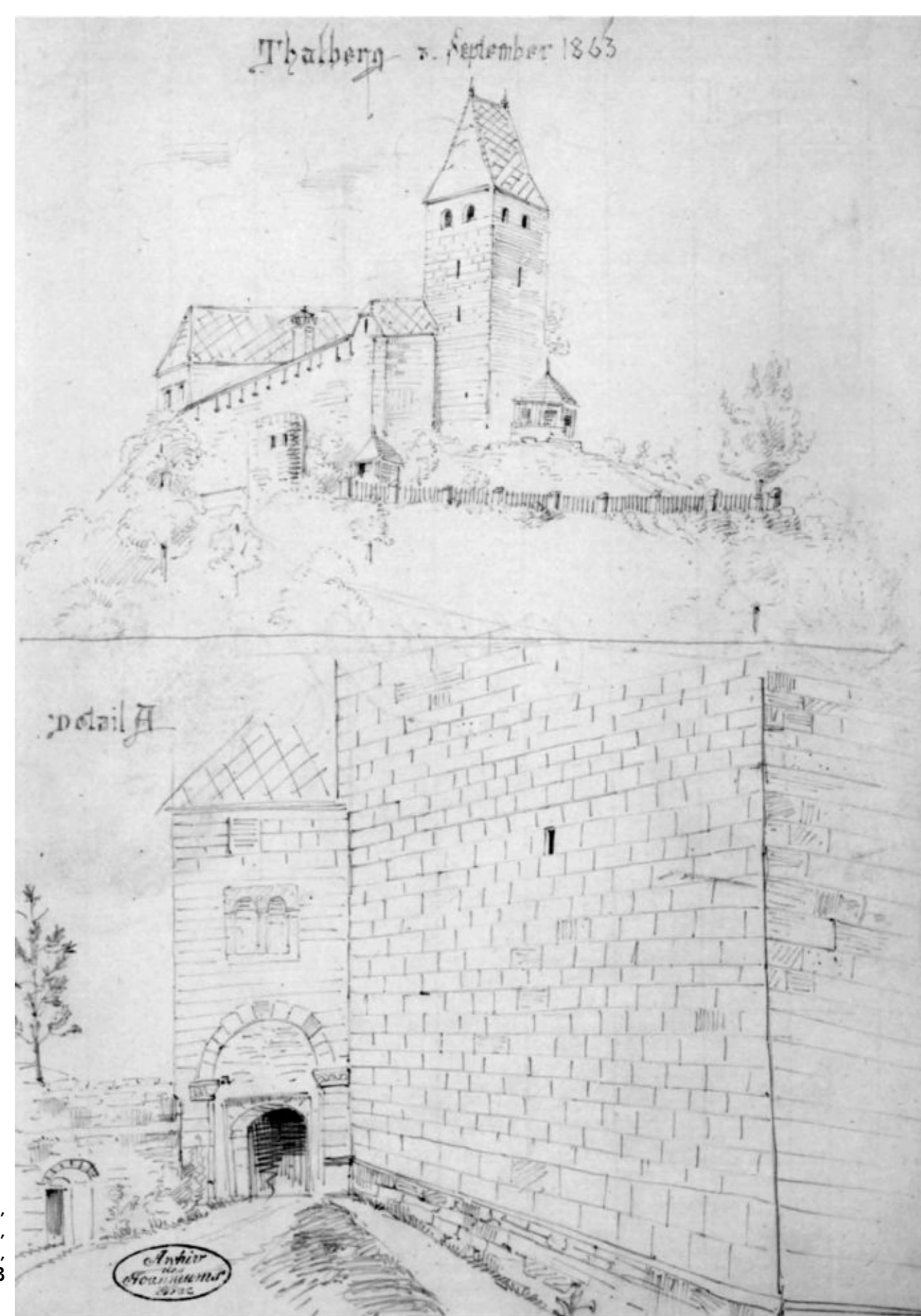


Abbildung 28 Carl Haas,
K4/H877, 1863, Skizze,
Steiermärkisches Landesarchiv,
Nachlaß

Die beiden Kapitelle des Torbogens sind mit einer Maßangabe von 18,2 cm Höhe versehen. Außerdem ist am rechten Kapitell ein alter Riss erkennbar und Haas nahm auch eine Auswahl an Steinmetzzeichen auf (z.B. ein umgedrehtes A, eine alte Maultrommel, einen nach unten gerichteten Pfeil, ein M...). Der Ostturm hat einen einzigen Zugang über das erste Geschoss, nämlich das romanische Portal, welches eine beschädigte linke Seite aufweist. Es wird zwar verkürzt dargestellt ist aber mit Maßangaben versehen. Die Tür ist an der rechten Seite montiert und geht nach innen auf. Das Portal hat eine Breite von 53,4 cm und eine lichte Höhe von 160,4 cm, welches bis zum Bogenansatz gemessen wurde.¹ Es wird auch ein Relief an der Rückseite dokumentiert, welches das Wappen der Dietrichsteiner und Rottal zeigt. Die Skizze zeigt hauptsächlich den Türbogen, die gut erhaltene rechte Seite und das eiserne obere Türband.

Die andere Zeichnung gibt den Ostturm und seine romanischen Architekturteile wider, wobei das Portal nochmals in drei Skizzen zu sehen ist, ein Detail des rechten Blattwerk Kapitells, der Aufriss einer Basis und eines Grundrisses der linken Seite.² Das Kapitell weist eine Gesamthöhe von 23,4 cm eine Breite von circa 18,9 cm und eine Höhe des Blattwerkes ohne Abschluss von ca. 16,25 cm auf. Die Basis wird bis zum Säulenansatz gemessen und hat eine Gesamthöhe von 16,25 cm und eine Breite vom Säulenansatz weg von 6,5 cm. Weitere Maße beziehen sich auf die Verzierungen der Basis, und zwar wird eine Länge von 10,4 cm vom Ansatz der Wölbung bis zum Säulenansatz gemessen. Das obere Ende der Wölbung bis zum Säulenansatz ist 5,85 cm lang und die Verzierungen unter dem Säulenansatz sind 5,2 cm bzw. 2,6 cm breit.

An der linken Portalseite befindet sich in der Ecke eine Säule und die Portalseite hat eine quadratische Grundfläche von 29,9 cm Seitenlänge. Der Vorsprung bei der Türschwelle ist 29,9 cm und der weitere Eingangsbereich 13cm bis 16,9 cm breit. Der Grundrissplan des ersten Geschosses des Ostturmes wurde mit Maßangaben versehen und zeigt einen Schnitt ‚m-n‘ an der Ostseite an. Außerdem wurden beide Konsolen skizziert und ein Querschnitt des Kreuzrippengewölbes aufgenommen. Der Ostturm weist einen schmalen Eingang mit romanischem Rundbogenportal, eine in die Südmauer integrierte Stiege und eine große und zwei kleinere Fensteröffnungen auf. Der annähernd quadratische Grundriss zeigt eine Seitenlänge von 4,91 m bzw. 4,845 m. Die größere Fensteröffnung hat eine Breite an der Außenseite von 15,6 cm und eine Tiefe von 2,84 m, was auch auf die ungefähre Mauerstärke hinweist. Die innere Lichte wird indirekt angegeben, aufgrund des Abstandes vom äußeren Ende zur Nordmauer, welche 3,191 m lang ist. Der Stiegenaufgang weist eine Lichte von circa 1,54 m auf, und der kleine Vorraum am Beginn der eigentlichen Stiege hat eine Länge von 1,396 m. Die beiden kleinen Fensteröffnungen zeigen eine ziemlich gleiche Dimensionierung mit einer inneren Lichte von 54,6 cm, einer äußeren Lichte von 15,6 cm und einer Tiefe von 1,008 m. Die äußere Lichte des Rundbogenportales beträgt 1,448 m, wobei die innere Lichte nur 1,047 m aufweist und die Breite bei der Türschwelle 85,4 cm beträgt. Die Konsolen in der Südost- bzw. Nordostecke sind ohne Maße aufgenommen worden. Beim Schnitt ‚m-n‘ wurde auch ein Aufriss gezeichnet, der das Fenster, das Kreuzgewölbe, die Stiege und die Fensteröffnung zeigt. Die Kreuzrippen weisen eine Gesamthöhe von 39 cm auf, und zwar 20,8 cm bzw. 18,2 cm von der Verzierung ausgehend sowie eine obere Breite von 31,2 cm und eine untere Breite von 15,6 cm.³

¹ Haas 1863, K4/ H882.

² Haas 1863, K4/ H888.

³ Vgl. Jeitler 2002, 89-91.

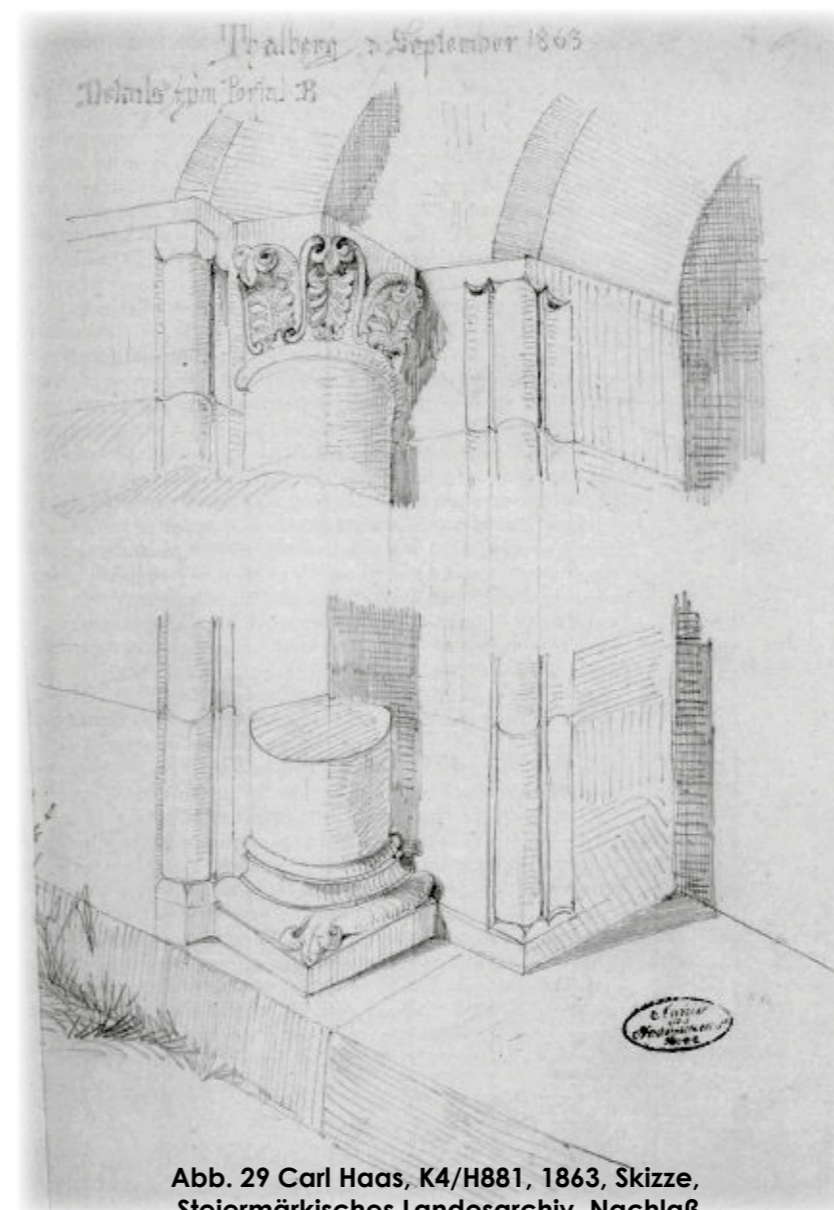


Abb. 29 Carl Haas, K4/H881, 1863, Skizze, Steiermärkisches Landesarchiv, Nachlaß

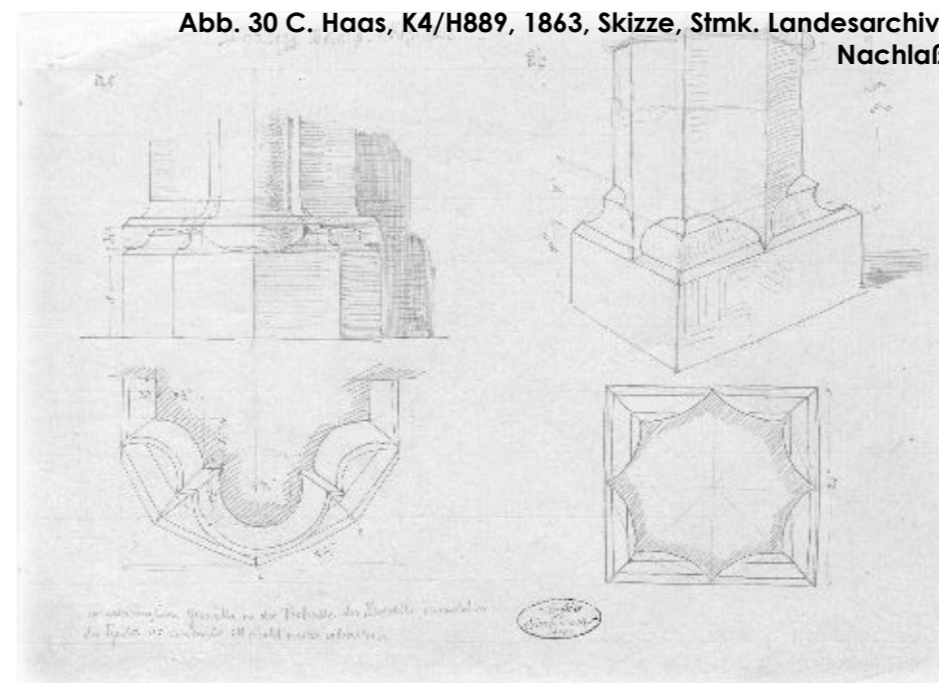


Abb. 30 C. Haas, K4/H889, 1863, Skizze, Stmk. Landesarchiv, Nachlaß

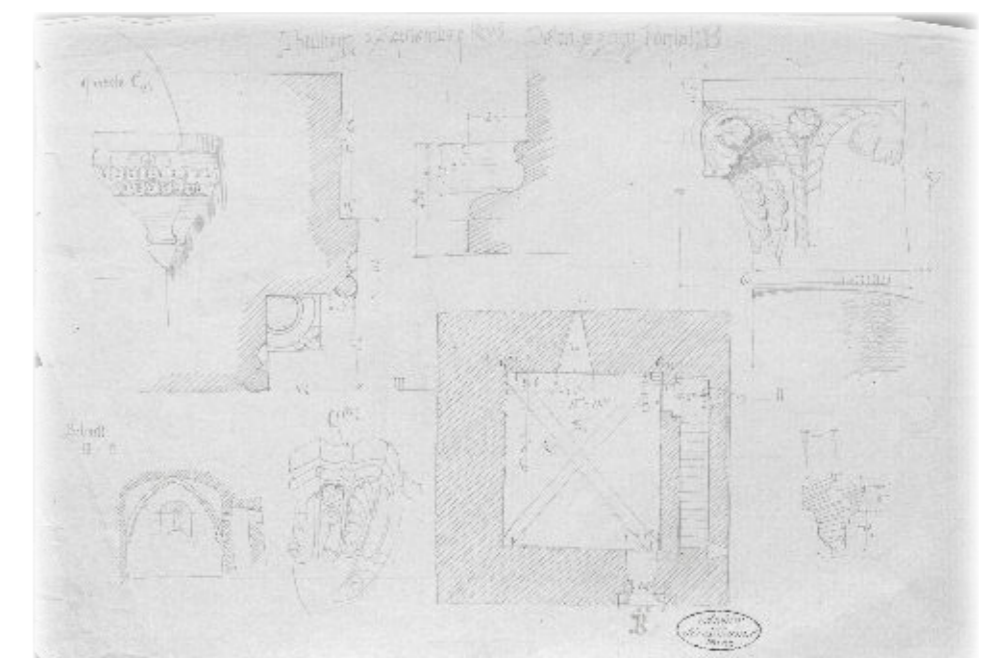


Abb. 31 C. Haas, K4/H888, 1863, Skizze, Stmk. Landesarchiv, Nachlaß

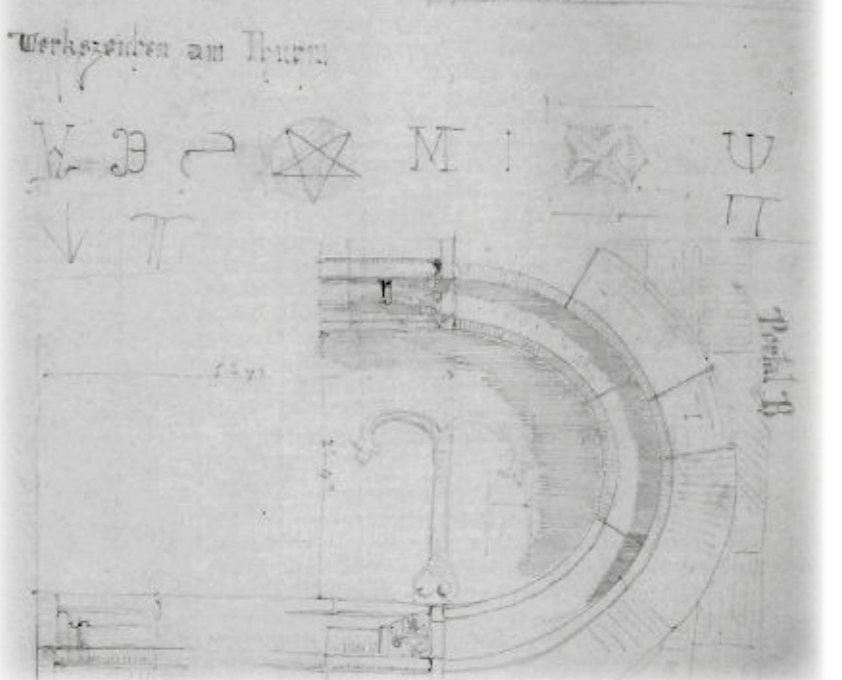


Abb. 32 C. Haas, K4/H882, 1863, Skizze, Stmk. Landesarchiv, Nachlaß

1887

Eine Baubeschreibung von Ottokar Kernstock (1848 - 1928) aus dem Jahre 1887 vermittelt einen aufschlussreichen Einblick in den Aufbau der Burg. Angesichts der Verwitterung und des Verfall ist dieses Dokument ein wichtiger zeitgeschichtlicher Nachweis. Viele der beschriebenen Räume sind heute nicht mehr begehbar und können somit nur mehr durch diese Baubeschreibung erfassbar werden. Sie zeigt den genauen Zustand der Burg im 19. Jahrhundert. Zu diesem Zeitpunkt war die Burg schon in einem schlechten Zustand, der durch die Zeit und gewisse Besitzer und Besitzerinnen, die die Burg als Materialressource ansahen, noch verschlechtert wurde.

Aufgrund dessen habe ich diese Baubeschreibung herangezogen und in den heutigen Sprachlaut übertragen. Außerdem ist über den Verfasser zu vermerken, dass er trotz seinen späteren zweifelhaften Rufes eine ausführliche und detaillierte Beschreibung objektiv verfasst hat. Kernstock galt als Unterstützer des ersten Weltkrieges, was sich in seinen literarischen Werken zeigte. Er hat in seinen Texten öfter einen gnadenlosen und brutalen Ton angeschlagen, obwohl er Priester war und einem Augustiner- Chorherrenstift angehörte. Kernstock verfasste mehrere Werke, die einen guten Einblick in den damaligen Gebäudezustand verschiedener Bauobjekte geben. Kernstock beginnt in der Baubeschreibung der Burg Thalberg mit einen kurzen Einblick in den Standort, geht dann über in die Gebäudebeschreibung und endet mit einen Abschnitt über die verschiedenen Eigentümer der Burg.

Die Burg befindet sich auf einem ca. 50 Meter hohen Bergkegel 1,2 Kilometer westlich des Dorfes. Am Fuße des Kegels auf der nordöstlichen Seite liegt die Vorburg, sie wird von Südosten bis Südwesten von Fischteichen begrenzt. Die Hauptburg hat die Form eines Rechtecks, das Ost - West ausgerichtet ist. Sie hat eine Längsseite von ca. 90 Metern und die westliche Schmalseite misst ca. 23 Meter, die Ostseite ist etwas kürzer.

Die Burg wird in eine Hochburg auf dem Berggipfel und eine erweiterte Vorburg am Fuße unterteilt. Der gesamte Komplex wurde im romanischen Stil errichtet und mit gotischen Ergänzungen erweitert.

Der Bau wurde aus verschiedenen Materialien gefertigt, a und c sind aus Haussteinen aus Hartberger Muschelkalk und bb und d aus mächtigen Bruchsteinen mit Eckverfestigungen aus Quadern desselben Materials.

In die Hochburg gelangt man durch ein ca. fünf Meter hohes romantisches Portal (a), welches aufgrund einer Untermauerung nur mehr drei Meter hoch ist. Der Bogen sitzt auf zwei romanischen Gesimsen, wobei der untere Teil der Tormauer in den Bergfried eingebunden ist und der obere Teil sich an den Turm anlehnt. Der Turm erreicht eine Höhe von ca. elf Metern und wird durch ein vermaueretes romantisches Fenster geprägt.¹

¹ Vgl. Kernstock 1887, 134.

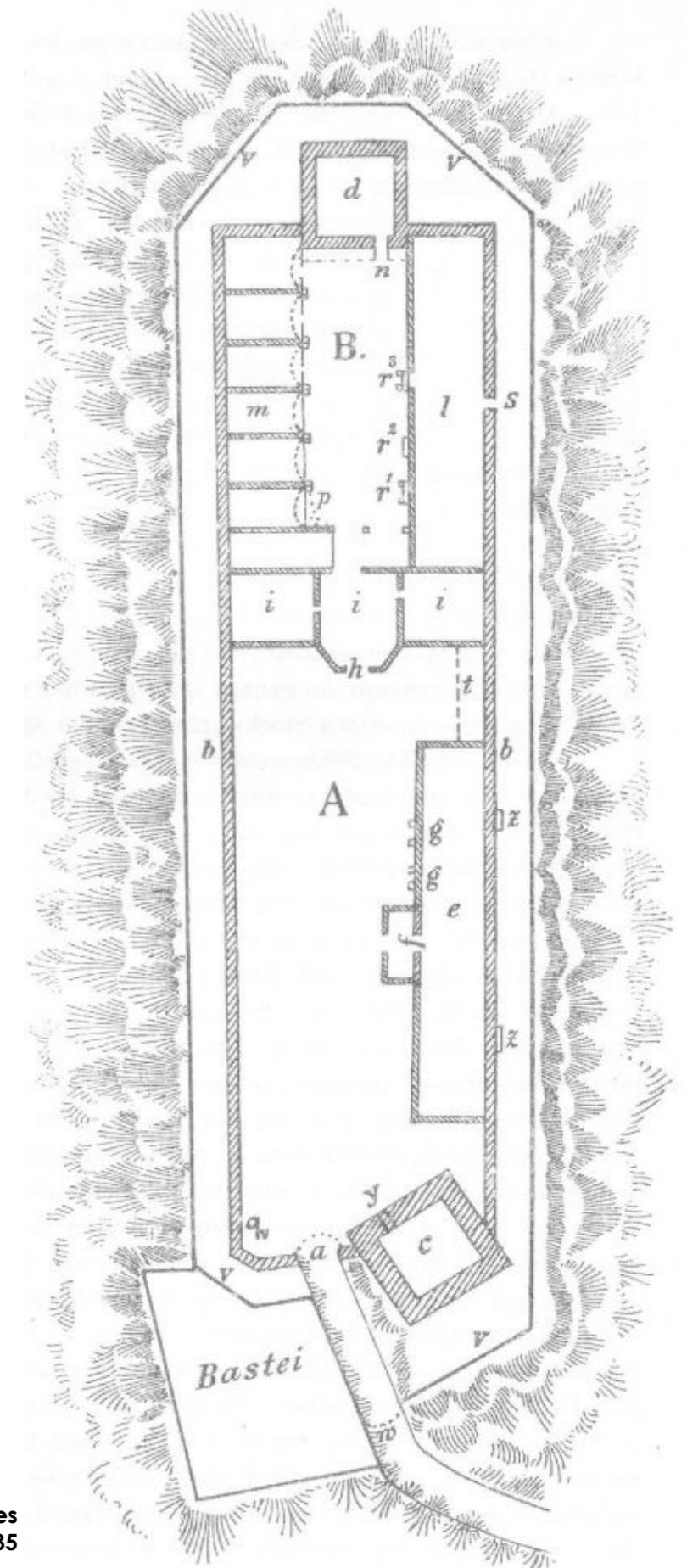


Abb. 33 O. Kernstock, Lageplan, 1887, Zeichnung, Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark, Heft 35

Der Bergfried (c) wurde außen mit Haussteinen verkleidet und besteht innen größtenteils aus Feldsteinen oder roh zugehauenen Bruchsteinen.

Er erreicht eine Höhe von 24 Metern und die Mauern sind teilweise 2,40 Meter dick. In den Bergfried gelangt man durch ein Pförtchen in fünf Meter Höhe. Die zwei tragenden Säulen des Bogens sind nur noch teilweise erhalten. Der Durchbruch führt ins erste Obergeschoss. Unterhalb befindet sich ein Erdgeschoss mit Fensterschlitz Richtung Westen. Zugänglich war der Turm ursprünglich über eine hölzerne Treppe, welche später durch Steinstufen ersetzt wurde. Mittlerweile befindet sich an dieser Stelle nur mehr ein Schutthaufen, welcher den Zugang zum Turm ermöglicht. Das erste Geschoss wird durch ein romanisches Kreuzgewölbe mit stark profilierten Gradbögen überspannt und wird durch einen nach innen erweiternden Fensterschlitz nach Osten belichtet. Eine Stiege in der südöstlichen Ecke führt in das zweite Obergeschoss. Die 75 cm breite Steinstiege mit zwei Wendungen befindet sich in der Außenwand und wird in jedem Geschoss durch eine verschließbare Tür begrenzt. Das zweite Geschoss weist eine Riemlingdecke, ein rohes Mauerwerk und Fensterschlitze an der Südseite auf. Eine Stiege aus Holzblöcken führt durch eine Öffnung in der Decke des zweiten Geschosses in das dritte Geschoss. Dieses ist identisch mit dem zweiten Geschoss, jedoch mit einem Schlitz nach Osten. Auf diesem Geschoss liegt ein doppelter Holzboden auf, welcher das Gerüst des Dachbodens trägt. Das Dach ruht auf einer neueren Mauer aus Mischmaterial. In dieser befinden sich jeweils zwei Öffnungen Richtung Osten, Süden und Westen und eine mannshohe Öffnung im Norden.

Die Ringmauer (bb) ist an den höchsten Stellen 15 Meter hoch und hatte wahrscheinlich einmal einen hölzernen Umgang. Später wurde auf einer Seite der 1,70 Meter breiten Mauer eine schmale Mauer mit einer Meter Höhe gesetzt, damit man hinter der Wehrmauer mit viereckigen Schusslöchern die Burg verteidigen konnte.

Der quadratische Turm (d) mit neun Meter Seitenlänge und einer Mauerdicke von zwei Metern wurde aus Bruchsteinen mit Eckverfestigung aus abwechselnd übergreifenden Quadern gebaut. Der Turm besitzt drei Geschosse, wobei man das erste mittlerweile durch eine niedere Öffnung durch die dem Hofe zugekehrten Front betritt. Der Boden des Hofes liegt jetzt auf gleicher Ebene des ersten Geschosses. Die Decke des Geschosses ist niedergebrochen und hat auch die Öffnung in das untere Geschoss bedeckt. Dieses lag unter dem Niveau des Hofes, was man anhand der tiefreichenden Turmmauer erkennen kann. Die Mauer dem Zwinger zugekehrten Seite besaß Schlitze oder Luftlöcher, welche mittlerweile durch Anschüttungen nicht mehr zu erkennen sind. Das dritte Geschoss (jetzt zweites Geschoss) wurde wahrscheinlich durch eine Öffnung im Boden und einer Holzterrasse mit den unteren Räumlichkeiten verbunden. Es besitzt ein Pförtchen an der Nordseite und ist aufgrund des Einsturzes des ersten Trakts nur durch eine hohe Leiter zugänglich. Das Gewölbe des damals zweiten Geschosses wird durch ein Kappengewölbe vom dritten Geschoss getrennt. In die Turmmauern sind Lichtöffnungen in verschiedenen Größen und Formen gebrochen und sind wohl jüngeren Datums. Ein einziger alter, schmaler Fensterschlitz öffnet sich gegen Süden. Im Hof (B) gab es einmal eine vorgelagerte, meterbreite und 1,50 Meter hohe Steinmauer, welche die Öffnung in den Turm verdeckte. Darüber befand sich ein Übergang vom Gebäudeteil m nach Trakt I.¹

¹ Vgl. Kernstock 1887, 134-136.

Hof A hat eine Länge von 50 Meter und enthält das an die Ringmauer gelehnte Gebäude e. In diesem befinden sich noch Überreste ältester Bauanlagen: ein steinerner Torbogen (bei f) durch Quader in die benachbarten Bruchsteinmauern eingebunden und Reste einer steinernen Einfassung eines romanischen Fensterschlitzes ebenerdig. Hier standen wahrscheinlich die ursprünglichen Wirtschaftsgebäude, worauf auch die in Felsen gehauenen Kellerräume zu deuten scheinen. Gebäudeteil e war stockhoch und ein Konglomerat aus Spätgotik, Renaissance und Moderne Bauteilen. Zu den Ersteren gehören die Erker gg, und die Tragsteine des Gebäudes schmücken zwei jetzt ganz unkenntliche Wappen. Die Fensterrahmen mit geradem Sturz auf der Vorderseite sind profiliert (Astwerk). Die Schmalseite des einen Erkers zeigt ein besonders zierliches kleines Fenster mit vorragender Steinplatte. Gebäude e ist bis auf die teilweise schon abgetragenen Außenmauern, einige Zwischenwände und einen einsam ragenden Giebel ein Trümmerhaufen. An der Seite zum Zwinger gibt es zwei freihängende Steinerker zz. Sie waren ursprünglich wohl zu Verteidigungszwecken bestimmt, unten offen und wurden später durch Ziegelbogen geschlossen. Eine wohl von den Jesuiten angelegte Bogengalerie t mit einem Glockenturm verbindet Trakt e mit dem Quertrakt iii.

Der Quertrakt iii trennt Hof A von Hof B und ist zwei Geschosse hoch und besteht aus einem Mittel- und zwei Seitenflügeln. Ein zwei Meter hohes Tor (h) ermöglicht den Zugang zu Hof B und führt zuerst in ein mit Ziegeln gepflastertes Torgewölbe und anschließend durch einen wenig zur Seite (nach Süden) gerückten Bogen in eine etwa drei Meter breite Vorhalle, aus der zwei auf Pfeilern ruhende Bogen in den Hof B führen. Im eigentlichen Torgewölbe führt links eine Tür in ein gewölbtes Gemach des südlichen Seitentraktes. Rechts im Gewölbe führt eine Stiege in die oberen Geschosse des ganzen Quertraktes. Nordflügel i besteht aus einem Gewirr aus Treppen und Stufen, welche zu unterschiedlichen Räumen führen: in tonnengewölbte niedere Mauerlöcher mit Estrich und dann in Räumen mit gotischen Spuren. Im Quertrakt ist die Spätgotik der vorherrschende Baustil. Im Mittelteil des ersten Geschosses befindet sich die Kapelle, welche dem hl. Nikolaus geweiht ist. Die Kapellentür führt nach außen in eine Art Loggia, welche auf den Pfeilern der Torvorhalle ruht und sich zum Hof hin in drei Bögen öffnet, die von zierlichen Säulen getragen werden. Die Loggia ist nur etwa 2,5 Meter hoch, weil sich darüber ein Halbstockwerk befindet, welches zuletzt als Oratorium diente. Dieses öffnet sich zum Hof B hin zu einem chorartigen Erker, welcher vermauert wurde.

Das erste Geschoss im Südflügel i birgt einen Saal, dessen Decke von einer spätgotischen Mittelsäule getragen wird. Darüber befindet sich im zweiten Geschoss das sogenannte Rektorzimmer mit einer geschnitzten Gevier-Holzdecke, welches vermutlich erst durch die Jesuiten in diese Form Renaissancezimmer verändert wurde. Der Zugang in das Zimmer führt vom Nordflügel durch eine mit Ziegel überwölbte, unverputzte Halle, welches das zweite Geschoss des Mitteltraktes bildet. Der in den Hof A vorspringende und aus dem Achteck konstruierte Teil des Mitteltraktes wurde wahrscheinlich nicht ursprünglich für die jetzige kleine gotische Kapelle im ersten Geschoss als regelrechte Apsis errichtet. Entweder sind es die Überreste eines Turmes mit einer Verteidigungsmauer, bevor der Quertrakt entstand, oder es stand hier das jetzige Torgewölbe mit einer größeren Kapelle im ersten Stock, welches im Ausgang des 15. Jahrhunderts errichtet wurde und drei Altäre enthielt. Zwischendurch stand vom zweiten Geschoss des Quertraktes nur die Halle oberhalb der Kapelle, mit niedergerissenem Rektorzimmer, abgenommenem Dach und Löchern in der Decke der Kapelle.¹

¹ Vgl. Kernstock 1887, 136-139.

Hof B mit 27 Metern Länge ist links und rechts von Gebäuden eingefasst, welche sich an die Ringmauer lehnen. Gebäude I ist zwei Geschosse hoch und ein Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert, es weist an der Frontseite drei Erker auf. Die äußeren Erker ruhen auf Tragsteinen, welche wiederum auf stark vorspringenden Pilastern stehen. Unter r⁹ befindet sich ein im Halbkreis überwölbtes steinernes Portal. Der mittlere Erker ist freischwebend. Das erste und zweite Geschoss dieses Gebäudes sind eingestürzt. Die Balkentrümmer und Geröllhaufen dieses Einsturzes, verhindern die Begehung des Erdgeschosses, von dem ein (neueres) Tor in den Zwinger führt. Gebäude m enthielt ein Geschoss, welches im Jahre 1686, wie eine Inschrift an einem jetzt auch gestürzten Rauchfang ausweist, über den Kasematten- Gewölben errichtet wurde. Es enthielt Beamtenwohnungen, auf deren Estrich jetzt üppige Vegetation wuchert. Die Kasematten (Ziegelkonstruktion) wurden später durch Zwischenmauern, auf der zum Hofe zugewendeten Seite, in Gefängniszellen für die Delinquenten des Landgerichtes umgewandelt. Unter dem ersten Kasemattenbogen liegt die Zisterne p, jedoch befinden sich unter allen Kasemattenbögen Hohlräume.

Die Ringmauer vv (Zwingermauer) wurde wohl zur gleichen Zeit wie die aufgesetzte Wehrmauer der inneren Ringmauer errichtet. Die zweite Umwallungsmauer besteht aus demgleichen Mischmaterial und der gleichen Form der Schusslöcher wie die innere Ringmauer. Da das Bergplateau auf allen Seiten ziemlich steil abfällt, errichtete man starke Terrassenmauern und füllte den Zwischenraum zwischen diesen und den Ringmauern mit Erdreich aus. Es entsteht dadurch ein circa 4,5 Meter breiter Umgang: der Zwinger, um den man eine circa drei Meter hohe und 60 Zentimeter dicke Mauer mit mehreren Halbtürmen zog. Von diesen sind nur mehr wenige intakt, und auch die Mauer zeigt an vielen Stellen starke Breschen. Bei w übersetzt die Zwingermauer den in Felsen gehauenen Torweg mit einem massiv überwölbten Tor und verbindet sich dann mit der Wehrmauer. Diese säumt den Schlossbergweg ein und verbindet die Hochburg mit der Vorburg am Fuße des Berges. Die Vorburg ist an der Nordseite des Schlossberges mit ihrer Front der Straße zugewandt und bildet ein mächtiges Viereck. Die Vorderseite nehmen der viereckige Torturm (durch eine Zugbrücke bewehrt) und zwei runde Flankierungstürme ein. Zwei weitere Türme befinden sich an der Rückseite der Vorburg. Ziegelmauern verbinden diese Werke auf drei Seiten und an der vierten Seite schließt sich die Befestigungsmauer des Schlossbergweges an, der sich am nord-östlichen Abhang hinabzieht. Der Torturm der Befestigung und seine beiden Nachbarn sind durch Zwischentrakte verbunden, sie bergen eine Anzahl dumpfer und lichtloser Räume.¹

¹ Vgl. Kernstock 1887, 139f.

frühes 20. Jahrhundert

Aus dieser Zeit stammen mehrere kleine Glasnegative, welche im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt werden. Diese zeigen unter anderem ein Porträt eines unbekanntes Mannes, wobei im Hintergrund ein Biforiumfenster mit Blattwerkkapitell zu erkennen ist. Es ähnelt dem Fenster im Ostturm und wurde in einem Zimmer der Burg, wahrscheinlich im Nordtrakt, gemacht. Am Mauerwerk ist außerdem ein Steinmetzzeichen (Maultrommel) zu erkennen. Ein weiteres Glasnegativ zeigt das beschädigte Doppelporträt der Barbara von Rottal und des Siegmund von Dietrichstein. Die oben umlaufende Inschrift lautet ‚BARBARA VON ROTAL FREYIN ZV TALBERG + SIGMVND . V . DIETRICHSTAIN . P .‘.

1935

Hans Riehl machte im Juni 1935 eine Aufnahme des östlichen Teiles des ersten Innenhofes. Der Ostturm wird bis zum zweiten Stock mit dem Portal dargestellt, und das Torhaus zeigt sich ruinös und ohne Dach und mit einem zweiflügeligen, gitterartigen Tor. Zwischen dem Ostturm und dem Gebäude im ersten Innenhof ist eine stufenartige Befestigung des Geländes zu erkennen.

Werner Knapp schrieb auch eine Baugeschichte zur Burg Thalberg, welche er mit einem maßstäblichen Plan der Anlage ergänzte, auf dem einige der häufigsten Steinmetzzeichen gezeigt werden. Knapp legte auch Wert auf die genauere Gliederung der einzelnen Gebäudeteile, wodurch er sich von den Darstellungen von Carl Haas unterscheidet. Außerdem werden auch nicht oder schlecht erhaltene Objekte angedeutet.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 91-93.

H. HERRSCHAFTSGESCHICHTE

Das Erbauungsjahr und die ErbauerInnen sind anhand der vorhandenen Daten schwer festzustellen. Die meisten Quellen geben die Zeit um 1200 bzw. auch die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts an. Die Landeschronik Steiermark geht sogar von einer Erbauungszeit um 1100 aus. Peter Krenn gibt die Zeit zwischen 1171 und 1180 an, und Posch meint ebenfalls in seiner Arbeit über die Herrschaft Thalberg, dass die Burg um 1171 bis 1180 erbaut worden sein muss. Außerdem sieht er Leopold von Erlach-Pitten als den Bauherrn der Burg an, welcher der Vater der Brüder Gerhard und Heinrich von Krumbach ist. Dabei wäre noch einmal zu erwähnen, dass alle Unterlagen sich auf die Arbeiten von Posch und Kernstock beziehen, und die Texte sich nur in der Länge unterscheiden. Deswegen ist für meine Arbeit die Auswertung bauhistorischer Quellen von Markus Jeitler die wichtigste Grundlage, weil er alle bisherigen Texte anzweifelt, sie neu untersucht, analysiert und somit zu einem anderen Ergebnis kommt. Außerdem sind seine Interpretationen und Analysen genau dokumentiert und begründet, was die Nachvollziehbarkeit verdeutlicht darstellt. Deswegen möchte ich seine Arbeit über die Erbauungs- und Eigentümergeschichte hier kurz zusammenfassen.

Leopold von Erlach kommt in vielen Texten vor, jedoch nicht immer mit dem gleichen Namen. Weitere Namen waren: Leopold Troia, Leopold Troie, Leopold Troien, Leopold von Erlach-Pitten, Leopold von Pitten (Pütten), Liupoldus Troie, Liupold Troie und Liupoldus de Erlach. Schriftquellen sind spärlich vorhanden, aber trotz alledem kann man mit Hilfe weniger Hinweise Rückschlüsse auf die wesentlichen Fakten ziehen. Die ersten konkreten Nachweise zur Burg betreffen ausschließlich das frühe 13. Jahrhundert- eine Notiz, welche einen Berengar als Herrn auf Thalberg um das Jahr 1114 nennt, kann nicht bestätigt werden.¹ In einer Urkunde vom 25. Mai 1209 erscheint der Name ‚Thalberg‘ das erste Mal. Dabei geht es um einen Vergleich zwischen dem Stift Vorau und den Brüdern Gerhard und Heinrich von Krumbach, unter dem Vorsitz vom Erzbischof Eberhard II. von Salzburg und Herzog Leopold VI geschlossen wurde. Die beiden Brüder hatten die Kirche St. Jakob im Walde entfremdet, und zwar mit der Behauptung, dass sie von ihrer Familie gegründet worden sei und verglichen sich nun dahingehend. Dieser Gerichtsakt fand in Thalberg statt, so lässt sich somit eine Verbindung zwischen den beiden Brüdern Gerhard und Heinrich von Krumbach mit dem Ort Thalberg herstellen. Die beiden Brüder werden in späteren Notizen noch einige Male nach dem Stammsitz Krumbach genannt. Das Bestehen von Baulichkeiten in Thalberg ist aufgrund der Anwesenheit des Erzbischofs von Salzburg und des Herzogs vorstellbar, wenngleich auch nur der Ort erwähnt wird. Laut Posch soll jener genannte Leopold von Erlach der Vater der beiden Brüder Gerhard und Heinrich sein, die nun zum ersten Mal gemeinsam in der Urkunde vom 25. Mai 1209 aufscheinen. Dabei ist ein Gerhard um 1160 als Sohn Liupolds, der sich hauptsächlich Troie nannte, bezeugt. Im Jahre 1158 tritt zwar ein Gerhard als Sohn Liupolds auf, doch sind die weiteren Zusammenhänge unklar. Danach wird er mit dem um ca. 1185 erwähnten Gerhard von Pitten gleichgesetzt, der hier mit seinen Brüdern Leopold, Heinrich und Otto auftritt. Dieser Gerhard nennt sich am 29. November 1185 nach Krumbach und im Jahre 1190 auch sein Bruder Otto. Posch verfolgt diesen Gerhard bis zum 25. Mai 1250, der letzten bekannten Erwähnung eines Gerhard von Krumbach. Somit wäre dieser Mann weit über 100 Jahre alt geworden, ein Umstand der ziemlich unwahrscheinlich ist.²

¹ Steiermärkisches Landesarchiv, A. Thalberg.

² Vgl. Jeitler 2002, 60-63.

In einer Traditionsnotiz des Klosters Formbach um das Jahr 1150 wird die Person des Liupold Troie das erste Mal genannt, als Graf Ekbert III. (der Jüngere) dem Kloster einen Wald zwischen der Weißen und der Großen Lafnitz schenkt. Die Zeugen sind unter anderen Burgvogt Ratpot von Pitten, Bernhard und sein Bruder Gerbot von Erlach. Ein anderes Mal bezeugt Liupold Troie eine Schenkung des Pernhard von Erlach, eines vormaligen Ministerialen Graf Ekberts III. an dessen Totenbett für das Kloster Admont. Liupold Troie findet sich auch unter den Zeugen auf der Gründungsurkunde des Markgrafen Otakar III. für des Spitals am Semmering. Eine vierte Nennung des Liupold Troie findet sich in einer Traditionsnotiz des Klosters Admont, als Liupold von Würflach, sein Bruder Eppo und seine Gattin dem Kloster einen Weingarten zu Würflach bei Neunkirchen übergeben. Dies geschah in Übereinkunft mit Heinrich von Pitten, welcher ebenfalls zu den Zeugen gehörte, wie auch Liupoldus Troie, sein Sohn Gerhard, Gerhard von Gleißfeld und Gerhoh de Putine.

Die bekannte Schenkung in Dechantskirchen wird auf das Jahr um 1165 datiert. Liupold Troie wird jetzt Leopold von Erlach genannt. Mit dem in der Traditionsnotiz für das Kloster Admont genannten Marktgrafen Otakar von Steier wird wohl nur der 1165 verstorbene Otakar III. gemeint sein, weil danach dessen Witwe die Regentschaft für ihren Sohn Otakar IV. bis zur Verleihung der Herzogswürde 1180 übernahm. Posch sieht dieses Datum als verfrüht an und geht auf dieses Detail der Namensgleichheit gar nicht ein, sondern bezieht sich einerseits auf die besitzgeschichtliche Aufarbeitung der Ausstattung des Stiftes Vorau und andererseits auf die 1180 verliehene Herzogswürde. Daher kommt für Posch nur eine Datierung der Schenkung zwischen 1171 (der Bestätigung der Gründung Vorau durch Papst Alexander III.) und 1180 in Frage. Unter den Zeugen der Schenkung Liupold Troies finden sich unter anderen die Brüder Gerhard und Otto. Liupoldus Troie ist in den Schriftquellen nur noch einmal nachweisbar, nämlich ebenfalls um 1165 in einer weiteren Traditionsnotiz des Klosters Admont, was Posch entgangen zu sein scheint. In dieser Traditionsnotiz geht es um eine Widmung des Klosters und einen Tausch von Gütern. Die dabei genannten Zeugen sind unter anderen drei Pittener, nämlich Heinrich, der jüngere Gerhard und Eppo sowie drei weitere Zeugen. Liupold Troie agiert auch bei dieser Schenkung in Übereinkunft mit seinem Markgrafen.

Im Jahre 1160 wurde Gerhard als Sohn des Liupold Troie erwähnt und wird also von der Forschung als erster Krumbacher angesehen, weil er sich nach diesem Ort nennt. Er ist unter diesem Namen erstmals am 29. November 1182 fassbar, als er in einer Bestätigung aller Rechte und Privilegien zum Schürfen von Edelmetallen für das Stift Seckau aufscheint. Als Mitglieder der Delegation Ulrichs, Sohn des Grazer Burgvogtes Otakar, zu Erzbischof Adalbert von Salzburg, werden die beiden Brüder Otto und Gerhard von Krumbach im Jahre 1190 genannt. Gerhard von Krumbach tritt zweimal als Zeuge in Formbacher Traditionsnotizen auf, das erste Mal um circa 1190 und dann später im Jahre 1193. Otto von Krumbach wird einmal als Träger einer Schenkung des ‚Heinricus tahl‘ um 1190 erwähnt, wobei auch ein ‚Heinricus de chrumbach‘ unter den Zeugen auftritt. Dieser wird als Bruder Gerhards bezeichnet und ist vermutlich mit jenem ‚Heinricus vitulus‘ ident, der zusammen mit seinem Bruder Liupoldus de chrumpach um das Jahr 1195 in einer Formbacher Traditionsnotiz erwähnt wird. Ein Liupold von Krumbach ist überhaupt nur dieses Mal als solcher in den Schriftquellen fassbar. Gerhard und Heinrich von Krumbach sind unter den Zeugen weiterer Urkunden bis 1250 feststellbar, wie zum Beispiel in einer Urkunde vom 9. September 1209. In zwei weiteren Urkunden tritt Gerhard von Krumbach, der vermutlich ältere der beiden Brüder, ohne Heinrich als Zeuge auf, das betrifft die Urkunden vom 22. April 1224 und vom 7. November 1227.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 63-68.

Gerhard wird ein Jahr später wieder mit seinem Bruder Heinrich erwähnt, als es um einen Verkauf zweier Huben im Jahr 1228 geht. In den folgenden 22 Jahren gibt es in den Urkunden keine Hinweise über die beiden Krumbacher Brüder. Das könnte mit einer Missgunst Herzog Friedrichs II. in Zusammenhang gebracht werden, denn die Krumbacher verweigerten ihm offensichtlich ihre Unterstützung gegen Kaiser Friedrich II. in den Jahren 1235 bis 1239. Im Jahre 1234 wird noch ein Heinrich Schenk von Krumbach am Hof des Herzogs genannt, danach werden keine Krumbacher mehr in der Umgebung Friedrichs II. erwähnt. Trotz der Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Herzog, scheint das Verhältnis des Herzogs zu den Krumbachern noch angespannt gewesen zu sein. Dazu zählt womöglich eine Zerstörung des Stammsitzes in Krumbach, als Vergeltungsaktion des Herzogs. In relativ weiter Entfernung zum Herzog konnte sich die Familie aber auf ihren beiden steirischen Besitzungen in Hertenfels und Thalberg behaupten. Somit erscheint es unwahrscheinlich, dass die Burg Thalberg um diese Zeit die heute sichtbare romanische Umgestaltung erfahren hat. Wie eine mögliche Vorgängeranlage in Thalberg ausgesehen haben könnte, wenn es überhaupt eine gab, wird wohl nur mit Hilfe archäologischer Untersuchungen zu klären sein.

Am 19. Jänner 1220 tritt nämlich ein Conradus de Talberch auf, die erste fassbare Person, die sich nach dem Ort und wohl auch nach dem Ansitz nennt. Dieser Konrad von Thalberg findet sich unter den Zeugen eines Vergleiches zwischen den Stiften Reichersberg und Vorau bezüglich Liegenschaften. An einer Notiz einer Herrschaftsgeschichte Thalbergs im 17. Jahrhundert, von einem unbekanntem Verfasser, finden sich zwei Hinweise, welcher der Vorauer Chronik entnommen worden sind. Sie nennt einen Gerhard von Krumbach als Besitzer der Burg Thalberg, er wird als Bruder des Rudolf von Hertenfels bezeichnet.

Eine Urkunde vom 29. März 1250, in der drei Krumbacher erwähnt werden verweist auf den Fortbestand der Krumbacher auf ihren Gütern in der Steiermark. Darin geht es um die Schäden von Rudolf von Hertenfels und diese Vergehen werden von den Brüdern Gerhard und Heinrich verurteilt. Neben den Brüdern tritt unter den Zeugen auch ein Eberhardus de Talberch auf, und zwei der drei Siegel stammen laut Signumzeile von Gottschalk von Neuberg und Gerhard von Thalberg. Somit ist dies der erste Hinweis darauf, dass sich ein Krumbacher nach Thalberg nennt und ist ein Indiz dafür, dass Thalberg im Mittelpunkt des Interesses lag und der Stammsitz in Krumbach zerstört war.

Somit zeigen die Traditionsnotizen und Urkunden die verzweigte Genealogie der Familie der Krumbacher auf, welche erst ab den Brüdern Gerhard, Otto und Heinrich einigermaßen fassbar sind. Die Brüder Gerhard (II.) und Heinrich (II.) könnten 1209 und 1250 dieselben Personen sein, weil bekannt ist, dass Gerhard 1252 verstarb. Der im Jahre 1182 genannte Gerhard (I.) ist wahrscheinlich der Vater der 1209 auftretenden Brüder Gerhard (II.) und Heinrich (II.). Otto scheint um 1190 verstorben zu sein, er war der Bruder des Gerhard (I.) mit dem er einmal gesichert genannt ist. Die Nennung eines Liupoldus de Chrumpach um 1195 bleibt einmalig, und falls es sich beim angeführten Bruder Heinricus vitulus um Heinrich (I.) handelt, sind vier Brüder bekannt: Otto, Gerhard (I.), Heinrich (I.) und Liupold von Krumbach. Alle vier sind möglicherweise bald darauf verstorben, denn bei den 1209 genannten Brüdern Gerhard und Heinrich wird es sich um die Söhne Gerhards (I.) handeln, auch wenn es theoretisch möglich wäre, dass es sich dabei um Gerhard (I.) und Heinrich (I.) handelt, sie wären dann relativ alt geworden, andere Krumbacher sind unbekannt. Weltin legte bereits dar, dass eine Abstammung der Krumbacher von den Pittenern eher unwahrscheinlich ist, und auch die Darstellung Poschs, dass Gerhard (.) von Krumbach der Sohn Leopolds von Erlach sei, ist nicht belegt, weil sich seine Ergebnisse ebenfalls auf eine Herkunft von den Pittenern berufen.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 68-70, Vgl. Originalquelle Steiermärkisches Landesarchiv, A. Thalberg, vgl. A. J. Caesar Annales II.

Ausgenommen von den einzelnen Streiffällen scheint das Krumbacher Geschlecht eine gute Beziehung zum Stift Vorau gepflegt zu haben. Der im Jahre 1252 verstorbene Gerhard (II.) wurde in Vorau begraben, und Gertrud, die Witwe Rudolfs von Hertenfels, widmete in diesem Jahr dem Stift einen Hof, damit ihr 1246 erschlagener Sohn Gerhard dort begraben werden konnte, da er wegen Zwigigkeiten mit dem Stift, bis dahin kein kirchliches Begräbnis erhalten hatte. Dabei ging es um die Entziehung der Kirche St. Jakob im Walde, welche die Brüder Gerhard und Heinrich dem Stift entzogen haben. In der Urkunde von 1209 wird festgehalten, dass sie unter genannten Bedingungen die Kirche wieder zurückerstattet hätten. 1246 widmete dann Rudolf von Hertenfels mit Zustimmung seiner Brüder Gerhard und Heinrich dem Stift Vorau drei Güter zur Wiedergutmachung wegen der von ihm dem Stift zugefügten Schäden. 1250 wurde von Propst Gebwin von Vorau die Übergabe eines Hofes in ‚Haidek‘ als testamentarische Deckung der Schäden bestätigt, welche von Rudolf von Hertenfels dem Stift zugefügt worden waren. Anschließend folgte noch 1252 die Widmung eines Hofes an das Stift durch die Witwe Gertrud. Heinrich (III.) von Krumbach verglich sich 1308 mit dem Stift über einen Hof zu ‚Lengenbach‘ und schenkte 1310 einen Hof zu ‚Mayrhof‘ sowie zwei Höfe zu Wenigzell. Schließlich trat sein Sohn Udalrich II. im Jahre 1318 dem Konvent bei.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts kam die Burg wohl aufgrund des wirtschaftlichen Niederganges der Familie Krumbacher im Jahr 1394 an die Neuberger. Der letzte Krumbacher (Hans) vermachte die Güter seinen nächsten Verwandten. Die Neuberger stellten bereits 1287 Dienstmannen auf Thalberg. Der letzte Herr auf Thalberg, Hans, verkaufte die Herrschaft am 12. Mai 1483 an Christof von Rottal. Der Bau erfuhr durch Christof von Rottal wesentliche Veränderungen. Unter anderem waren es der spätgotische Ausbau des Westteils, die 1487 durchgeführte Übertragung der Burgkapelle St. Nikolaus an ihren heutigen Platz im Inneren der Anlage, die Mauer mit den Bastionen sowie der Bau der Vorburg im Jahr 1492. Die Burgkapelle stand zunächst außerhalb der Burg und die neue Kapelle wurde am 20. April 1488 durch Propst Leonhard von Vorau eingeweiht. Sie hatte drei Altäre, wobei der mittlere dem hl. Nikolaus als Patron der Kapelle, der rechte der hl. Gottesmutter, der hl. Anna und der hl. Elisabeth und der linke den 14 Nothelfern gewidmet war. Christof von Rottal vererbte das 1493 das obere und das untere Haus seiner Frau Katharina von Pottenbrunn als Witwengut. Er starb am 27. März 1495, und die Herrschaft ging an seinen Bruder Georg und seine beiden Töchter Barbara und Marusch. Georg von Rottal löste um 2000 Pfund den Anteil der Witwe Katharina ab und erhielt die landesfürstlichen Lehen 1497 und 1508 bestätigt.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 70f, Vgl. Originalquelle Steiermärkisches Landesarchiv, A. J. Caesar Annales II und A. Thalberg.

Christofs Tochter Barbara war mit Siegmund von Dietrichstein verheiratet, und im Jahre 1523 fiel somit die Herrschaft Thalberg in den Besitz der Familie Dietrichstein. Barbara von Rottal-Dietrichstein bezeichnete sich mehrmals als Herrin bzw. ‚Freyin‘ auf Thalberg. Der Sohn von Barbara, Adam von Dietrichstein, erbte die Herrschaft 1555 und verkaufte sie jedoch 1557 an Jakob von Dürr. Die folgenden 50 Jahre sind in der Geschichte der Burg Thalberg erstmals von ungeklärten und rasch wechselnden Besitzverhältnissen geprägt. Den Anfang machte die Weigerung Dürrs, die enormen Steuerschulden Dietrichsteins zu begleichen. Dürr verkaufte die um das Landgericht, die Stadt und die Maut von Friedberg vergrößerte Herrschaft 1561 an Adam von Lindeck. Andre Eberhard Rauber erwarb im Jahre 1565 Thalberg, ihm folgte 1575 sein Sohn Eberhard, der erst im Jahre 1587 für erwachsen erklärt wurde.

Im Jahre 1598 begannen dann die Unklarheiten mit der Pfändung der Herrschaft durch Lorenz Schütter von Klingenberg, er brachte sie an sich. Rauber protestierte mit dem Einwand, seine Untertanen könnten die Steuern wegen einer Pestepidemie 1598 nicht zahlen. Darauf verkaufte Barbara Schütter von Klingenberg, die Witwe von Lorenz, Thalberg im Jahre 1603 an Wolf Unverzagt. Dieser geriet jedoch bald mit Eberhard Rauber in Konflikt, der seine Besitzansprüche erneuerte und die er schließlich mit Waffengewalt durchzusetzen versuchte. Nachdem die Herrschaft 1606 endgültig Unverzagt zugesprochen wurde, unternahm Rauber im September 1607 mit einer Bande einen Angriff auf die Burg. Unverzags Männer konnten den Angriff abwehren. Hans Christof Unverzagt, der Nachfolger von Wolf Unverzagt, bat den Kaiser, gegen Rauber vorzugehen. Nachdem nichts dergleichen geschah, verkaufte er die Herrschaft Thalberg am 14. September 1610 an das Collegium der Jesuiten Graz, die bis zur Auflösung des Ordens im Jahre 1773 die Herrschaft innehatten. Danach wurde sie staatliches Eigentum (k.k. Kammeralherrschaft). Sie wurde zunächst an Johann Nepomuk von Erko verpachtet und 1797 von seiner Witwe Constantia, Edle von Erko, bei einer Versteigerung erstanden. Im Jahre 1815 kaufte Johann Pauer Burg und Herrschaft von Franz Sales von Erko, womit wiederum eine Zeit häufiger Besitzerwechsel anbrach, denn jeder Besitzer/ jede Besitzerin verkaufte sie nach wenigen Jahren weiter. Seit 1918 sind die Burg Thalberg und dazugehörige Wälder, Teiche, Felder und Bauten im Besitz der Familie Gisslinger.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 71f.

I. INVENTARIEN



Abbildung 34 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Inventar Klavier

Abrechnungsbuch von 1694/95

Ein Abrechnungsbuch für den Zeitraum vom 1. Juni 1694 bis 1. Juni 1695 vermerkt direkte Ausgaben für Handwerker und Handwerkerinnen, die für Arbeiten an der Burg tätig waren. Spätere handwerkliche Arbeiten und Ausgaben laufen über den Denkmalschutz und sind dort schriftlich festgehalten. Im Abrechnungsbuch sind hauptsächlich kleinere Reparaturen aufgelistet, wie die Instandsetzung der Schlossuhr durch den Uhrmacher Christoph Wallner. Außerdem werden auch die Ausbesserungsarbeiten und Neueinbauten von Türen und Fenstern im großen Stil vermerkt. Nebenbei scheinen noch Arbeiten von Tagwerkern auf, wobei davon nur jene von den Zimmerleuten Hans Mayrhofer und Janober Vuz und Georg Lechner als Maurer nachweisbar sind. Weiteres wurden Öfen gesetzt, Schindeln hergestellt und verschiedene Glaserarbeiten vorgenommen.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 73, Vgl. Originalquelle Steiermärkisches Landesarchiv, A. Thalberg.

Inventarien von 1777

Als der Jesuitenorden durch Papst Clemens XIV. aufgelöst wurde, wurde die Herrschaft Thalberg 1773 in eine k. k. Kammeralherrschaft umgewandelt und der Besitz fiel an den Staat. Dieser Besitz wurde zunächst verpachtet, darüber wurden am 5. März und am 5. April 1777 Inventarien angelegt. Ältere Inventarien wurden unter der Herrschaft des Grazer Jesuitenkollegiums am 30. September 1749 angelegt und betreffen ausschließlich Liegenschaften wie Äcker, Wiesen, Hutweiden, Waldungen, Mühlen, Teiche, Dörfer und andere Besitztümer, nicht aber die Burg und deren Gebäude.

Die beiden Inventarien von 1777 nennen hauptsächlich dieselben Objekte, nämlich das Schloss, den Meierhof, die Taverne, die Papiermühle und andere Nebengebäude. Im Inventar vom 5. März 1777 werden die beweglichen und unbeweglichen Elemente festgehalten. Die Aufzählung beginnt mit 43 Posten verschiedener brieflicher Urkunden und mit weiteren nicht mehr erfassbaren Akten. Darauf folgt die Beschreibung der Kanzlei; mit dem Mobiliar von zwei großen, grünen Kästen mit Stellen und Schubladen aus weichem Holz und zwei kleinen, ebenfalls grün angestrichenen Kästen. Dazu kommen ein neuer Sekretär mit Aufsatz aus hartem Holz und eine lange Tafel aus Hartholz.

An Kapelleninventar ist an liturgischen Geräten aufgelistet: ein silberner Kelch mit einem vergoldeten Fuß aus Kupfer, eine vergoldete Patene aus Silber, drei Messgewänder in schlechtem Zustand, vier Humerale, zwei Zingula, ein Chorrock, drei Pallas (gestickte viereckige Leinentücher über dem Messkelch), fünf weiße Kelchtücher, drei weiße Tücher für Messkännchen, ein Altarpolster, zwei gläserne Messkännchen, ein Zinnblättchen, zwei Messbücher, zwei Leuchter aus Messing samt Glöckchen, ein Weihbrunnkessel aus Kupfer mit Aspergill, zwei Kanontafeln, zwei weitere Leuchter, eine blecherne Pyxis für Hostien, ein weißes Altartuch, ein Handtuch und ein Korporale. Außerdem sind noch ein Ornatkasten aus Hartholz, eine Turmuhr samt Gewicht und zwei Turmglocken angegeben.

Die Einrichtung des ehemaligen Rektorzimmers und des Vorraumes weist auf: zwei eiserne Betten, zwei kleine halbrunde Tische, vier Sessel mit schwarzem Lederbezug, ein Steintisch mit einem Teppich aus rotem Samt, ein Betstuhl aus Weichholz, ein schwarzer Lehnstuhl, ein Gaißböck aus Zinn, ein gläsernes Weihbrunnkesselchen, ein Kleiderkasten mit einer Abdeckung aus bedruckter Leinwand, ein Tisch aus Hartholz mit Aufsatz, neun Theses, ein Leibstuhl mit rotem Lederbezug und kupfernem Geschirr, eine grüne Bethsparte mit einem Holzstuhl, eine Landkarte von Feistritzwald und je ein illuminiertes Abriss vom Schloss Thalberg und Schloss Hertenfels.

Im zweiten Zimmer am Gang standen ein viereckiger Tisch mit konischem Gestell und einem Tischblatt aus Hartholz, ein Betstuhl aus Weichholz, sieben Theses mit schwarzem Rahmen, vier Sessel mit rotem Lederbezug, zwei alte Bethsparten aus Weichholz, ein Lavoir samt Untersatz aus Zinn, ein Lehnstuhl und ein Kleiderkasten aus Weichholz. Die Leinenwäsche bestand aus sechs Paar rauen Leintüchern, sechs damastenen Handtüchern, sechs Polsterüberzügen und sechzehn Fenstervorhängen. An Bettzeug gab es vier Rosshaarmatratzen, vier lange Matratzen, Hauptpölster, vier Kopfpölster mit Federn, eine Bettdecke aus grünem Taft, eine Bettdecke aus braunem Taft mit einem Teil aus grüner Seide in der Mitte, zwei Bettdecken aus bedruckter Leinwand und vier Strohsäcke.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 73-75, Vgl. Originalquelle Steiermärkisches Landesarchiv, FLD 5262/1749, FLD 5264/1777.

Das Mobiliar der Papiermühle umfasste zwei große, eingemauerte Kupferkessel, eine große Waage für die Haadern und zwei kleinere Waagen, jeweils mit Gewichten.

Anschließend folgt die Beschreibung der Gebäude. Den Beginn macht die Burg Thalberg. Sie ist mit Ringmauern umgeben, hat 16 Zimmer, eine Kapelle, eine Bäckerei, eine Küche, sechs Gewölbe und zwei Wein- und Krautkeller mit Ziegeln gedeckt. Zum baulichen Zustand wird vermerkt, dass im dem Billardzimmer und in den drei folgenden Räumen das Mauerwerk hie und da bröckelt, und der Tiplboden des letzten der besagten Zimmer in der Mitte unterspreizt ist. Im ersten Stock dieses Traktes sind die Zimmer ohne Glasfenster und das sogenannte Eisengewölbe ist wegen drohenden Einfalls ebenfalls unterspreizt. Die Ringmauer um die Hochburg benötigt an mehreren Stellen eine Ausbesserung. Johann Edmund v. Erko meinte dazu, dass er nicht verpflichtet sei, diese Mängel zu beheben, weil er sie ja in diesem Zustand übernommen habe.

Es folgen drei gemauerte Getreidespeicher mit Ziegeldeckung, der mit Schindeln gedeckte Meierhof, zwei gemauerte und mit Schindeln gedeckte Stallungen und zwei Scheunen mit gemauerten Pfeilern, Holzwänden und mit einem Schindeldach ausgestattet. Weiters werden die gemauerte und mit Ziegeldach versehene Taverne, eine Mühle mit Schindeldach und zwei Laufrädern, vier Mühlsteine mit 25 Zoll, eine Stampf (Ölpresse) aus gemauerten Pfeilern mit Holzwänden und Schindeldach und ein hölzerner Fischbehälter bei der Stampf festgehalten. Danach folgen in der Aufzählung das Haus des Landgerichtsdieners am Berg, das gemauert und halb mit Ziegeln und Schindeln gedeckt war, der Ziegelofen und der Ziegelstall (ungefähr eine Viertelstunde von der Burg entfernt) und eine Flachsstube (Trockenstube für Leinpflanzen) aus Holz mit Strohdach.

Anschließend folgt eine ausführliche Beschreibung der zur Herrschaft gehörenden Papiermühle auf der Zeilwiese an der Lafnitz bei Rohrbach.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 75.

Abbildung 35 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Innenräume mit Bettinventar



Eine Kommission begutachtete am 5. April 1777 die Herrschaft Burg Thalberg, darunter war auch Joseph Neubauer, der Verwalter des Stiftes Vorau und sie fertigten ein weiteres Stellungsinventar an. Es gibt viele Gemeinsamkeiten zum Übernahmeinventar der Erkos, aber auch kleinere Unterschiede.

Diese Aufzählung beginnt mit der herrschaftlichen Hochburg, auch Wohnhaus oder Schloss genannt, wobei die ringsum verlaufende Mauer an mehreren Teilen als ausbesserungswürdig und baufällig beschrieben wird. Im Gebäude befinden sich 16 Zimmer, wovon vier gänzlich baufällig und schon unterspreizt, ohne Fenster und unbewohnbar beschrieben werden. Der erste Teil war teilweise zweigeschossig und es wird aufgelistet: eine Kapelle, eine Backstube, eine Küche, sechs Gewölbe (darunter das bereits baufällige und unterspreizte Eisengewölbe), zwei Wein- und Krautkeller, drei Getreidespeicher, eine Pint-Hütte (Erdhütte für Heu und Stroh), ein großer und ein kleiner Pferdestall, eine Milchstube, eine Eisgrube und sechs Arrestzellen, von denen lediglich drei vorschriftsmäßig mit Öfen versehen waren.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 75f, Vgl. Originalquelle Steiermärkisches Landesarchiv, FLD 5263/1777.



Abb. 36 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Inventar Sofa

Die Mauern der Burg wurden als stark und wohlgebaut bezeichnet, die Dächer der Schlossgebäude und auch der Getreidespeicher sind jedoch mancherorts in schlechtem Zustand. Ein Kostenvoranschlag eines Mauermeisters zur Reparatur der Dächer wurde angegeben. Als besonderes Objekt wurde ein Billardtisch, mit einem Überzug aus grüner Leinwand und mit dazugehörigen vier Kugeln, sieben gewöhnlichen Queue und ein großer Queue mit einem Knopf aus Elfenbein, erwähnt.

Die Beschreibung des Kanzleimobiliars ist mit dem Inventar Erkos ident, und es folgt die Aufzählung der Gegenstände in der Rüstkammer. Darin befanden sich: ein Geschoss (Kanone) auf einer Lafette, zehn eiserne Geschosse ohne Lafetten, zwei kleine Geschosse zum Schnellschießen, 19 Doppelhaken, 271 Musketen, Karabiner und gezogene Rohre, 88 Helmbarten (Stoß-, Stichwaffe), 44 Springstöcke für den spanischen Reiter (Annäherungshindernisse für berittene Soldaten), zwei Trommeln, elf Pistolen, 600 Pfund eiserne Kugeln, etliche Bündel Lunten, ein Schwert, fünf Seitenwehren und ungefähr 3 Zentner Blei.

Das Inventar der Kapelle weist nur geringe Unterschiede zur Liste vom März auf, es wird die Vergoldung des Kelches und der Patene nicht vermerkt. Anschließend folgt die Beschreibung der vorhandenen Objekte in der Arrestzelle mit einigen Folterinstrumenten: sechs doppelte Fußschellen, zehn einfache Fußschellen, ein Daumenstock, eine Zwickzange, vier Handschellen, einen Miß Ring und Ketten, ein Rad zum Rädern, drei Nägel zum Annageln von Köpfen, zwei Nägel mit Ketten, eine Hänge- bzw. Halskette und zwei Glöckchen, davon befindet sich eines beim Schlosstor.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 76.

Die Nebengebäude werden in diesem Inventar genauer beschrieben und die Auflistung beginnt mit dem Meierhof (Mayerhauß). Dieses Gebäude liegt am Fuße der Burg auf der gegenüberliegenden Seite, es wurde aus Steinen und Ziegeln gebaut und mit Schindeln gedeckt. Die Räumlichkeiten bestanden aus zwei Zimmern, einer Küche, zwei Kammern und einem Gewölbe mit der Anmerkung, dass es sich in einem baulichen Zustand befindet.

Die Tenne und die Scheune waren längliche Gebäude, wobei sie jeweils oben und unten standen. Diese Objekte bestanden aus Pfeilern, die mit Ziegeln und Steinen vermauert waren, einer gemauerten Grundfeste und gezimmerten Holzwänden. Die Baukörper waren mit Schindeln bedeckt und in einem passablen Zustand.

Die Stallungen waren auf beiden Seiten errichtet, allesamt gemauert und mit Schindeln gedeckt. Darin wurden die zur Herrschaft gehörenden Kühe, Kälber, Schweine, Schafe und Maultiere gehalten. Das eine Stallgebäude für die Unterbringung des Jungviehs war in einem äußerst schlechten Zustand, und die Ausbesserungsarbeiten wurden veranschlagt.

Die Taverne befand sich auf der anderen Straßenseite am Fuße des Burgberges, sie war gemauert und mit Schindeln gedeckt. Darin befanden sich ein Zimmer, zwei Kammern, ein Keller, ein kleiner Kuhstall. Außerhalb liegend war ein kleiner, in den Berg gebauter und mit Ziegeln gedeckter Keller. Der Bauzustand wurde als mittelmäßig beschrieben und eine Renovierung empfohlen.

Die doppelläufige Mühle neben der Burg war gemauert, hatte ein Schindeldach und befand sich ebenfalls in einem mittelmäßigen Zustand. Das Mahlwerk umfasste vier Mühlsteine mit 25 Zoll, doch gab es keinen Reservestein. Die Stampf mit vier Löchern hatte gemauerte Säulen und befand sich in einem schlechten Zustand. Daneben stand ein hölzerner Fischbehälter.

Das Haus des Landgerichtsdieners/ der Landesgerichtsdieners war an den Schlossberg angebaut, besaß zwei kleine Zimmer und einen kleinen Stall in Holzkonstruktion, alles in schlechtem Zustand. Der Ziegelofen und der Ziegelstadel lagen etwa eine Viertelstunde von der Burg entfernt auf dem Ziegelfeld. Beide Objekte waren zum Zeitpunkt der Besichtigung komplett zusammengefallen. Voranschläge für MaurerInnen und Zimmermann/ Zimmerfrau zum Wiederaufbau wurden festgehalten. Die Trockenstube für die Pflanzen wurde kurz beschrieben, es handelte sich dabei um ein mit Stroh gedecktes Holzgebäude, das insgesamt sehr desolat war. Eine noch für 1777 zu vorgesehene Neudeckung des Hauses wurde veranschlagt.¹

¹ Vgl. Jeitler 2002, 76f.



Abbildung 37 Franziszeischer Kataster, Burg Thalberg, Thalberg, 2021, Luftbild



IV. SCHADENSBEGRENZUNG

A. VORBURG



In vielen Bereichen der Burg sind Teile des Putzes abgebröckelt, und es wird dadurch das Mauerwerk der Burg freigelegt. Außerdem ist die äußere Schicht der Mauer an vielen Stellen durch die Verwitterung fleckig und schmutzig geworden.

Neben den Verputzschäden, gibt es auch Pflanzenwuchs, der die Mauern hochwächst. Die Pflanzen wachsen in das bestehende Mauerwerk hinein und beschädigen dieses. Aufgrund der Verwurzelung der Pflanzen in den Mauern entstehen dort Risse und Löcher, die sich mit der Zeit vergrößern und Teile des Mauerwerkes lösen und herausreißen können.



Abb. 39 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Weg zur Hochburg



Abb. 40 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Tor



Abb. 41 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Schutt



Auch durch Witterungseinflüsse entstehen Schäden im Bereich des Mauerwerkes, wie hier beim ersten Tor zur Hauptburg zu sehen ist. Ein großes Loch ist durch Feuchtigkeit und Kälte entstanden. Die Steine der Mauer sind herausgebrochen und auf den Weg darunter gefallen.

Das Loch im Mauerwerk führt auch zu einer Instabilität der Statik, somit ist der Bereich über dem Tor nicht mehr sicher zu begehen. Solche Schäden können plötzlich durch Schlechtwetter entstehen, und eine sichere Begehung der Burg ist dadurch nicht immer möglich.

Solche Löcher in den Mauern gibt es auch an anderen Stellen der Burg, jedoch in einem kleineren Ausmaß, wie im Bild zu sehen ist.



Abb. 42 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Mauer
103

B. HAUPTBURG



Im ersten Innenhof befindet sich der Aufgang zum Bergfried. Dieser weist heutzutage keine Treppe mehr auf, jedoch war einmal eine vorhanden, wie die Abdrücke im Mauerwerk zeigen. Somit ist dieser Teil der Burg nicht mehr zu begehen. Außerdem hat sich im Laufe der Zeit im Bereich der ehemaligen Treppe ein kleiner Grashügel auf der linken Seite geildet.



Abb. 44 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Tür/Fenster



Neben dem in vielen Bereichen zerstörten Mauerwerk sind auch viele der Öffnungen in einem schlechtem Zustand. Das Gebäude im ersten Innenhof ist im ersten Stock innen nicht mehr zu besichtigen, und auch die Fenster und Türen sind nur mehr als Reste erhalten.



Abb. 45 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Gebäude erster Innenhof



Außerdem sieht es so aus, als würde an der Westseite ein Teil des Bauwerkes fehlen. Stahlträger ragen über das Mauerwerk des Gebäudes hinaus, und die Türen enden an einem Abgrund. Wahrscheinlich war einmal eine Art Balkon vorhanden, oder es gab einen Gang der mittlerweile zerfallen ist oder abgebrochen wurde.

Abb. 46 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Nordseite



Abb. 47 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Ringmauer



Die Nordseite des Gebäudes im ersten Innenhof sieht genau so ruinös aus. Die Fenster bestehen nur mehr aus Teilen der Fensterrahmen und zerbrochenem Glas. Allen Fenstern fehlen die Fensterbalken. Diese wurden wahrscheinlich im Laufe der Zeit abgenommen. Die Nordseite zeigt auch ein bröckelndes Mauerwerk und ist in manchen Bereichen vom Pflanzenwuchs befallen.

Die Ringmauer befindet sich im gleichen Zustand. Sie ist stark bewachsen, und die Oberseite der Mauer ist größtenteils schon zerbröckelt und von den Pflanzen überwuchert. Außerdem ist der Verputz kaum mehr vorhanden, und das Mauerwerk ist freigelegt.



Abb. 48 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Zisterne

Im zweiten Innenhof befindet sich in der Südost-Ecke eine Zisterne. Diese ist durch einen Schutthaufen abgedeckt und schwer zu erkennen. Außerdem befindet sich eine Holzbarriere um diesen Bereich. Die Zisterne kann somit nicht mehr besichtigt werden. Ein Blick hinter die Holzbarriere ist nur mehr mit einer Kamera und einem Foto über die Barriere möglich. Angeblich wurde sie aus Sicherheitsgründen abgesperrt.



Abb. 49 C. Prenner, Burg Thalb., Thalberg, 2020, Dachunterseite

Abb. 50 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Decke

In diesem Innenhof ist auch das Dach zu erkennen. Dieses weist ebenfalls Verwitterungsspuren auf, da der Putz teilweise abgebröckelt ist. Auf der Unterseite ist die freigelegte Dachstruktur zu erkennen. Dieses Problem weist die ganze Unterseite des Daches auf.



Dieser Zustand der Verwitterung ist nicht nur im Freien erkennbar sondern auch in einigen Bereichen der Innenräume, wie hier in einem Gang. Die Schäden könnten auch darauf zurückzuführen sein, dass die Burg als Materialressource verwendet wurde und auch das Dach entfernt wurde.



Abb. 51 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Wand



Abb. 52 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Wand

^
In den Innenräumen ist neben der Wandbemalung auch manchmal das Mauerwerk beschädigt. Wie hier zu erkennen ist, ist im ersten Bild ein Loch in der Mauer vorhanden und auf dem Bild rechts davon erkennt man die Abbröckelung des Mauerwerkes.

>
Alle Türen sind noch vorhanden und in einem recht guten Zustand. Nur manche der Türen weisen keine Türklinken mehr auf und sind mit Holzelementen verriegelt.



Abb. 53 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Innentür
109



Abb. 54 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Fenster



Abb. 55 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Fensterglas

Die historischen Fenster mit den Buntglaselementen sind noch vorhanden, weisen jedoch auch kaputte Glaselemente auf. Manche der Glasrauten sind zersprungen, Teile haben gar kein Glas mehr. Dadurch hat sich auch das Metallgestell verformt.



Abb. 56 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Fenster



Abb. 57 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Boden



Abb. 58 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Fensterbank

Wenn man die Fenster öffnet, kann man die Fensterbänke erkennen. Diese sind aus Holz und noch in einem guten Zustand, jedoch gehören sie restauriert. Nicht nur die Fensterbänke sind etwas verwittert sondern auch die Fenster. An manchen der Fenstern sind schon einige Spinnweben zu erkennen.

Die zerstörten Fenster bewirken auch Verwitterungen in den Innenräumen und Verschmutzung durch Tiere. So gibt es in manchen Räumen Kothaufen von Fledermäusen, die sich dort eingenistet haben.



Abb. 59 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Parapet

In den Räumen ist eines der größten Probleme, die entstanden sind, aus der Zeit als die Burg kein Dach besaß. Der Regen fiel dadurch direkt in die Räume und sickerte durch die Böden und Wände. Dadurch sind öftere Wasserflecken an den Decken und Wänden zu erkennen. Die Folge sind auch Risse in den Mauerwerken.



Die Mauern im Inneren der Burg weisen oft auch starke Schäden auf. Das abgebildete Parapet stellt sich ohne Putz und mit abgebröckeltem Mauerwerk dar.



Abb. 60 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Treppe



Dieses Problem ist auch bei manchen Stiegenaufgängen zu erkennen. Die Stiegen sind meistens in einem guten Zustand, der Mittelteil ist meistens schon etwas ausgetreten. Eine Stiege weist auch andere Schäden auf, wie Risse in den Stufen und Schutt vom Mauerwerk.



Abb. 61 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Wanddecke



Abb. 62 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Wanddetail



Abb. 63 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Wasserschäden

Abb. 64 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Dachbodenaufgang



Abb. 65 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Dachboden



Durch einen Stiegenaufgang gelangt man in den Dachboden. Dieser gehört gereingt und zusammengeräumt. Er ist momentan in einem guten Zustand, da er neu errichtet wurde. Es liegt einiges an Schutt auf dem Dachboden. Auch die Fensterläden werden dort gelagert. Diese sind jedoch in einem sehr schlechten Zustand. Es befinden sich in diesem Bereich auch einige neuere Ziegel und Holzbalken. Auf dem Bild ist auch ein Eimer aus Metall zu sehen.



Abb. 66 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Mauerteil



Abb. 67 C. Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Mauerring

Die Mauern des Zwingers sind teilweise gar nicht mehr vorhanden. Die fehlenden Mauerstellen wurden durch Holzzäune ersetzt. Einige Teile der Mauern wurden jedoch neu aufgebaut, oder die bestehenden Mauern wurden mit neuen Ziegeln ausgebessert. Der Aufbau des abgetragenen Mauerringes wurde angefangen, jedoch nicht beendet und wurde deswegen mit einer Plane abgedeckt.



V. ENTWURF

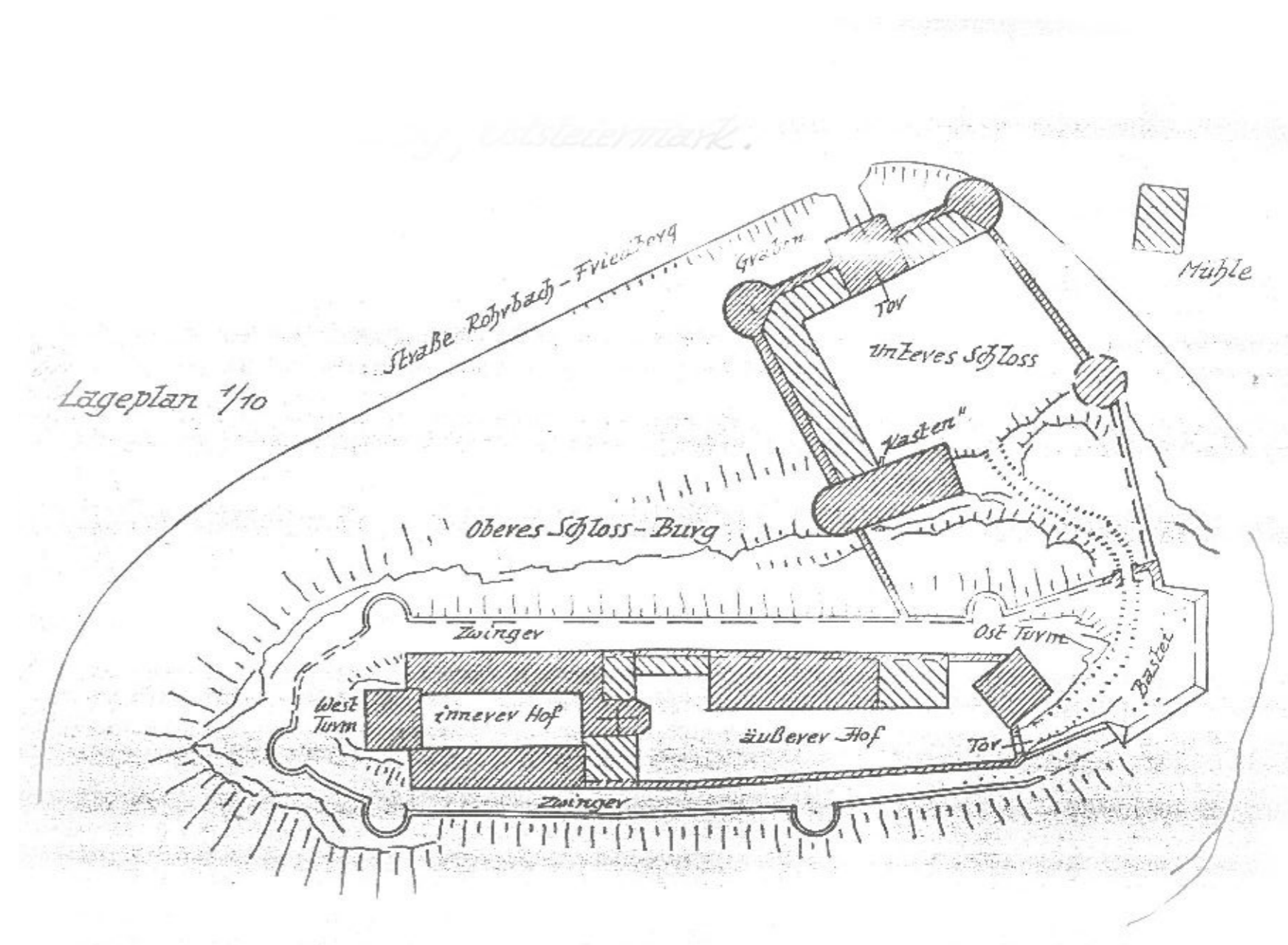
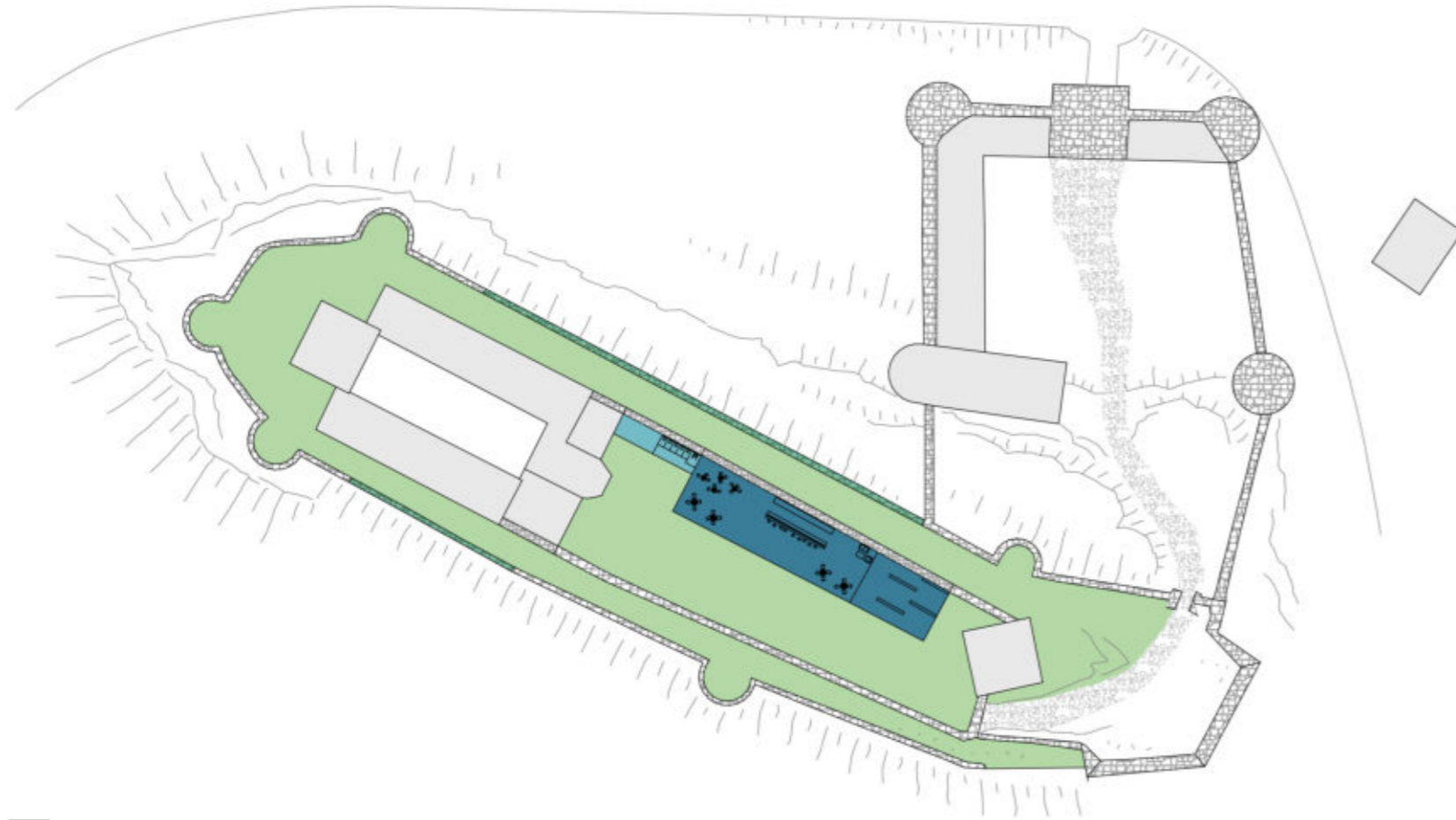


Abb. 68 Lageplan, Skizze, Denkmalamt

A. RAUMKONZEPT

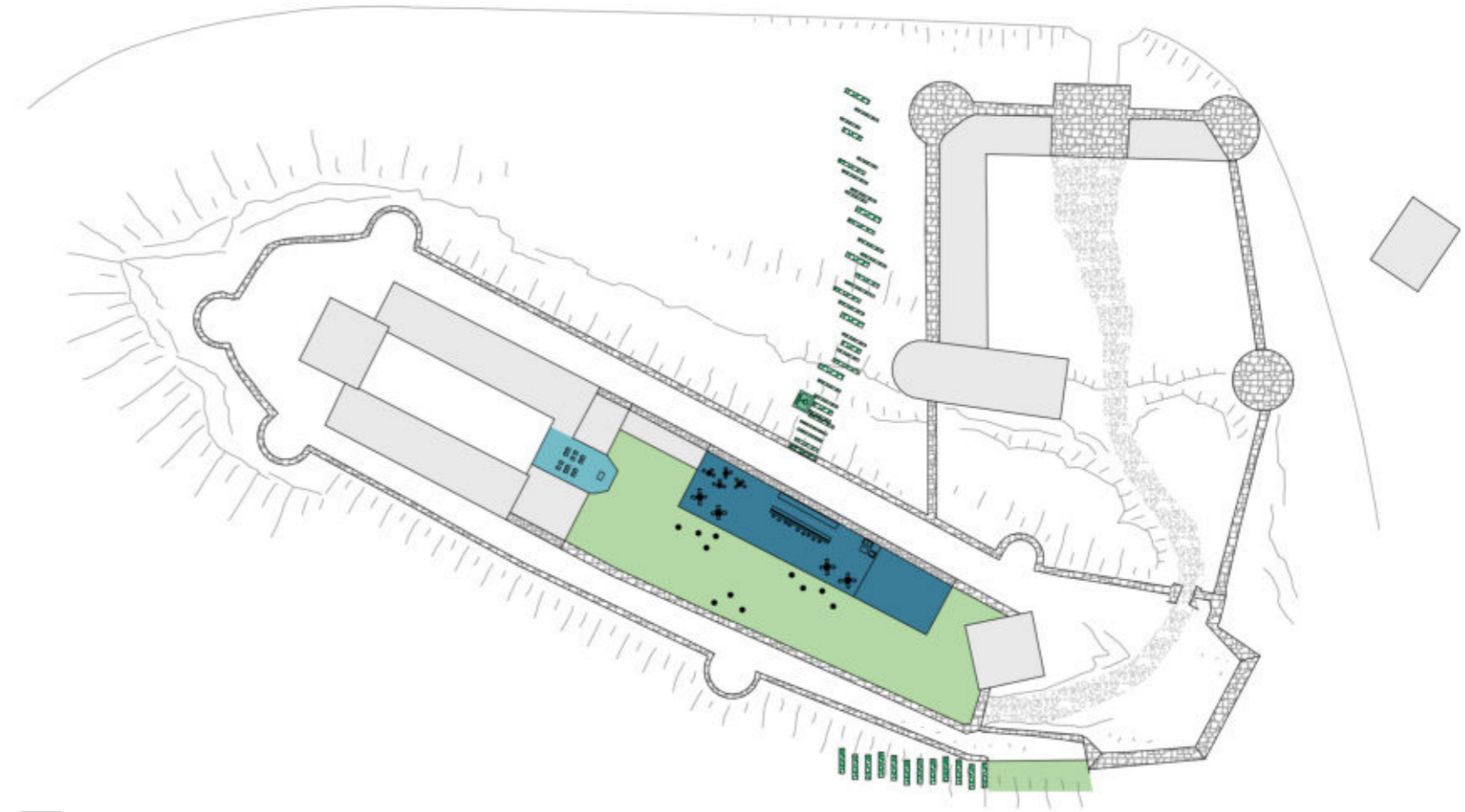


- Veranstaltungsbereich/ Barbereich
- Sanitärräume
- Empfangsbereich/ Veranstaltungsbereich
- Zwingermauer zerstört



Schritt EINS

Im ersten Schritt werden Führungen angeboten, welche von freiwilligen Helfern und Helferinnen durchgeführt werden können. Dabei können die Räume in ihrem jetzigen Zustand gezeigt werden. Neben den Führungen können auch Veranstaltungen gemacht werden, die im Erdgeschoss des ersten Gebäudes, im ersten Innenhof und im Zwinger stattfinden können. Dafür müsste man nur für die Sicherheit der Menschen Absturzsicherungen errichten. Ein Teil der Zwingermauer ist nicht mehr vorhanden, ein Holzzaun könnte die Lücken schließen. Zusätzlich gehören die Sanitäreinrichtungen erweitert und modernisiert.

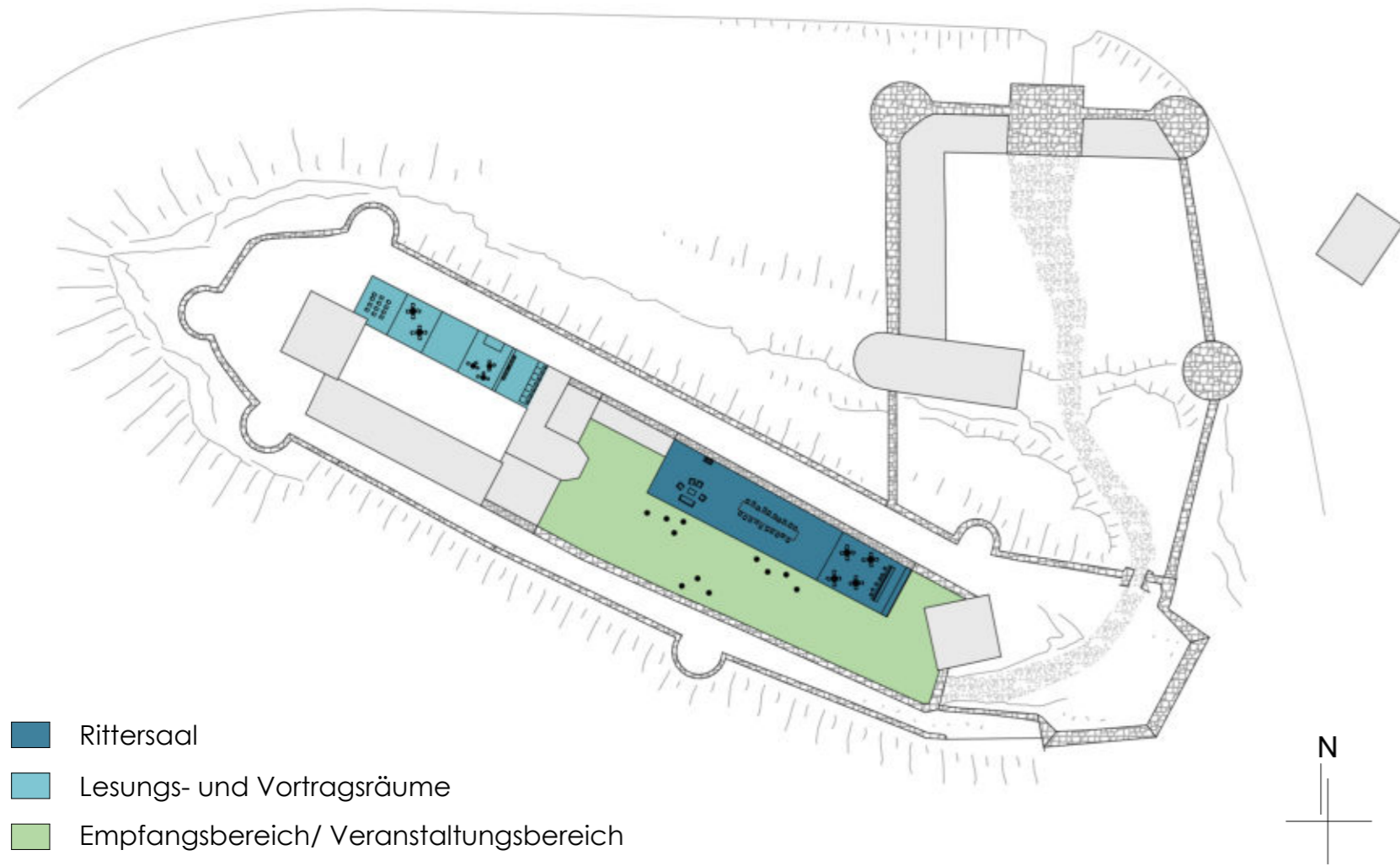


- Veranstaltungsbereich/ Barbereich
- Kapelle
- Empfangsbereich/ Veranstaltungsbereich
- Treppe/ Lift



Schritt ZWEI

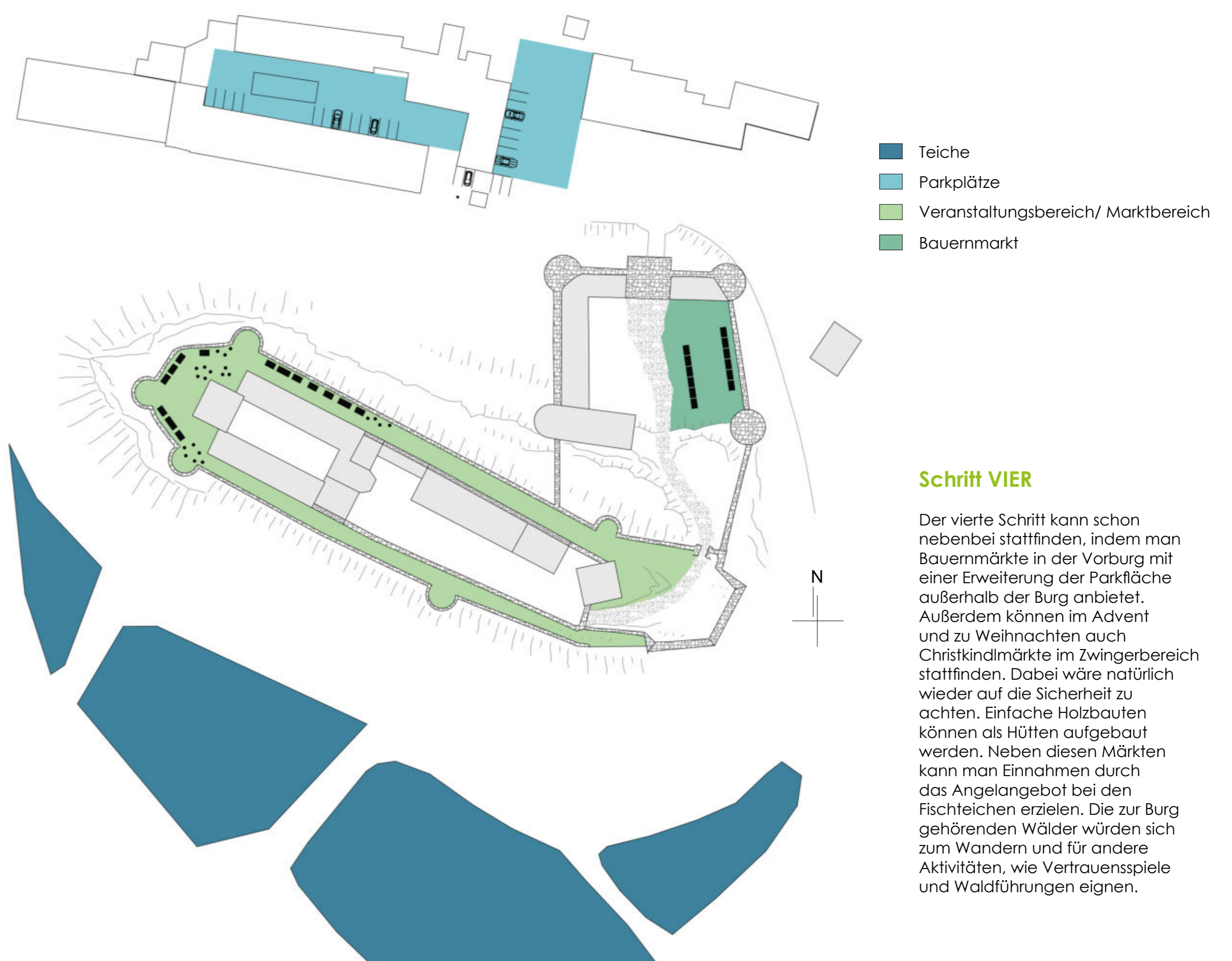
Als zweiten Schritt müsste man die Notausgänge und die Erschließung der Burganlage erweitern, indem man einen Lift auf der Nordseite und eine Treppe auf der Südseite errichtet. Neben dem Lift wäre auch noch eine Stiege nötig um die nötigen Vorschriften für Notausgänge umzusetzen. Außerdem können dann auch kleine Taufen und Hochzeiten stattfinden, da die Kapelle sich in einem sehr gutem Zustand präsentiert. Einige Ausmalarbeiten wären von Vorteil. Der erste Innenhof könnte als Empfangsbereich mit einer Bar im Gebäude verwendet werden. Dieser Bereich bietet sich für Hochzeitsfotos an.



- Rittersaal
- Lesungs- und Vortragsräume
- Empfangsbereich/ Veranstaltungsbereich

Schritt DREI

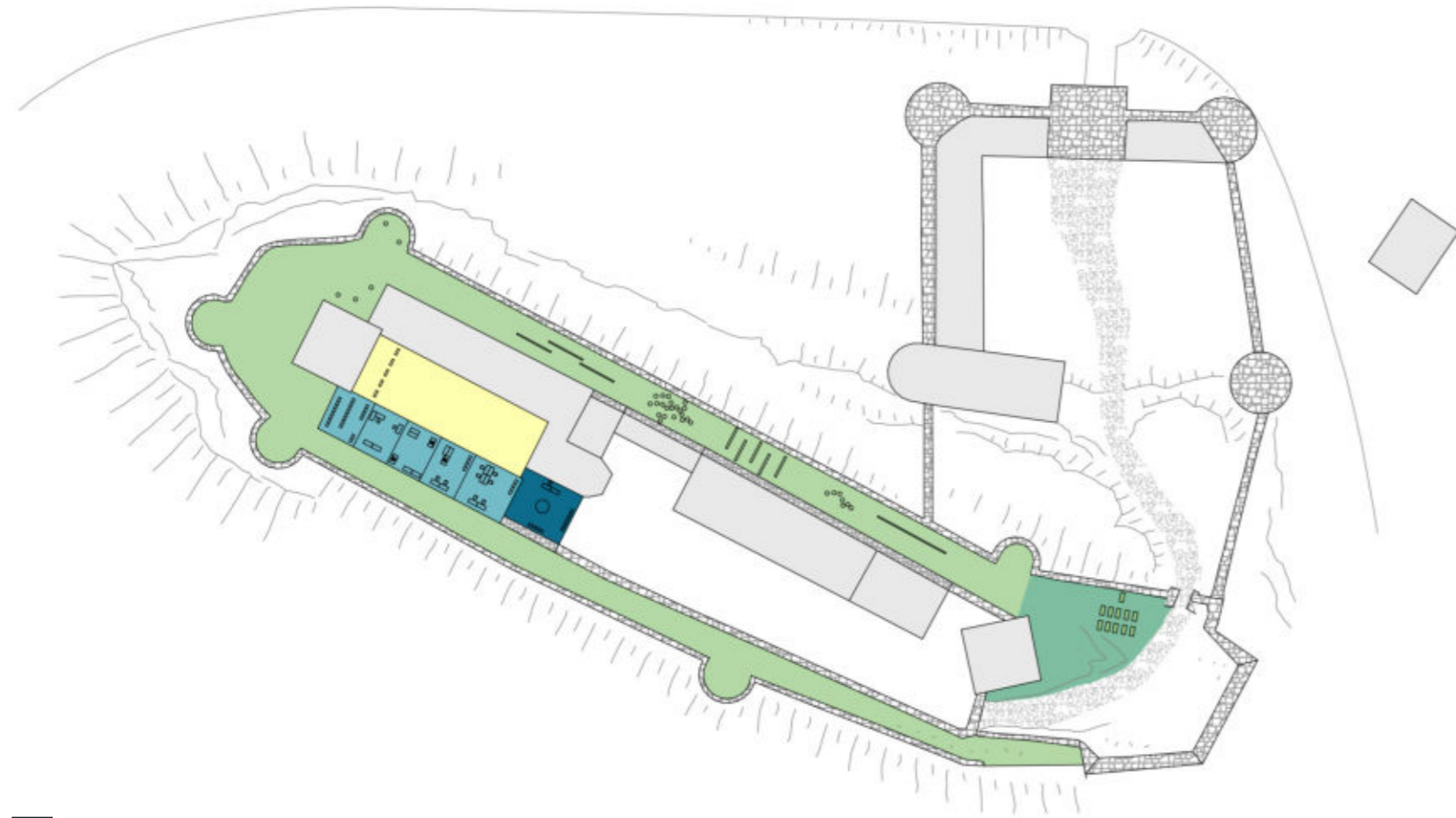
Als Nächstes kann das erste Gebäude im Obergeschoss ausgebaut und erschlossen werden, indem man dort für Ritteressen oder sonstige Gesellschaften einen Rittersaal einrichtet. Aufgrund des schlechten Zustandes dieses Geschosses müssten statische Eingriffe vorgenommen werden, um dann einen großen Saal errichten zu können. Da wahrscheinlich im Innenraum kaum etwas erhalten ist, ist dieser Teil als einziger für einen großen Raum geeignet. Alle anderen Gebäudeteile sind kleine, aneinandergereihte Räume mit gut erhaltenen Mauern. Weiters kann dann der Nordtrakt des Hauptgebäudes für Lesungen und Vorträge verwendet werden. Die Räume sollten gut erhalten sein, Fenster müssten erneuert werden, und die Räume gehören gereinigt. Ein Teil des Gebäudes könnte in einen kleinen Konzertsaal umgebaut werden.



- Teiche
- Parkplätze
- Veranstaltungsbereich/ Marktbereich
- Bauernmarkt

Schritt VIER

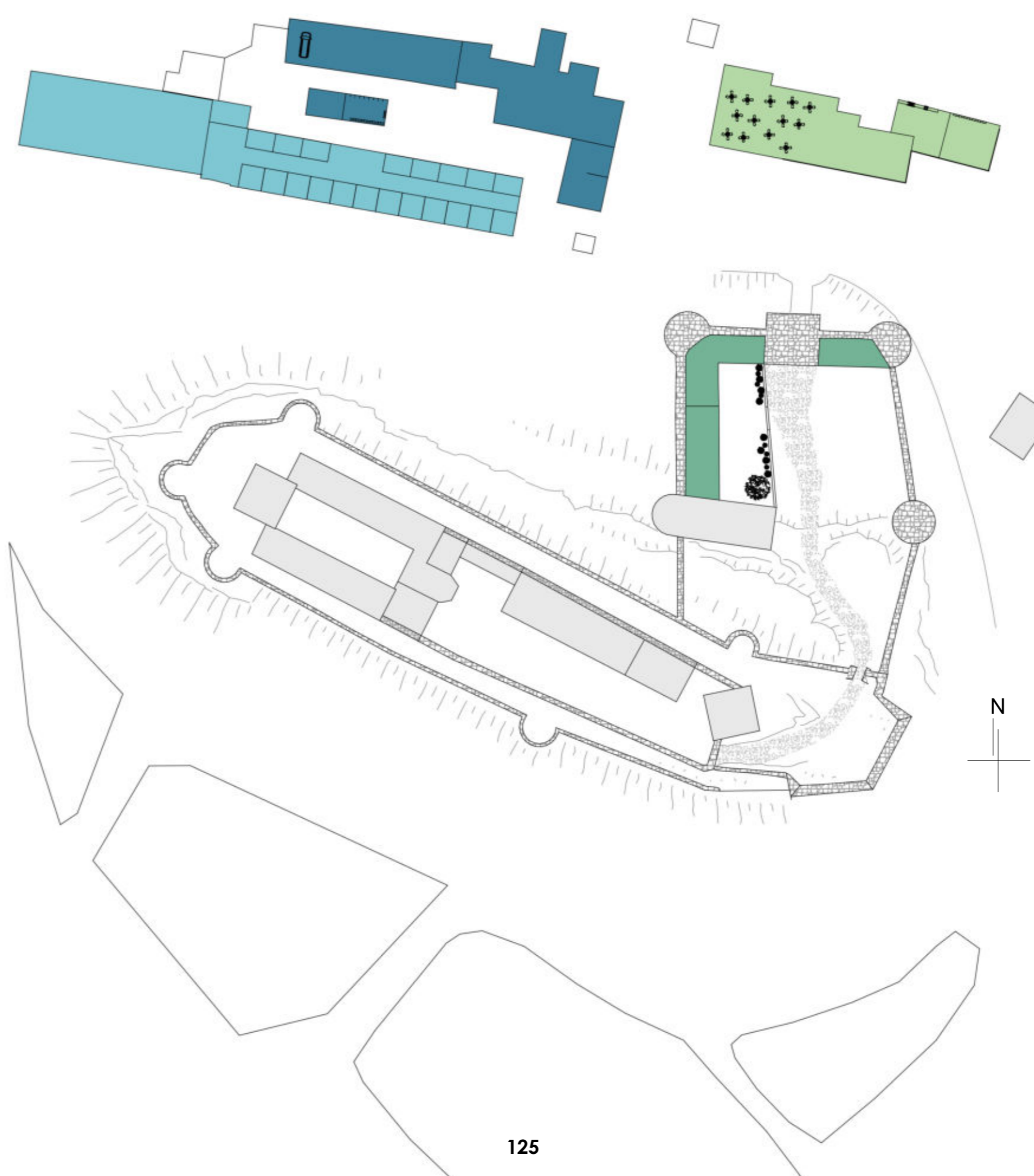
Der vierte Schritt kann schon nebenbei stattfinden, indem man Bauernmärkte in der Vorburg mit einer Erweiterung der Parkfläche außerhalb der Burg anbietet. Außerdem können im Advent und zu Weihnachten auch Christkindlmärkte im Zwingerbereich stattfinden. Dabei wäre natürlich wieder auf die Sicherheit zu achten. Einfache Holzbauten können als Hütten aufgebaut werden. Neben diesen Märkten kann man Einnahmen durch das Angelangebot bei den Fischteichen erzielen. Die zur Burg gehörenden Wälder würden sich zum Wandern und für andere Aktivitäten, wie Vertrauensspiele und Waldführungen eignen.



- Ausstellungsraum/ Verkaufsraum
- Werkstätten
- Bereich für Ritterspiele
- Bereich für Yoga- und Gymnastikkurse
- Zweiter Innenhof/ Bogenschießbereich

Schritt FUNF

Der nächste Schritt wäre dann das Anbieten von verschiedenen Kurse. Yoga- oder Gymnastikkurse können auf der Fläche des vorderen Zwingers stattfinden. Der restliche Zwingerbereich könnte dann für verschiedene Ritterspiele verwendet werden. Ein Bogenschießkurs kann auch im zweiten Innenhof stattfinden. Den Kurs kann man dann auch in den Wald verlegen, um den Schwierigkeitsgrad zu erhöhen. Der Südtrakt wird für Werkstätten zur Verfügung gestellt. Die kleineren Räume würden sich für verschiedene Arbeitsbereiche perfekt eignen. Der Eckraum im Obergeschoss kann dann als Ausstellungs- und Verkaufsraum genutzt werden. Außerdem können dort auch Töpferkurse und dergleichen angeboten werden.



- Sattel- und Futterkammer/ Garage
- Stallungen/ Halle
- Gasthaus
- Wohnungen

Schritt SECHS

Wenn die ganze Burg revitalisiert ist, könnten auch die naheliegenden Gebäude eine Wiederbelebung erfahren. So würde sich der große Komplex auf der anderen Straßenseite für einen Reitstall eignen. Der hintere Teil kann zur Sattel- und Futterkammer umgebaut werden.

Das stillgelegte Gasthaus könnte man erwerben und wieder eröffnen, um auch Gäste der Burgveranstaltungen mit Speisen und Getränken zu versorgen. Außerdem können die im Gasthaus vorhandenen Zimmer modernisiert und wiederverwendet werden, um z.B. Hochzeitsgesellschaften unterzubringen.

Diese Angebote sollten keinesfalls die Privatsphäre der vorhandenen Wohnungen beeinträchtigen. Die Wohnungen können durch kleinere Maßnahmen abgegrenzt werden.



VI. ANHANG

Zusammenfassend wäre noch zu erwähnen, dass eine Interaktion zwischen den beteiligten Parteien am wichtigsten wäre, um die Burg zu revitalisieren.

Deshalb ist ein ganzheitliches Konzept für das ganze Areal mit einer schrittweisen Umsetzung nötig. Die Fischteiche werden derzeit für das Angeln zur Verfügung gestellt und bringen somit Einnahmen. Diese Einnahmen können bestens für die Burg genutzt werden, um Schutt, Bewuchs und kleinere Zerstörungen zu beseitigen. Anschließend können die einzelnen Vorhaben schrittweise umgesetzt werden. Außerdem gibt es auch Einnahmen durch Wohnungsvermietung. Diese können auch für Investitionen in die Burg verwendet werden.

Die ehemaligen Räume der Hühnerfabrik und der Mechanikerwerkstatt auf der anderen Straßenseite würden auch Adaptierungen benötigen und sind deswegen auch in meinem Raumkonzept berücksichtigt worden.

Das ganze Konzept funktioniert nur, wenn alle Involvierten zusammenarbeiten, die Burganlage für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, Investitionen stattfinden und die ganze Anlage dann auch benutzt wird. Wenn das Gebäude weiterhin leersteht und keine Nutzung findet, verfällt es weiter und das, obwohl eine gute Bausubstanz vorhanden ist und schon mit kleinen Eingriffen beachtliche Erfolge ermöglicht werden können.

Die Burg hat verschiedene Kriege überstanden, war ein Erholungszentrum, wurde im Zweiten Weltkrieg für die Hitlerjugend (laut Besitzer) verwendet und hat viele Besitzerwechsel erfahren. Deswegen sollte sie jetzt endlich eine Möglichkeit bekommen wieder in ihrem alten Glanz zu erstrahlen. Wie viele andere Beispiele zeigen, ist es möglich, einen Ruinenbau wieder in eine herrschaftlichen Burg zu verwandeln.

Viele Fragen in Bezug auf die Geschichte und die Errichtung der Burg sind noch nicht geklärt und werden wohl noch weiterhin ein Geheimnis bleiben. Bestimmte Bereiche der Burg gehören noch genauer erforscht und müssen noch analysiert werden. Jedoch sind viele Bereiche für weitere Forschungen, Dokumentationen und Analysen gut zugänglich. Somit ist mit einem engagierten Team, einem guten Konzept und großer Motivation, etwas aktiv zu tun, vieles möglich.

A. RESULTAT

B. DANK

Als erstes möchte ich meiner Familie, die mich schon mein Leben lang begleitet und mir beisteht danken. Meiner Mama, die mir immer geholfen hat, und ohne die ich nie die Möglichkeit gehabt hätte, so weit zu kommen, die immer alles durchlesen und begutachten musste, jeden Schritt meiner Arbeit durchgehen und mit mir diskutieren musste und bei Problemen immer wieder eingesprungen ist. Ebenso danke ich auch meinem Stiefvater, der immer alles korrekturlesen durfte und ohne den ich nie so große Schritte gewagt hätte.

Ganz wichtige Personen sind auch meine Großeltern, welche mich immer in jeder Art und Weise unterstützt haben und immer für mich Zeit hatten. Sie mussten sich alle meine Uni-Probleme anhören, bei ihnen konnte man sich immer über alles beschweren. Ein Dank geht auch an den Vater meines Stiefvaters und seine Lebensgefährtin für die Beantwortung vieler Fragen, für das Herausfinden der Bedeutung längst vergessener Wörter und das Korrigieren der Texte.

Danken möchte ich auch meinen Tanten, die öfters einspringen mussten und an meiner Stimme schon erkannten, wenn ich wieder etwas von ihnen brauchte. Dank gilt auch meinem Onkel, der mir bei allen technischen und zeichnerischen Details helfen musste und sich dafür auch immer Zeit nahm.

Neben der Familie sind auch meine Freunde ein wichtiger Teil meines Lebens. Deswegen möchte ich meiner besten Freundin danken, dass sie sich immer alle Probleme angehört hat. Sie durfte immer alle meine gestalterischen Schritte durchgehen und war bei allen Schwierigkeiten immer für mich da. Auch bei privaten Angelegenheiten konnte sie mir weiterhelfen und beistehen. Unterstützt haben mich meine anderen Freunde bei meinen schulischen Aktivitäten. Mit ihnen konnte ich über alles reden, reisen, Blödsinn machen und Spaß haben stehen. Sie halten jederzeit zu mir.

Meinen Uni-Freunden möchte ich, für die gemeinsamen Aktivitäten, Gespräche, ihren Beistand bei Projekten danken. Sie verstanden es, mich immer mal aus dem Lernen herauszuholen um das Leben zu genießen. Besonderer Dank gilt W., die sich immer alle Namen von Leuten merkte und sie mir erklären musste, die mich auch immer vorangetrieben hat und mit der ich sehr gut zusammenarbeiten und reden kann, S. für den Beistand und die Verteidigung meiner Person bei schwierigen Professoren, ebenso M. für die nächtlichen Gespräche auf dem Nachhauseweg, die somit zur Lösung von Problemen führten. Danke für jedes Treffen, gemeinsames Abhängen und Verreisen! Es war immer eine große Freude und Spaß, und ich hoffe, dass wir es auch weiterhin so beibehalten.

Großer Dank gebührt auch einigen meiner Professoren, die mich förderten, und Individualität zuließen. Natürlich möchte ich auch meinem Betreuer danken, der auf mich eingeht und bei der Arbeit gut unterstützt.

Ein Dank geht auch an die Mitarbeiter des Denkmalamtes, des Landesarchives und alle anderen Beteiligten an dieser Arbeit.

DANKESCHÖN

Abbildung 69 Carina Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Bergfried



Abbildung 71 Carina Prenner, Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Hauptburg



Abbildung 70 Carina Prenner,
Burg Thalberg, Thalberg, 2020, Zwinger



C. BIBLIOGRAPHIE

Literaturverzeichnis

Baravalle, Robert: Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz ²1961
Baravalle, Robert/ Knapp, Werner: Steirische Burgen und Schlösser, Graz 1936-38

Bundesdenkmalamt, Abteilung für Steiermark, Thalberg, Stmk., Burg, Stellung unter Denkmalschutz: Zl. 4854/61, Zl. 6796/61

Hutz, Ferdinand: Dechantskirchen und Schlag, Dechantskirchen 1984
Hutz, Ferdinand: St. Lorenzen am Wechsel und Festenburg, St. Lorenzen 1991

Jeitler, Markus: Zur Baugeschichte der Burg Thalberg. Eine Auswertung bauhistorischer Quellen, in: von Burgen Gräbern Brunnentiefen. Schild von Steier, Kleine Schriften 19 (2002), 59-96

Kernstock, Ottokar: Burg Thalberg bei Friedberg., in: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark, XXXIV. Heft (1886), 134-140

o.A.: Burg Neuhaus, <http://www.burg-neuhaus.com/geschichte/>, in: <http://www.burg-neuhaus.com/> [2021]

o.A.: Burg Neuhaus, <http://www.burg-neuhaus.com/revitalisierung/>, in: <http://www.burg-neuhaus.com/> [2021]

o.A.: Ritterburg Lockenhaus, <https://www.ritterburg.at/burg>, in: <https://www.ritterburg.at/> [2021]

o.A.: Ritterburg Lockenhaus, <https://www.ritterburg.at/erlebnisse>, in: <https://www.ritterburg.at/> [2021]

Österreichische Nationalbibliothek: Mittheilungen der kaiserl. königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=edb&datum=1873&size=45&page=53>, in: <https://www.onb.ac.at/> [2020]

Posch, Fritz: Die Herren von Erlach-Pitten-Krumbach, die Entstehung der Herrschaft Thalberg im 12. Jahrhundert und ihre Entwicklung bis 1483, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 65 (1974), 47-60

Posch, Fritz: Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg. Zweiter, historisch-topographischer Teil, Bd. 2, Graz/ Hartberg 1990

Salmhofer, Andreas u. a.: Von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Die Geschichte des Wechsellandes, Friedberg 2016

Steiermärkisches Landesarchiv: A. Thalberg

Steiermärkisches Landesarchiv: A. J. Caesar, Annales I, S. 591

Steiermärkisches Landesarchiv: A. J. Caesar, Annales II, S. 1008 und S. 1009

Steiermärkisches Landesarchiv: FLD 5262/1749, FLD 5264/1777, FLD 5263/1777

Vischer, Georg Matthaeus: Topographia Ducatus Stiriae, Bd. 2, Graz 1681

Woisetschläger, Kurt: Alte steirische Herrlichkeiten. 800 Jahre Kunst in der Steiermark, Graz 1968

Abbildungsnachweis

Bundesdenkmalamt Steiermark: 68

Carina Prenner: 02, 04-07, 16, 18-21, 23, 34-36, 38-67, 69-72

Dechantkirchen und Schlag, Ferdinand Hutz: 22

Dechantkirchen und Schlag, Hans Dickel: 25

Franziseischer Kataster, Thalberg: 37

GIS Steiermark, Thalberg: 03

Historischer Verein Wechselland: 08

<http://www.burg-neuhaus.com/>: 13-15

<https://www.ritterburg.at/>: 09-12

Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, O. Kernstock: 33

RMData: 00

Steiermärkisches Landesarchiv, Nachlaß Carl Haas: 26-32

Topographia Ducatus Stiriae, G. M. Vischer: 24

Wirtschaftsplattform Wechselland: 01

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Fritz Posch: 17



